Nelli Kossko – alles Gute zum 80. Geburtstag!

Seite 16

Maria Warkentin – beeindruckend als Katharina von Bora

Seite 15

Dietrich Brauer – Erzbischof der Ev.-Luth. in Kirche in Russland

Seite 12

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Demokratie stärken - Zukunft mitgestalten - wählen gehen!

BUNDESTAGSWAHL AM 24. SEPTEMBER 2017

Beilage: Antworten der Parteien auf die Wahlprüfsteine der Landsmannschaft

Nr. 8-9
August-September
2017

AUS DEM INHALT

2 Zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft in Friedland
3 Auf ein Wort
3 Festakt zum Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen
4 Zur Situation der deutschen Sprache in Kasachstan
5 Angekommen in der deutschen Politik?
6 Wanderausstellung der Landsmannschaft
7 Entschädigung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter
8 Der Sozialausschuss der Landsmannschaft
10 Für ein besseres Mitaeinander
10 „Nächster Halt: Steppe“
11 Auf den Spuren der Deutschen in Russland
12 Erzbischof Dietrich Brauer beim Gedenktag 2017
13 Kerzen erinnern an die alte Heimat
14 Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit
15 Die „Psalmenschatulle“ der Anna Kasdorf
15 Maria Warkentin spielt Katharina von Bora
16 Interview mit der Publizistin und Autorin Nelli Kossko
18 200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus
20 Sehnsucht nach der Heimat
22 Ortsgruppe Köln
23 Partnerschaftlicher Kulturdialog in Offenburg
24 Beilage: Wahlprüfsteine der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland
32 Autorenfachtagung in Nürnberg
34 Baden-Württemberg
36 Bayern
41 Hamburg
41 Hessen
43 Niedersachsen
44 Nordrhein-Westfalen
45 Sachsen
46 Glückwünsche
48 Podsosnowo-Treffen
50 Zum Gedenken
54 Die Landsmannschaft
55 Bücherangebot
56 Neu im Bücherangebot der Landsmannschaft: „Viktor Heinz. Leben und Werk“

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe 2017 ist der 17. September 2017

Ausstellungsraum im Museum Friedland. Foto: Göbel

NEUE SPRECHZEITEN DER BUNDES-GESCHÄFTSSTELLE:

Montag und Mittwoch: 09-12 Uhr und 13-17 Uhr.

Donnerstag: 09-12 Uhr und 13-19 Uhr.

„Zukunft braucht Vergangenheit“

Zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland am 9. September in Friedland

Die zentrale Gedenkfeier der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland findet am 9. September 2017 um 14 Uhr auf dem Gelände des Grenzdurchgangslagers Friedland (Heimkehrerstr. 18) statt. Die Organisation liegt erneut in den Händen der Landesgruppe Niedersachsen mit ihrer Vorsitzenden Lilli Bischoff. Die Schirmherrschaft hat der Präsident des Niedersächsischen Landtages, Bernd Busemann, übernommen.

Als Schwerpunkt für die Veranstaltung wurde das Thema „**Zukunft braucht Vergangenheit: 75 Jahre Mobilisierung der Deutschen in die Arbeitsarmee in der Sowjetunion**“ gewählt.

Die Feierstunde beginnt um 14 Uhr und wird musikalisch von russlanddeutschen Chören aus Niedersachsen umrahmt. Ansprachen halten prominente deutsche Politiker, Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und von anderen Verbänden. Nach der Feierstunde folgen Andachten und Kranzniederlegungen vor der Friedlandglocke und dem Mahnmal auf dem Friedlandberg.

Das anschließende Kulturprogramm gestalten Kulturgruppen und Solisten aus ganz Niedersachsen.

Museum Friedland – Zeitreise in sieben Jahrzehnte Migrationsgeschichte

Wer früher kommt, hat die Möglichkeit, das Museum Friedland zu besuchen. Auch dazu sind alle herzlich eingeladen!

Seit März 2016 zeigt das Museum Friedland die Dauerausstellung **„Abschied, Ankunft, Neubeginn“**, die 70 Jahre der Geschichte des Grenzdurchgangslagers von 1945 bis in die Gegenwart nachzeichnet und dabei Fluchtursachen, Migrationswege und den gesellschaftlichen Umgang mit Migration und Kriegsfolgen in den Mittelpunkt stellt.

Die Ausstellung im Museum Friedland ist mittwochs bis sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Die Ausstellungstexte sind durchgängig in deutscher und englischer Sprache gehalten, die Führungen durch die Ausstellung und über das Gelände des Grenzdurchgangslagers sind in verschiedenen Sprachen möglich. Der Eintritt beträgt fünf Euro für Erwachsene, ermäßigt drei Euro. Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre haben freien Eintritt.
Mehr dazu unter
www.museum-friedland.de

So gelangen Sie zum Veranstaltungsort:
Bei Anreise mit der Bahn:
Aus Richtung Göttingen kommend:
das Bahnhofsgelände nach rechts verlassen.
Aus Richtung Kassel kommend:
nach dem Überqueren der Gleise am Bahnübergang rechts in die Bahnhofstraße.
Bis zum Grenzdurchgangslager sind es 200 Meter.

Auf ein Wort

Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,

die Bundesdelegiertenversammlung als oberstes Gremium unseres Verbandes hat Ende Oktober 2016 in Fulda mit eindeutigen Mehrheiten umfangreiche Änderungen der Satzung und der Verbandsordnung beschlossen. Nach einer zeitintensiven Abstimmungsphase mit dem beauftragten Notariat und dem Amtsgericht Stuttgart wurde die neue Satzung am 25. Juli 2017 in das Vereinsregister eingetragen und ist somit an diesem Tag in Kraft getreten. Die neue Fassung unserer Satzung wird in der kommenden Ausgabe von „Volk auf dem Weg“ veröffentlicht.

Neben zahlreichen Präzisierungen und Anpassungen an die aktuelle Rechtsprechung und die geänderten Rahmenbedingungen besteht die wesentliche Neuerung der Satzung in der Öffnung der Landsmannschaft für die Mitgliedschaft von Gruppen, Vereinen und juristischen Personen, die sich für Anliegen der Deutschen aus Russland und anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion einsetzen und deren Ansichten und Aktivitäten mit den satzungsgemäßen Bestimmungen unseres Verbandes konform sind. Damit sind nun auch die formalen Hemmnisse überwunden, um die Landsmannschaft auch faktisch zu einem Dachverband für alle interessierten Vereine, Gruppen und Initiativen unserer Landsleute fortzuentwickeln.

Waldemar Eisenbraun

Der Bundesvorstand hat die telefonische Erreichbarkeit unserer Bundesgeschäftsstelle neu geregelt. Die genauen Uhrzeiten können der Seite 2 entnommen werden. Diese Maßnahme war leider unvermeidbar, um dem immer höheren Arbeitsaufkommen gerecht zu werden. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Wie angekündigt, veröffentlichen wir rechtzeitig vor der Bundestagswahl am 24. September 2017 die schriftlichen Positionen der von uns angefragten Parteien zu thematischen Fragen der Landsmannschaft. Dieser wichtigen Thematik ist die achtseitige Beilage in der Mitte dieser Ausgabe gewidmet. Da wir uns strikt an die Überparteilichkeit des Verbandes halten, werden wir die Stellungnahmen einzelner Parteien nicht kommentieren. Doch bitten wir Sie eindringlich darum, sich intensiv und kritisch mit den Inhalten der übermittelten Positionen zu befassen. Wir empfehlen auch, sich mit den Wahlprogrammen der einzelnen Parteien, die beispielsweise im Internet zu finden sind, detailliert auseinander zu setzen.

Seit 2002 wird von der Bundeszentrale für politische Bildung der so genannte Wahl-O-Mat angeboten. Die Internetseite, die einem Anwender Entscheidungshilfen bei den anstehenden Bundestagswahlen geben soll, startet am 30. August 2017 und ist unter ***www.wahl-o-mat.de*** aufzurufen.

Liebe Landsleute, es ist ein Irrtum, dass unsere Stimmen bei den Wahlen nichts ausrichten können. Ganz im Gegenteil! Die Erfahrungen zeigen, dass die Wahlergebnisse zunehmend knapper ausfallen. Daher können es gerade unsere Stimmen sein, die im Endergebnis den Ausschlag für bestimmte parteipolitischen Konstellationen geben. Gehen Sie wählen und motivieren Sie bitte Menschen in Ihrem Umfeld zum Urnengang.

Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender

Einladung

Festakt zum 200-jährigen Jubiläum der Auswanderung von Deutschen in den Kaukasus

Gefördert durch:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

am 26. August 2017 im Kursaal von Stuttgart-Bad Cannstatt Königsplatz 1, Stuttgart

Programm

10:00 Einlass, Gesprächsrunden, Gedanken- und Erinnerungsaustausch

13:00 Offizieller Teil

Trio Saphóra (Oriana Kriszten, Violine; Stephanie Maurer, Violoncello; Alexander Reitenbach, Klavier): Felix Mendelssohn-Bartholdy, Aus dem Klaviertrio d-Moll op. 40, 3. Satz Andante cantabile

- Begrüßung: Adolf Fetsch, Ehrenvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
- Begrüßung: Frank Krohmer, Vertreter der Kaukasusdeutschen
- Grußwort: Otto Hauser, Honorarkonsulat der Republik Aserbaidschan
- Grußwort: Nikolaus Joseph Hipp, Honorarkonsul von Georgien, angefragt

Trio Saphóra: „Melodien des Kaukasus“, Bearbeitung für Klaviertrio nach Werken von Azaraschwili, Karakaraev u.a.

- Ansprache: Herbert Hellstern, Ministerialdirigent, Innenministerium Baden-Württemberg
- Vortrag zur Geschichte und Gegenwart der Kaukasusdeutschen, Nina Paulsen, Redakteurin „Volk auf dem Weg“

Blick auf Katharinenfeld, Südkaukasus.

Trio Saphóra: Franz Schubert, Aus dem Klaviertrio c-Moll: 3. Satz Andante con moto

- Festrede: Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.

Trio Saphóra: Sergej Rachmaninov, „Vokalise“

- Totenehrung

Trio Saphóra: Franz Schubert, Aus dem Klaviertrio c-Moll: 3. Satz Andante con moto

15:30 Kranzniederlegung am Denkmal der Heimatvertriebenen

16:00 Geselliges Beisammensein mit Jakob Fischer

Rahmenprogramm:
Ausstellung zur Geschichte der Kaukasusdeutschen

Änderungen vorbehalten.

Die Teilnehmerder Regierungskommission. Quelle: BMI

Intensive Beratungen zur Situation der deutschen Sprache in Kasachstan

Sitzung der Deutsch-Kasachischen Regierungskommission für die ethnischen Deutschen in Astana

Bereits zum 15. Mal tagte am 11. Juli 2017 die Deutsch-Kasachische Regierungskommission, die sich mit den Angelegenheiten der ethnischen Deutschen in Kasachstan befasst.

Die Sitzung wurde von Hartmut Koschyk MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, und dem Stellvertretenden Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Kasachstan, Roman Vassilenko, geleitet. Der deutschen Delegation gehörten auch die Abgeordnete des Deutschen Bundestages, Karin Strenz, sowie der aus Kasachstan stammende Bundestagsabgeordnete Heinrich Zertik an. Die Landmannschaft der Deutschen aus Russland war vertreten durch ihren Bundesvorsitzenden Waldemar Eisenbraun und den Vorsitzenden der Jugend-LmDR, Walter Gauks.

Die Sitzung war nur eine von zahlreichen Veranstaltungen mit deutscher Beteiligung im Zusammenhang mit der EXPO 2017 und dem deutschen Nationentag am 12. Juli 2017 in Astana.

Hartmut Koschyk: „Ich freue mich sehr, dass ich in diesem Jahr nicht nur mit meinem Ko-Vorsitzenden, Herrn Vize-Außenminister Vassilenko, die Deutsch-Kasachische Regierungskommission leiten durfte, sondern auch die Gelegenheit zum Besuch der zum ersten Mal in Zentralasien stattfindenden EXPO hatte. Besonders beeindruckt hat mich die Präsentation der Kasachstandeutschen im Rahmen des deutschen Nationentages, der heute von Herrn Bundespräsident Steinmeier eröffnet wurde."

Die Beratungen verliefen in einer angenehmen Arbeitsatmosphäre und verdeutlichten das gemeinsame Interesse beider Länder, den Bürgern deutscher Herkunft Kasachstans eine dauerhafte Lebensperspektive in Kasachstan bieten zu können. Die deutsche Seite unterstützt die deutsche Minderheit in Kasachstan durch eine finanzielle Förderung von etwa 1,7 Millionen Euro jährlich. Die Arbeit erfolgt in verschiedenen Arbeitsfeldern, die u.a. die Bewahrung der deutschen sprachlichen und kulturellen Identität, die Einbeziehung der Jugend und die soziale Unterstützung der bedürftigen deutschstämmigen Bevölkerung zum Ziel haben.

Die Kommission befasste sich auch mit der Situation der Selbstorganisation und begrüßte die Wahl einer neuen Interimsvorsitzenden. Sie dankte dem bisherigen Vorsitzenden Alexander Dederer für seine geleistete Arbeit und die Verdienste um die ethnischen Deutschen Kasachstans und ermunterte die Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen der Deutschen Kasachstans, AgVDK, auf dem Weg der Konsolidierung weiter voranzuschreiten und sich eine neue zukunftsfeste Organisationsstruktur zu geben.

Erneut war die Rolle der deutschen Sprache in Kasachstan zentrales Thema der Kommissionssitzung. In den letzten Jahren ist die deutsche Sprache immer weiter zugunsten der englischen, russischen und kasachischen Sprache zurückgedrängt worden. Daher hatte die Regierungskommission in ihrer 14. Sitzung empfohlen, vor dem Hintergrund der Bedeutung des deutschen Sprachunterrichts für die Kasachstandeutschen sowie für die weitere Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen eine Arbeitsgruppe zur Popularisierung der deutschen Sprache einzusetzen.

Die Kommission zeigte sich sehr erfreut über die Zusicherung des kasachischen Bildungsministers, in die neuen Lehrplänen eine Sonderregelung aufzunehmen, wonach die Schulen des Partnerschulnetzwerks mit verstärktem Deutschunterricht (so genannte PASCH-Schulen) Deutsch künftig als reguläres Schulfach mit fünf Wochenstunden unterrichten dürfen.

Koschyk: „Es ist ein beeindruckender Erfolg der Arbeitsgruppe, dass das Bildungsministerium der Republik Kasachstan eine Ausnahmeregelung schaffen wird, die im Sprachbereich nur für Deutsch und die Pasch-Schulen vorgesehen ist. Dies ist auch der Hartnäckigkeit der AgVDK zu verdanken, die stets auf die Wichtigkeit des deutschen Sprachunterrichts hingewiesen hat."

Thomas Helm, der Leiter des Länderbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kasachstan, stellte der Kommission den Sachstand einer von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Deutsch-Kasachischen Universität erarbeiteten Studie zum Zusammenleben ethnischer Gruppen in Kasachstan vor. Die Kommission äußerte großes Interesse an den Ergebnissen dieser Studie, die Erkenntnisse zur Lebenssituation der Kasachstandeutschen und Angehöriger anderer Nationalitäten bringen wird.

Zum Ausklang der Regierungskommission überreichte Hartmut Koschyk Roman Vassilenko ein Exemplar des Buches „Geschichte und Kultur der Deutschen in Kasachstan". Das umfangreiche Werk, das mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums des Innern vom Göttinger Arbeitskreises in Zusammenarbeit mit der Selbstorganisation herausgegeben wurde, gibt erstmals einen Gesamtüberblick über die Geschichte der Kasachstandeutschen.

www.koschyk.de

Angekommen in der deutschen Politik?

Politische Partizipation der Deutschen aus Russland in der Aufnahmegesellschaft

Edgar Nesgutzke: „Deutsche aus Russland nehmen die Wahlen nicht ernst."

631 Abgeordnete gehören dem Deutschen Bundestag an, davon kommen mindestens 35 aus Migrantenfamilien. Heinrich Zertik ist allerdings derzeit der einzige Deutsche aus Russland im Bundestag. In der vorherigen Wahlperiode waren unsere Landsleute gar nicht vertreten.

Erfreulicherweise werden immer mehr Deutsche aus Russland aktiv und nehmen häufiger wichtige Positionen ein, sowohl auf kommunaler als auch auf Landesebene. Wie der junge Deutsche aus Russland, Edgar Nesgutzke, der sich seit 2012 in der Partei „Die Linke" engagiert.

Im Gespräch mit ihm erfuhr unsere Redakteurin Lena Arent, warum Deutsche aus Russland sich an den Wahlen am 24. September 2017 beteiligen sollten und ob sich Vertreter der LINKEN an den Gewalttaten beim G20-Gipfel beteiligt haben.

***Lena Arent:** Herr Nesgutzke, was halten Sie von der gegenwärtigen deutschen Politik?*

Edgar Nesgutzke: In den letzten Jahren ist sehr viel Bewegung in die deutsche Politik gekommen. Man hat vor allem im Internet das Gefühl, dass Rechtsorientierte in der Mehrheit sind. Auf der anderen Seite gibt es aber auch viel Widerstand und Protest gegen diese Strukturen, gegen diesen Rechtsruck. Es ist ein sehr dynamischer und wirklich interessanter Prozess, den ich derzeit gerne mitverfolge – in der Hoffnung, dass er gut ausgehen wird.

Was würden Sie an der deutschen Politik gerne verändern?

Vor allem würde ich – wie es auch in unserem Parteiprogramm steht – die Sozialpolitik stark ändern, mit erhöhten Erbschafts- und Reichensteuern. Ansonsten würde ich auf jeden Fall demokratische Grundrechte stärken und verteidigen. Und ich wende mich gegen Forderungen, die eine verstärkte Überwachung oder Ähnliches fordern.

Wie war Ihr Weg zur Partei „Die Linke"? Warum fiel Ihre Wahl gerade auf diese Partei?

Als ich mein Studium der europäischen Geschichte und Politikwissenschaft begann, war für mich klar, dass ich mich auf jeden Fall politisch betätigen würde. Meine Ansichten wurden zum größten Teil von den Linken vertreten, deswegen fiel mir die Wahl nicht schwer, in diese Partei einzutreten.

Wie schätzen Sie die politische Teilhabe unserer Landsleute an der deutschen Politik ein?

Wir sind auf jeden Fall aktiver geworden, aber in der Gesamtheit sind wir doch relativ unpolitisch. Ich weiß beispielsweise aus meiner Familie oder meinem Bekanntenkreis, dass Wahlen nicht wirklich ernst genommen werden.

Mir fällt dabei übrigens auf, dass sich viele Deutsche aus Russland stärker für die russische als für die deutsche Politik interessieren. Vielleicht hängt das einfach damit zusammen, dass man sich nicht mit zwei Ländern intensiv beschäftigt und sich daher für eines von beiden entscheiden.

Was möchten Sie im Rahmen Ihrer Tätigkeit bei der „Linke" für Deutsche aus Russland in die Tat umsetzen?

Der Partei wird nach wie vor nachgesagt, sie sei im Geiste weiterhin wie die SED. Daher muss sich die „Linke" oft und viel tiefgreifender mit der Geschichte des Ostblocks auseinander setzen. Ich selbst habe mit vorgenommen, meinen Fokus im Rahmen dieser Geschichtsdebatten auf die russlanddeutsche Geschichte zu richten, da diese meiner Meinung nach viel zu wenig in Deutschland behandelt wird. Das sollte sich definitiv ändern.

Wie fühlen Sie sich als Deutscher aus Russland in den Reihen der Linkspartei?

Ich mache in meiner Partei natürlich kein Geheimnis daraus, dass ich russlanddeutsche Vorfahren habe. Oft stößt das auf großes Interesse und ist mit vielen Fragen verbunden. Immer wieder werde ich gefragt, ob ich etwas über die ehemalige Sowjetunion erzählen kann. Häufig werde ich auch gefragt, wie ich die derzeitige russische Politik einschätze. Ansonsten spielt es jedoch keine so große Rolle, dass ich Deutscher aus Russland bin.

Kennen Sie weitere Deutsche aus Russland, die bei der Linkspartei aktiv sind?

Hier in Hessen sind mir nur drei, vier bekannt, die ich einige Male eher auf Parteitagen gesehen habe.

Eine Gruppe von Linksextremisten hat beim G20-Gipfel in Hamburg gewaltsam protestiert. Haben an diesen Aktionen auch Vertreter Ihrer Partei teilgenommen?

Zur Person:

Edgar Nesgutzke wurde 1992 in Tschkalowsk, Tadschikistan, geboren. Im März 1993 Umzug nach Deutschland. 2011 Fachabitur in Kitzingen am Main, seit 2011 Bachelorstudium der Osteuropäischen Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Seit Juni 2012 Mitglied der Partei „Die Linke". 2013 bis 2015 Mitglied im Vorstand des Kreisverbandes Gießen. 2016 Kandidat für die Kommunalwahlen in Gießen auf Listenplatz 6 des Wahlbündnisses „Gießener Linke".

Ich verneine definitiv, dass sich Parteimitglieder von uns an den Krawallen beteiligt haben. Es waren autonome linke Strukturen, die „Antifa" zum Beispiel, die zwar innerhalb der gesellschaftlichen Linken, aber nicht in unserer Partei existieren. Unsere Partei hat sich beim G20-Gipfel an einer Großdemonstration mit mehreren zehntausend Teilnehmern beteiligt, und die ist friedlich verlaufen.

Warum sollten wir Deutschen aus Russland am 24. September wählen gehen?

Gerade wir als Deutsche aus Russland sollten wissen, dass das demokratische Wahlrecht ein hohes Gut ist und wir es nutzen sollten, um unser Land zum Besseren zu entwickeln und voranzubringen. Jede nicht abgegebene Stimme nützt im schlimmsten Fall den falschen Leuten. Deshalb: Auf jeden Fall wählen gehen und die Demokratie stärken und verteidigen!

Herr Nesgutzke, ich bedanke mich für das Interview!

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.
Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der LmDR, **Jakob Fischer, Eugen Schlegel** und **Ilja Fedoseev**, die Sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (J. Fischer) oder unter der E-Mail-Adresse J.Fischer@LmDR.de erreichen können.
Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentiert Filme auf Großleinwand und hält Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Sie organisieren nach Vereinbarung auch alle Führungen für Gruppen und Schulklassen.
Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Landau, Rheinland-Pfalz
22. August bis 12. September: Rathaus/Stadtverwaltung, Marktplatz 20, Tel.: 06341-131100, Frau Baumstark. Eröffnung am 22. August um 19.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte: – Thomas Hirsch, Oberbürgermeister der Stadt Landau; – Heinrich Zertik, MdB; – Georg Schmalz, Mitglied des Rates der Stadt Landau; – Valentina Dederer, Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz der LmDR.
Organisation: Georg Schmalz,
Tel.: 0152-36921777.

Berlin, Bezirk Lichtenberg
Bis 25. August: Präsentation der Wanderausstellung mit Vorträgen und Führungen durch die Ausstellung im Integrationshaus Lyra/Lichtenberger Kultschule, Sewanstr. 43.
Organisation: Walter Gauks,
Tel.: 030-50178555.

Stuttgart,Baden-Württemberg
26. August: Kursaal Bad Cannstatt, Königsplatz 1, Tel.: 0711-99777241. Präsentation von 13 bis 19 Uhr im Rahmen des Festaktes zum 200-jährigen Jubiläum der Auswanderung von Deutschen in den Kaukasus.
Organisation: Walli und Paul Schüle,
Tel.: 07195-52058.

Chemnitz, Sachsen
27. August bis 17. September: Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Dietrich Bonhoeffer, Markersdorfer Str. 79, Tel.: 0371-219407, Pfarrer Jan Schober. Eröffnung am 27. August um 10.30 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Lili Weiss, Tel.: 0371-2600204.

Cuxhaven, Niedersachsen
29. bis 31. August: Berufsbildende Schulen, Pestalozzistr. 44, Tel.: 0472-79720. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Hagen Friedrichs.

Korbach, Hessen
12. bis 14. Septenber: Berufliche Schulen, Kasseler Str. 17, Tel.: 05631-7081 oder -7082. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Niklas Nebe.

Berlin, Bezirk Marzahn-Hellersdorf
16. September: Alte Börse Marzahn, Zur Alten Börse 59. Präsentation von 14 bis 18 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Grußworten, Vortrag und Kulturprogramm. Grußworte: – Heinrich Zertik, MdB; – Alexander Rupp, Vorsitzender der Landesgruppe Berlin-Brandenburg der LmDR.
Organisation: Walter Gauks,
Tel.: 030-50178555.

Hamburg
17. bis 18. September: Gemeindehaus St. Michaelis, Krayenkamp 4c (neben der Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1), Tel.: 040-376780. Die Ausstellung wird am 17. September von 13 bis 18 Uhr im Rahmen des Tages der Heimat mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm gezeigt.
Organisation: Dr. Otto Horst,
Tel.: 040-8811941 bzw. 0174-2909052,
Willibald Piesch, Tel.: 040-346459.

Bergheim, NRW
18. September bis 12. Oktober: Kreishaus, Willy-Brandt-Platz 1. Eröffnung 18. September, 18 Uhr, mit Grußwort, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Michael Kreuzberg, Landrat des Rhein-Erft-Kreises.
Organisation: Karl-Ernst Forisch.

Siegen, NRW
25. September bis 13. Oktober: Kreisverwaltung, Koblenzer Str. 73, Tel.: 0271-3330. Eröffnung am 25. September um 18 Uhr mit Grußwort, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Andreas Müller, Landrat des Kreises Siegen-Wittgenstein.
Organisation: Frau Heinemann,
Tel.: 0271-3332002.

Jülich, NRW
27. September bis 7. Oktober: Rathaus, Große Rurstr. 17. Eröffnung am 27. September um 18 Uhr mit Grußwort, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Axel Fuchs, Bürgermeister der Stadt Jülich.
Organisation: Elena Kutscherenko,
Tel.: 0176-24789064.

Naila, Bayern
28. bis 29. September: Hochfranken-Gymnasium, Finkenweg 15, Tel.: 09282-96080. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung. Am Projekt nimmt eine Schülergruppe aus Kirgisistan teil.
Organisation: Carolin Heldwein.

Frankenberg (Eder), Hessen
3. bis 4. Oktober: Ederberglandhalle (großer Saal), Teichweg 3, Tel.: 06451-716842. Präsentation am 3. Oktober von 12 bis 18 Uhr im Rahmen des Festprogramms zum Tag der Deutschen Einheit. Mitwirkende sind Musik-, Gesangs- und Tanzgruppen aus der Region.
Organisation: Rüdiger Heß, Bürgermeister,
Tel.: 06451 – 505150 (Rathaus).

Wittenberg, Sachsen-Anhalt
6. bis 7. Oktober: Katharinensaal, Jüdenstr. 35. Präsentation am 6. Oktober um 17 Uhr im Rahmen eines Nachmittages der Begegnung mit Grußworten, Vortrag, Film und umfangreichem Konzertprogramm.
Organisation: Pauline Wiedemann,
Tel.: 03491-433955 bzw. 0178-6163778.

Jakob Fischer, Eugen Schlegel, Ilja Fedoseev,
Projektleiter der Wanderausstellung

Stationen der Wanderausstellungen der Stiftung

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Die Wanderausstellungen sind im August und September 2017 an folgenden Orten zu sehen:

„Angekommen – Die Integration der Vertriebenen in Deutschland":
bis 27. August 2017, Kulturforum VIS-A-VIS, Kellereistr. 23, 74722 Buchen
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag: 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr, Sonntag: 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr, und nach Vereinbarung

„Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt":
bis 7. September 2017, Landkreis Waldeck-Frankenberg, Kreishaus Korbach, Südring 2, 34497 Korbach
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag: 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr,
Freitag: 8.00 Uhr bis 13.00 Uhr

Viktor Hurr: Im Arbeitslager

Entschädigung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter

Antragsfrist endet am 31. Dezember 2017

Wie bereits mehrfach in VadW berichtet, hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages beschlossen, deutschen Staatsbürgern, die zwischen dem 1. September 1939 und 1. April 1956 Zwangsarbeit für einen ausländischen Staat leisten mussten, einen symbolischen Anerkennungsbetrag in Höhe von 2.500 zu leisten. Von besonderer Bedeutung ist diese Entscheidung für deutsche Heimatvertriebene und Aussiedler, die unter unmenschlichen Bedingungen in Zwangsarbeitslager gesteckt wurden und nur mit viel Glück und eisernem Willen überlebten. Da die Antragsfrist zum 31. Dezember 2017 ausläuft, fassen wir nachstehend die wichtigsten Informationen des Bundesverwaltungsamtes zusammen:

Adresse:

Für Antragsteller steht eine Service-Telefonhotline unter der Nummer 0228-99358-9800 zur Verfügung. E-Mails können an folgende Adresse gerichtet werden:

AdZ@bva.bund.de

Postanschrift: Bundesverwaltungsamt, Außenstelle Hamm, Alter Uentroper Weg 2, 59071 Hamm.

Unter diesen Adressen erhalten Sie auch die für die Antragstellung nötigen Unterlagen.

Wie erhält man das Geld?

Im Bundesgebiet ausschließlich per Banküberweisung auf das Bankkonto der berechtigten Person selbst. Es erfolgt keine Überweisung auf Bankkonten von Bevollmächtigten oder sonstigen Personen.

Kann man das Geld im Ausland erhalten?

Ja, die Überweisung an ein ausländisches Bankkonto des Antragstellers/des Berechtigten ist möglich. Besondere Gebühren dafür werden vom Bundesverwaltungsamt nicht übernommen.

Nur in besonders gelagerten Fällen, in denen die berechtigte Person ggf. kein Bankkonto besitzt und glaubhaft machen kann, dass ein eigenes Bankkonto auch nicht eröffnet werden kann, wird die Auszahlung vom Bundesverwaltungsamt durch die deutsche Auslandsvertretung veranlasst. Diese prüft, auf welchem Wege die Auszahlung in dem jeweiligen Herkunftsland vollzogen werden kann, und informiert den Antragsteller.

Wird die Anerkennungsleistung auf das Vermögen angerechnet, so dass ggf. Sozialleistungen gekürzt werden?

Das Bundesverwaltungsamt ist für die Gewährung der Anerkennungsleistung zuständig, eine mögliche Anrechnung der Leistung auf das Vermögen liegt in der Zuständigkeit der Sozialbehörden, deren Arbeit das Bundesverwaltungsamt nicht beeinflussen kann.

Gegen eine Anrechnung spricht allerdings, dass die vom Deutschen Bundestag beschlossene symbolische Anerkennungsleistung das schwere Schicksal der ehemaligen Zwangsarbeiter würdigen soll und daher einen anderen Zweck als eine Sozialleistung erfolgt.

Muss man einen Antrag stellen?

Ja, die Entscheidung über eine Anerkennungsleistung an die einzelnen Personen erfolgt in einem Verwaltungsverfahren. Daher muss ein unterschriebener Antrag vorliegen. Das Antragsformular und das dazugehörige Merkblatt können unter ***http://www.bva.bund.de*** abgerufen werden. Beides kann Ihnen aber auch per Post (siehe Postanschrift Bundesverwaltungsamt, Außenstelle Hamm) zugesandt werden.

Eine telefonische Antragstellung ist nicht möglich, ein unterschriebener Antrag ist auf jeden Fall notwendig.

Eine bevorzugte Behandlung eines Antrages ist nicht möglich.

Gibt es den Antrag in fremden Sprachen?

Nein, der Antrag ist nur in deutscher Sprache verfügbar. Dies ergibt sich aus dem deutschen Verwaltungsverfahrensgesetz. Das Merkblatt mit Ausfüllhilfen ist jedoch auch in Englisch, Polnisch, Russisch, Ungarisch und Rumänisch verfügbar und kann unter den oben genannten Adressen zur Verfügung gestellt werden.

Wie lange dauert die Bearbeitung?

Die Dauer der Bearbeitung hängt davon ab, wie sorgfältig der Antrag ausgefüllt ist und ob alle Nachweise/Urkunden beigefügt wurden. Weiter ist die Bearbeitungsdauer von der Menge der dem Bundesverwaltungsamt vorliegenden Anträge abhängig; dies sind bereits mehrere tausend. Das Bundesverwaltungsamt weiß um die Dringlichkeit und bearbeitet die Anträge mit Hochdruck.

Können im Lager geborene oder mit im Lager lebende Kinder auch die Anerkennungsleistung erhalten?

Nein. Nur Kinder, die selbst tatsächlich zur Zwangsarbeit herangezogen wurden, erhalten eine Anerkennungsleistung.

Wie lange muss die Zwangsarbeit gedauert haben?

Grundsätzlich sollte mindestens ein Zeitraum von drei Monaten in Zwangsarbeit verbracht worden sein.

Bei kürzeren Zeiträumen empfiehlt es sich, dennoch einen Antrag zu stellen, da nach Würdigung der Umstände des Einzelfalls entschieden wird.

Muss die Zwangsarbeit zwingend im Ausland erfolgt sein?

Nein, Kriterium ist, dass die Zwangsarbeit für eine ausländische Macht erfolgt ist. Das kann auch innerhalb Deutschlands erfolgt sein.

Können Ehegatten und/oder Kinder auch eine Zahlung erhalten?

Wenn der Leistungsberechtigte selbst am oder nach dem 27.11.2015 verstorben ist, kann an den Ehegatten oder ein Kind auf Antrag die Anerkennungsleistung ausgezahlt werden.

Warum erhalten nur Hinterbliebene die Anerkennungsleistung, deren von Zwangsarbeit betroffene Bezugsperson nach dem 26.11.2015 verstorben ist?

Am 27.11.2015 hat der Deutsche Bundestag die Anerkennungsleistung beschlossen. Diese Entscheidung richtet sich an Personen, die selbst Zwangsarbeit erlitten haben. Damit soll das schwere Schicksal gewürdigt werden, das die Betroffenen selbst erleiden mussten. Allerdings können diese Botschaft und der (symbolische) Geldbetrag naturgemäß nur diejenigen ehemaligen Zwangsarbeiter persönlich erreichen, die im Zeitpunkt dieser Entscheidung noch lebten.

Aus diesem Grund können auch nur die Ehegatten und Kinder derjenigen ehemaligen Zwangsarbeiter die Anerkennungsleistung erhalten, die nach diesem Stichtag verstorben sind und damit noch die Möglichkeit hatten, von dieser Entscheidung zu erfahren. Jeder andere Stichtag wäre zwangsläufig willkürlich gewählt.

Der Sozialausschuss der LmDR:

„Ruhestand war gestern, malochen bis zum Tode ist heute das Schicksal von immer mehr Rentnerinnen und Rentnern.“

Eine wachsende Zahl von Senioren kommt mit ihrer Rente nicht mehr aus: Im Jahr 2010 gingen rund 660.000 Menschen im Alter zwischen 65 und 74 Jahren einer geringfügigen Beschäftigung oder einem Minijob nach.

Dies sind 244.000 mehr als im Jahr 2000, was einem Anstieg um 58,6 Prozent entspricht. Etwa 3,5 Prozent der insgesamt etwa 20 Millionen Rentner verdienten sich also etwas dazu.

Auch die Zahl der alten Menschen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, ist gestiegen: 400.000 über 65-Jährige erhielten 2009 die staatliche Grundsicherung im Alter, 2003 waren es nur 258.000, 2006 waren es rund 343.000 Personen. 2012 waren es dann mit 465.000 Personen 6,6 Prozent mehr als im Jahr zuvor. 2,7 Prozent der Rentner waren 2012 auf Grundsicherung angewiesen – der höchste Wert seit Einführung der Grundsicherung 2003.

Deutsche aus Russland sind von dieser Entwicklung in besonderer Weise betroffen. Sie mussten in den letzten Jahren bedeutende Rentenänderungen hinnehmen, die ihnen nur Nachteile einbrachten.

Änderungen wie z.B. der § 1 des Fremdrentengesetzes brachten es mit sich, dass Ehegatten und Abkömmlinge von Spätaussiedlern mit § 7 aus dem Rentenbezug fielen, da nur der Rente erhält, der in eigener Person als Vertriebener, Aussiedler oder Spätaussiedler anerkannt ist.

Die mit dem Gesetz zur Herstellung der Rechtseinheit in der gesetzlichen Renten- und Unfallversicherung (Renten-Überleitungsgesetz) begonnene Absenkung der Tabellenwerte, mit der die Eingliederung in strukturschwache Gebiete simuliert werden sollte, verstärkte die negative Entwicklung für Deutsche aus Russland erheblich.

Für alle Arbeitszeiten, die im Vertreibungsgebiet geleistet wurden, werden nur noch 60% der Entgeltpunkte anerkannt. Das betrifft alle Aussiedler, die nicht vor dem 1. Oktober 1996 in Rente gehen konnten. Der Zeitpunkt des Zuzugs spielt im Unterschied zur Reform von 1992 keine Rolle mehr.

Alle nach § 16 Fremdrentengesetz (FRG) erzielten Beschäftigungszeiten werden künftig erst ab dem 17. Lebensjahr berücksichtigt. Nach § 15 FRG erworbene Zeiten sind davon nicht betroffen.

Schul-, Fach- und Hochschulzeiten, die nach dem 17. Lebensjahr liegen, werden nur noch bis zu einer Gesamtdauer von drei Jahren anerkannt, wobei ein Abschluss nicht mehr erforderlich ist.

Adolf Braun, Leiter des Sozialausschusses der LmDR.

Die Anrechnungszeiten wegen Arbeitslosigkeit und Krankheit ohne Beitragszahlung werden in Berücksichtigungszeiten umgewandelt. Sie sind nur noch für die Wartezeiterfüllung wichtig, werden bei der Rentenberechnung ausgeschlossen und wirken sich nur bedingt auf die Höhe der Rente aus. Zeiten der Arbeitslosigkeit und Krankheit mit Leistungsbezug, in denen also der Betroffene Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe oder Krankengeld erhalten hat, gehen weiterhin in die Rentenberechnung ein.

Wie sich die genannten Benachteiligungen in der Praxis auswirken, wollen wir an einigen realen Fällen illustrieren:

Kürzung der ermittelten Entgeltpunkte um 40%: Fallbeispiel 1:

Anna M. reiste 1991 in die Bundesrepublik als Aussiedlerin ein. In der ehemaligen Sowjetunion hatte sie 30 Jahre lang gearbeitet, nach der Einreise arbeitete sie von 1991 bis 2004 und leistete Beiträge für die Rentenkasse. Bei ihrem Eintritt in den Ruhestand konnte sie also auf 43 rentenzeitrelevante Jahre zurückblicken, bekam aber eine Altersrente in Höhe von nur 731 Euro – angesichts ihrer zurückgelegten Zeiten als Pflegerin bzw. Pflegehelferin nur sehr wenig, zu wenig, um ein Leben ohne Unterstützung der Sozialträger führen zu können. Der niedrige Betrag ist auf die Kürzung der Entgeltpunkte um 40% zurückzuführen sowie auf die Kürzung der Tabellenwerte (fiktive Beiträge) um ein Sechstel, weil sie vom zuständigen Archiv in Kasachstan die erforderlichen Nachweise für ihre ganzjährige Tätigkeit nicht bekommt.

Fallbeispiel 2:

Waldemar H. kam 1987 als Aussiedler in die Bundesrepublik. Insgesamt legte er 49 Jahre rentenzeitrelevanter Arbeitszeiten zurück, 32 Jahre in der ehemaligen Sowjetunion und 17 Jahre in Deutschland. In diesen 49 Jahren leistete er zum Teil Schwerstarbeit unter Kommandantur, zum Teil war er als hoch qualifizierter Angestellter beschäftigt. Seit 2004 ist Waldemar H. Rentner und bekommt eine Altersrente von 941 Euro. Diese Rente ist nicht ausreichend, um den täglichen Lebensunterhalt zu bestreiten und liegt sogar unter dem Pfändungsfreibetrag.

Zusätzliche Kürzung der um 40% gekürzten Entgeltpunkte auf 40 pro Ehepaar: Fallbeispiel 3:

Anita und Peter S. reisten 2000 als Spätaussiedler im Rentenalter nach Deutschland aus. Beide hatten in der ehemaligen Sowjetunion über 50 rentenzeitrelevante Jahre zurückgelegt. Ihre Altersrente wurde zusätzlich zur Kürzung um 40 Prozent auf zusammen 40 Entgeltpunkte gekürzt (Peter S. hatte 36 Entgeltpunkte erworben, Anita S. 31). Die als Nettobetrag ausbezahlte Rente beträgt jeweils 477 Euro, insgesamt sind es also 954 Euro. Die Familie ist auf Wohngeld und weitere Sozialleistungen angewiesen.

Kürzung der Witwenrente auf 25 Entgeltpunkte: Fallbeispiel 4:

Ottilie K. reiste 1996 als Spätaussiedlerin im Rentenalter nach Deutschland aus. Ihr Ehemann, deutscher Volkszugehöriger wie sie, erlebte die Aussiedlung nach Deutschland nicht. Ottilie K. erhielt eine eigene Altersrente in Höhe von 23 Entgeltpunkten, umgerechnet 498 Euro. Für ihren verstorbenen Ehemann wurde ihr eine große Witwenrente zuerkannt; für seine über 45 rentenzeitrelevanten Jahre wurden 29 Entgeltpunkte ermittelt. Von diesen 29 Entgeltpunkten, die ohnehin bereits um 40% gekürzt wurden, kommen jedoch wegen der weiteren Kürzung auf insgesamt 25 Entgeltpunkte gerade einmal 2 Entgeltpunkte (25 Entgeltpunkte minus 23 Entgeltpunkte aus eigener Altersrente) zur Auszahlung, so dass ihre Witwenrente monatlich lediglich 7 Euro beträgt. Ottilie K. ist damit trotz des Bezuges einer Altersrente auf Wohngeld und andere Sozialleistungen angewiesen.

Es ist gewiss richtig, dass die Rentenhöhe allein nicht geeignet ist, letztgültige Aussagen über Altersarmut zu treffen. In vielen Fällen wird, wie die SPD in ihrer Antwort auf die Prüfsteine der Landsmannschaft der Deutschen ausgeführt hat *(siehe Seite 29 dieser Ausgabe)*, die gesetzliche Rente „durch zusätzliche Altersvorsorge im Bereich der betrieblichen und / oder privaten Vorsorge, Immobilien, Ersparnisse sowie Alterseinkommen weiterer Familienmitglieder“ ergänzt.

Das mag im Normalfall, sprich für die Mehrheit der einheimischen Rentner, zutreffen. Nicht jedoch für Deutsche aus Russland, die als Spätaussiedler spät nach Deutschland gekommen sind. Denn:

- Die Nichtfremdrentenbezüge der Deutschen aus Russland orientieren sich an Beitragsleistungen aus Beschäftigungsverhältnissen unterhalb des Qualifikationsniveaus.
- Bei vielen Deutschen aus Russland fehlt insbesondere aufgrund der späten Ausreise die zusätzliche Altersvorsorge im Bereich der betrieblichen und / oder privaten Vorsorge, sprich Ersparnisse.
- Immobilien sind bei vielen Deutschen aus Russland, die genug damit zu hatten, über die Runden zu kommen, eher seltener anzutreffen.
- Und natürlich können Deutsche aus Russland in vielen Fällen nicht auf die Alterseinkommen von Familienangehörigen bauen, die nach §7 oder §8 gekommen sind und über äußerst geringe Alterseinkommen verfügen.

Fazit:
Die Gefahr, in der Altersarmut zu landen, wird für Deutsche aus Russland aufgrund fehlender Rettungsanker (Ersparnisse, Immobilien, zahlungskräftige Familienangehörige) zusätzlich verstärkt.
Höchste Zeit also für die politisch Verantwortlichen in der Bundesrepublik, auch in diesem Bereich Willkommenskultur zu zeigen.

Wie sich eine Kürzung auswirkt, bestimmt die Anwendung des § 262 SGB VI in Verbindung mit § 22 Abs. 4 FRG.
Die Anwendung des § 262 kann sich in Fällen, in denen der Durchschnittswert von 0,0625 Entgeltpunkten nicht erreicht wird, positiv auswirken. Diese werden dann durch zusätzliche Entgeltpunkte auf 0,0625 aufgewertet.

Bei Betroffenen jedoch, die im Bundesgebiet noch mehrere Jahre sozialversicherungspflichtig gearbeitet und häufig in mehreren Jahren erheblich höhere Entgeltpunkte als 0,0625 Punkte pro Monat erwirtschaftet haben, werden durch die Anwendung des § 262 die Bezüge auf den Durchschnittswert von 0,0625 gekürzt.

Wesentlich betroffen sind Beschäftigte, die in einem Alter von um die 40 zugezogen sind, in Deutschland entsprechend langjährig beschäftigt waren und in aller Regel davon ausgegangen sind, dass sie durch entsprechend fleißige Arbeit die Absenkung ihres Fremdrentenanspruches kompensieren könnten. Wie man jedoch den o.g. Ausführungen entnehmen kann, ist das Gegenteil der Fall.

Nimmt man alle Benachteiligungen zusammen, müssen unsere Rentner mit Kürzungen von bis zu 55 Prozent rechnen. Dadurch müssen viele Deutsche aus Russland damit rechnen, in die Altersarmut abzugleiten.

Die LmDR hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, auf die steigende Altersarmut in Deutschland, von der in besonderem und enorm steigenden Ausmaß auch die Deutschen aus Russland betroffen sind, hinzuweisen und sie bei allen Parteien zur Sprache zu bringen.

Wir sind der Meinung, dass unseren Landsleute ein Sozialabkommen mit der Russischen Föderation künftig Erleichterungen bringen würde.

Für diejenigen Landsleute aber, die bereits jetzt Rente beziehen, müssen andere Lösungen gefunden werden, um sie vor Altersarmut zu bewahren.

Lösungsvorschläge der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

- Festhalten am Generationenvertrag – Weg vom Argument der Sozialverträglichkeit und Stützung des Eingliederungsgedankens nach dem Kriegsfolgenbereinigungsgesetz (KfbG), d.h. Festigung der Integration in das Gemeinwesen.
- Weg mit der Kürzung der Rente um 40%, da die Betroffenen selbst bei einer Lebensarbeitszeit von 45 Jahren größtenteils unter das Existenzminimum fallen und Grundsicherung beantragen müssen, damit sie ihr Überleben garantieren können,
- Bei der Kürzung der Rente um ein Sechstel wird von den Beteiligten umfangreiches Material zum Nachweis von früheren Tätigkeiten verlangt, was sie nicht leisten können und eine komplette Überforderung in ihrer persönlichen Situation darstellt. Deshalb: Aufhebung der Ein-Sechstel-Kürzung. Damit wäre auch die Beweislast für die Betroffenen vom Tisch.
- Keine Beantragung der Rente aus Russland verlangen, da es hierfür an einem Sozialabkommen bzw. an eindeutigen Gesetzesgrundlagen fehlt. Mit den Herkunftsländern wären daher entsprechende Sozialabkommen wünschenswert.
- Keine Zwangsverrentung durch die Sozialbehörde. Diese zieht nämlich eine weitere Kürzung nach sich, da pro Monat der frühzeitigen Inanspruchnahme der Rente 0,03% weniger bezahlt wird. Dies kann, je nachdem wie lange man früher in Rente geht, eine Kürzung von bis zu 18% nach sich ziehen, und dies auf Dauer. Davon ist auch die einheimische Bevölkerung betroffen und nicht nur Spätaussiedler.

Projekte zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

Liebe Landsleute,

für das Förderjahr 2018 plant das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wieder die Förderung von Projekten zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund mit dauerhafter Bleibeperspektive.

Die Förderung konzentriert sich auf folgende Schwerpunkte:

- Begegnungsprojekte zwischen Menschen ohne und mit Flucht- oder Migrationserfahrung, insbesondere in strukturschwachen und ländlichen Regionen mit wenig Integrationsangeboten
- Generationenübergreifendes Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund für die gesellschaftliche Teilhabe von Senioren
- Niederschwellige Integrationsbegleitung von Flüchtlingen und Heranführung an die Regelberatungsstruktur nach positiver Asylentscheidung

Bei Fragen und Interesse wenden Sie sich bitte bis zum 18. August an die Projektkoordinatorinnen in der Bundesgeschäftsstelle der LmDR,

Kristina Zerr, Tel.: 0711-16659-12, K.Zerr@LmDR.de

oder

Olga Haas, Tel.: 0711-16659-9, O.Haas@LmDR.de

FÜR EIN BESSERES MITEINANDER:

ERSTER INTERNATIONALER KULTURTAG IN DER KULTSCHULE EIN VOLLER ERFOLG!

Berlin-Friedrichsfelde. Am 1. Juli fand unter der Schirmherrschaft von Bezirksbürgermeister Michael Grunst (Die Linke) der erste Internationale Kulturtag in der Lichtenberger „KULTSchule“ statt. Trotz des regnerischen Wetters fanden rund 800 Teilnehmer, darunter zahlreiche Lichtenberger, den Weg in die Sewanstr. 43. Unter dem Leitmotiv „Kultur baut Brücken und verbindet“ wurden sie mit einem vielfältigen Programm belohnt.

Walter Gauks, Vorsitzender der Jugend-LmDR sowie des Integrationshauses Lyra, zog eine positive Bilanz: „Wir haben diesen Tag erfolgreich genutzt, um die KULTSchule als Ort der Vielfalt und der Begegnung zu präsentieren. Wir konnten viele Menschen dafür gewinnen, reinzuschauen und mitzumachen. Für uns und die KULTSchule war dieser Tag ein großer Erfolg.“

Nach der Eröffnung des Kulturtages durch Künstlergruppen aus verschiedenen Ländern wurde im Rahmen des Familienfestivals „Wir gemeinsam“ ein buntes Sport- und Bühnenprogramm angeboten. Athleten aus Afghanistan, Syrien und Vietnam sowie aus den Reihen der Deutschen aus Russland nahmen an Schach-, Tischtennis und Volleyballturnieren teil. Auf der Bühne traten hoch talentierte Musiker und Sänger auf. Besonders überzeugte das Publikum die junge Opernsängerin Natalia Kupala.

Walter Gauks mit Elena Michelson (Aktivistin der Jugend-LmDR) und ihrem neu gegründeten Tanzensemble Fantasy. (Weitere Bilder im Internet unter https://flic.kr/s/aHskYqQ1cU)

Natürlich wurde auch für das leibliche Wohl gesorgt. Ob Schaschlik oder Frühlingsrolle – kulinarisch gab es einiges zu entdecken.

Im Anschluss widmete sich unter dem Motto „Wir wählen“ ein gesellschaftspolitisches Forum dem Austausch zwischen Politikern und Bürgern.

Eingeladen waren die Lichtenberger Direktkandidaten für die Bundestagswahl 2017, die unter der Moderation von Walter Gauks und Sabrina Herrmann eine rege Diskussion zum Thema „Wo ist der Unterschied?“ führten.Anschließend stellten die Direktkandidaten sich den Fragen des Publikums. Zum Ausklang gaben die Musiker des Jazz Treffs Karlshorst ein Konzert.

Unterstützt wurde der Kulturtag durch aktuelle Projekte der Jugend-LmDR und von Lyra e.V. wie „Integra-Mosaik“, “Neuzugewanderte stärken“ und „Heimatgefühl“, die sich der Integration von Deutschen aus Russland und Menschen mit Fluchterfahrung widmen.

Unser besonderer Dank gilt dem Bezirksamt Lichtenberg sowie unseren Partnern und Sponsoren. Ohne sie wäre diese Veranstaltung so nicht möglich gewesen. Herzlichen Dank!

Die Redaktion
der Jugend-LmDR

„NÄCHSTER HALT: STEPPE“ ODER EINE ANGEREGTE DISKUSSION ÜBER KASACHSTAN

Ende Juni veranstaltete der bayerische Jugendverband der LmDR in Kooperation mit dem bundesweiten unabhängigen Zusammenschluss von JournalistInnen mit und ohne Migrationsgeschichte, „Neue deutsche Medienmacher“, im Verein „Nordkurve“ in Nürnberg eine Lesung mit der freien Journalistin Chris Tomas, die ihre unauslöschlichen Eindrücke von Kasachstan in dem Buch „Nächster Halt: Steppe“ beschrieb.

Zwei Wochen vor der Veranstaltung hatte ich unter unseren Jugendlichen eine kleine Befragung durchgeführt: Was wisst ihr von Kasachstan? Einige Antworten waren schon ein bisschen banal: „Kasachstan ist ein großes Land im Eurasien.“ Andere waren nur wenig kreativer: „Kasachstan ist riesig und hat viele Steppen.“

Und nur eine war so klug, mich zurückzufragen, was ich denn selbst von Kasachstan erzählen könne. Ich holte Atem und antwortete: „Hm – gute Frage... Ich weiß ja auch nicht so viel, obwohl ich schon mal dort gewesen bin. Damals war ich nicht besonders beeindruckt von dem Land. Es war im September, kalt und windig. Wegen des anhaltenden Regens wirkte die Wiese grün, und die Menschen, die dort lebten, bewunderten diese Farbe.“

Chris Tomas

In diesem Sinne war es für mich sehr spannend, die Eindrücke der deutschen Journalistin Chris Tomas zu hören, die eine Tour nach Kasachstan unternommen und darüber zusammen mit Stephanie Karrass das oben genannte Buch geschrieben hat.

Die Lesung wurde von Natali Keller moderiert, die ihre Erinnerungen an Kasachstan mit uns teilte: „2009 erfüllte ich mir den Traum, nach dem Studium für fast ein Jahr in die kasachische Hauptstadt Astana zu gehen, um dort zu arbeiten. Ich wollte in das Land, in dem ich geboren wurde. Ich wollte es wieder sehen und neu entdecken. So geht es nicht nur mir, ich treffe immer mehr und öfter Menschen, die in dieses weite Land reisen wollen und sich für seine Geschichte, seine Natur und seine Menschen begeistern.“

Mit jedem Auszug aus dem Buch von Chris Tomas versank ich tiefer und tiefer in diese Erzählung über Kasachstan. Die freundlichen und müden Gesichter der Menschen schwammen durch meinen Kopf, ich spürte die Gerüche von Beschparmak und frischer Milch. Als ich mich umsah, bemerkte ich das lebhafte Interesse auch in den Augen der anderen Besucher. Einige bestätigten das Vorgelesene und freuten sich sehr darüber, andere waren ganz tief in ihren Gedanken und dachten wahrscheinlich an ihre Kindheit und ihre Eltern. Keiner der etwa 40, die gekommen waren, wirkte blasiert oder gleichgültig. Nach der Lesung gab es eine angeregte Diskussion mit vielen Fragen und Anmerkungen.

Die drei Stunden vergingen wie eine Sekunde, und die Lesung ist in der Spardose meiner Erfahrungen und Kenntnisse als wertvolle Zeit gelandet.

Nelli Geger,
Vorsitzende der Jugend-LmDR Bayern

AUF DEN SPUREN DER DEUTSCHEN IN RUSSLAND

Das Drehteam des Projekts „Auf den Spuren der Deutschen in Russland“ bei der Arbeit.

Das „Theater Lieder und Worte“ aus Berlin präsentiert am 15. Oktober 2017 um 18 Uhr im Artcafé AVIATOR, Lindower Str. 18, Berlin-Wedding, das Projekt „Auf den Spuren der Deutschen in Russland“ mit einem kurzen Dokumentarfilm (12 Minuten).

Über das Projekt:

Im Jahr des deutsch-russischen Jugendaustauschs 2016 organisierte das „Theater Lieder und Worte“ eine Forschungsreise mit deutschen und russischen Studenten und Künstlern in das Altaigebiet zu den noch erhaltenen deutschen Siedlungen.

Sie kamen nach Podsosnowo, Nikolajewka und Slawgorod, führten Interviews, sammelten alte Dialekte, Lieder, Rezepte und spannende Geschichten und gaben ein gemeinsames Konzert für die Bewohner. Der Film „Auf den Spuren der Deutschen in Russland“ dokumentiert diese Reise und die Begegnungen zwischen den Kulturen und Generationen.

Mit dieser Reise begann ein längerfristiges Projekt. Gerade sind die beiden Theaterleiterinnen auf der Suche nach Biografien von Deutschen aus Russland, die die Zeit vor, während und nach der Deportation erlebt haben und darüber berichten können. Aus diesen Biografien entsteht ein dokumentarisches Theaterstück, welches Ende November 2017 in Berlin Premiere feiern wird.

Im nächsten Jahr steht dann der Besuch der russischen Partner in Deutschland an. Das Folkloretheater „Balagan“ der Staatlichen Pädagogischen Universität Nowosibirsk und das Ensemble „Wir gemeinsam“ unter der Leitung von Alexander Michel reisen nach Berlin und werden gemeinsam mit dem „Theater Lieder und Worte“ ein zweisprachiges Theaterevent, gewidmet den traditionellen Hochzeitsbräuchen und Ritualen beider Länder, die „Deutsch-Russische Hochzeit“, aufführen.

Über das „Theater Lieder und Worte“:

Das „Theater Lieder und Worte“ wurde 2008 in Berlin von Natascha Bondar und Julia Gorr gegründet. Es zeichnet sich durch eine besondere und aufmerksame Herangehensweise an den Wert der Sprache, der Dichtkunst und der Volksweisheit sowie die Art ihrer Darstellung vor dem Publikum aus.

Die erste Premiere feierte das Theater 2009 auf der großen Bühne im Russischen Haus mit „BALDA“, einer bilingualen musikalischen Märchenkomödie für die ganze Familie nach Alexander Puschkin. Es folgten Inszenierungen von Alexander Galitsch, Anton Tschechow und Nina Sadur.

2012 organisierte das Theater den ersten Jugendaustausch mit Nowosibirsk. Die Jugendgruppe des Theaters traf sich mit dem Folkloretheater „Balagan“ der Staatlichen Pädagogischen Universität und spielte gemeinsame Vorstellungen und Konzerte in Berlin.

In dieser Zeit entstand der Wunsch nach einer gemeinsamen Forschungsreise in die deutschen Siedlungen im Altaigebiet, welcher 2016 mit dem Projekt „Auf den Spuren der Deutschen in Russland“ dank der Horizon Foundation (NL), von West-Östliche Begegnungen e.V., der Jugendorganisation der LmDR und dem Club Dialog e.V. in Erfüllung ging. Die Theaterleitung besteht aus Natascha Bondar, Autorin, Regisseurin, Schauspielerin und Sängerin, sowie Julia Gorr, freischaffende Schauspielerin.

Julia Gorr

Jugend
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Der Hauptsitz der Jugend-LmDR

ist im Haus der Deutschen aus Russland, Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart.

Für die Kontaktaufnahme wendet ihr euch bitte an die
Projektbüros in Berlin
unter der Tel.-Nr.: +49(0)30-50178555
oder per Mail an Kontakt@Jugend-LmDR.de

Gern treffen wir euch auch persönlich in der

KULTSchule
Sewanstr. 43
10319 Berlin-Lichtenberg.

Hier findet ihr uns von
Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr.

Gedenktag 2017 für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Berlin

Grußwort von Erzbischof Dietrich Brauer

Am 20. Juni 2017 beging die Bundesregierung mit einer Gedenkstunde im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums in Berlin den Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Mit diesem Gedenktag wird seit 2015 jährlich am 20. Juni an die Opfer von Flucht und Vertreibung weltweit sowie insbesondere an die deutschen Vertriebenen erinnert. Mit diesem Datum knüpft die Bundesregierung an den Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen an und erweitert das Flüchtlingsgedenken um das Schicksal der Vertriebenen.

Erzbischof Dietrich Brauer

Nach der Begrüßung durch den Bundesminister des Innern, Dr. Thomas de Maizière, sprach Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, das Grußwort:

Liebe Schwestern und Brüder,

ich grüße Sie im Namen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands. Seit zwei Jahren leite ich diese Kirche, die ein schweres Schicksal zu erleiden hatte, als Erzbischof. So feiern wir in diesem Jahr nicht nur 500 Jahre Reformation, sondern gedenken ebenfalls des 100. Jahrestages der blutigen Oktoberrevolution. 70 Jahre lang lebten Lutheraner in Russland unter Verboten und Todesangst. Ende der 1930er Jahren wurden die letzten Pastoren und Gemeinderäte erschossen und die Kirchen geschlossen. 1941 wurden die Russlanddeutschen vertrieben und interniert. Und trotz des totalen Genozids lebt die Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland weiter und dient allen Menschen.

Meinen pastoralen Dienst habe ich in Gumbinnen, im ehemaligen Nordostpreußen begonnen. In das heutige Kaliningrader Gebiet sind nach der Wende viele Russlanddeutsche gezogen. In erster Linie diejenigen, die auf der einen Seite in Russland bleiben und auf der anderen Seite näher bei ihrer historischen Heimat und ihren Verwandten in Deutschland leben wollten. Zumal die Evangelisch-Lutherische Kirche im Kaliningrader Gebiert aktiv und relativ stark ist.

Die schöne kleine evangelisch-lutherische Kirche in Gumbinnen, dem heutigen Gussew, heißt „Salzburger Kirche". Sie wurde von den Glaubensflüchtlingen aus dem „Salzburger Land" 1732 gegründet. Nach dem Augsburger Religionsfrieden mussten die evangelischen Gläubigen ihre Heimat verlassen und sich in einem neuen fernen Land ansiedeln. So ist die „Salzburger Kirche" zum Wahrzeichen von Flucht und Zuflucht in Ostpreußen geworden.

Die Salzburger Kirche von Gumbinnen.

Nach den Schrecken des Zweiten Weltkrieges lag diese Kirche, wie auch viele andere Kirchen in der Sowjetunion, in Trümmern. In den 1990er Jahren, als neue Migranten, diesmal aus den Deportationsgebieten in Mittelasien, Sibirien und im Norden Russlands, kamen, wurde auch die Gemeinde in Gumbinnen wieder gegründet. 1995 wurde die „Salzburger Kirche" mit Hilfe aus Deutschland vollständig wieder aufgebaut und feierlich eingeweiht.

Jeden Sonntag stand ich mit der Gemeinde vor dem schönen „Salzburger Altar". Auf dem Altarbild sind die Flüchtlinge von damals dargestellt. Man sieht die Exilanten, die Ihre schöne Heimat verlassen und in eine ungewisse Zukunft gehen mussten, ähnlich wie das biblische Gottesvolk. Vor ihnen geht ihr Pastor mit dem Stab und dem Wort Gottes. Unter dem Bild sind Worte des Luther-Hymnus zu sehen: „Ein feste Burg ist unser Gott."

Dieses Bild bleibt mir bis heute in Erinnerung. Denn die Geschichte wiederholte sich genau 200 Jahren nach den Salzburgern. Menschen wurden wieder wegen ihres Glaubens verfolgt und vertrieben. Und wieder war Gott ihre einzige Hoffnung und ihre feste Burg, in der man Zuflucht finden konnte. Die Zukunft der Russlanddeutschen in den 1930er-40er Jahren war ungewiss und düster. Aber der Stab und die Stimme ihres Hirten hat sie ermuntert. Und nach der Zeit des Leidens und Herrschaft des Todes ist wieder neues Leben entstanden.

So schaue ich auch heute auf das Altarbild der „Salzburger Kirche" und bin dankbar. Ich danke Gott für seinen Sieg über die Mächte des Bösen. Ich danke ihm für den Anfang eines neuen Lebens in seinem Namen. Und ich bete, dass er uns aus der Vergangenheit die richtigen Lehren ziehen lässt.

Zuzug von Spätaussiedlern bleibt konstant
Steigende Anzahl von Aufnahmeanträgen

Im 2. Quartal 2017 ist der Zuzug von Spätaussiedlern und deren Familienangehörigen im Vergleich zu den Vorjahreswerten konstant geblieben. Bis zum 30. Juni 2017 sind insgesamt 2.694 Personen in Deutschland registriert worden. Im Vorjahreszeitraum waren es 2.633 Personen. Etwa 80 Prozent der Spätaussiedler kommen aus der Russischen Föderation (1.111) und aus Kasachstan (1.077).

Die Zahl der gestellten Aufnahmeanträge ist im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um knapp 500 Anträge gestiegen auf aktuell insgesamt 7.067 Anträge. Aufgrund der Novellierung des Bundesvertriebenengesetzes im Jahr 2013 waren die Antragszahlen im Jahr 2014 deutlich auf 30.009 Anträge angestiegen. In den Folgejahren waren die Antragszahlen wieder rückläufig: 2015 wurden 18.011 Aufnahmeanträge gestellt, 2016 waren es nur noch 13.677 Anträge.

Der Bundesbeauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, **Hartmut Koschyk**, MdB, zeigt sich über diese Entwicklung erfreut.

„Der nun schon seit mehreren Jahren konstante Zuzug von Spätaussiedlern und der aktuelle Anstieg der Antragszahlen machen deutlich, dass wir auch in den kommenden Jahren mit einem konstanten Zuzug von mehreren tausend Spätaussiedlern jährlich rechnen können.

Inwieweit sich der Anstieg der Antragszahlen des ersten Halbjahres 2017 verstetigen wird, bleibt abzuwarten. In jedem Fall unterstreichen die Zahlen das ungebrochene Interesse vieler Spätaussiedler, bei ihren Angehörigen in Deutschland zu leben und die fortdauernde Verpflichtung Deutschlands, dies auch weiterhin zu ermöglichen."

www.koschyk.de

Kerzen erinnern an die alte Heimat

Kiliani-Wallfahrtstag am 15. Juli 2017 in Würzburg

Mit Trachtengruppen und Fahnenabordnungen ihrer Landsmannschaften haben rund 300 Gläubige am 15. Juli im Würzburger Neumünster den Kiliani-Wallfahrtstag der Aussiedler und Vertriebenen gefeiert.

In seiner Predigt blickte Generalvikar Keßler zurück auf die Zeit der Wiedervereinigung. Damals, zur Zeit des verstorbenen Altbundeskanzlers Helmut Kohl, sei vieles im Umbruch gewesen. Viele Unsicherheiten seien bis heute nicht verschwunden. Einen Monat vor der Öffnung der Grenze habe der damalige Präsident der Sowjetunion, Michail Gorbatschow, bei einem Besuch in der DDR sinngemäß gesagt: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben."

Vertreter der LmDR als Teilnehmer der Kiliani-Wallfahrt in Würzburg

Doch das Tagesevangelium von den Arbeitern im Weinberg spreche eine andere Sprache, sagte der Generalvikar. Es gebe zwar Anlass zur Diskussion, wenn alle Arbeiter gleich bezahlt würden, egal, wie lange sie gearbeitet haben. „Aber Gott denkt anders", betonte der Generalvikar. „Den, der scheinbar zu spät kommt, bestraft nicht das Leben. Der bekommt seine Chance." Manchmal bestehe auch bei Christen die Gefahr, dass sie die Menschen nach Schablonen einteilen, fuhr er fort. „Gott denkt anders. Bei ihm sind alle gleich viel wert."

In den 1990er Jahren sei es für viele Menschen möglich geworden, nach Deutschland auszuwandern, in die Heimat, die ihre Vorfahren vor vielen Generationen verlassen hatten. Die blühenden Landschaften seien heute zumindest teilweise erlebbar. Blühende Landschaften seien aber auch uralte Verheißungen des christlichen Glaubens. Für diese Verheißungen seien Menschen wie die Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan eingestanden. „Gott verheißt uns eine Zukunft, die wir uns heute so nicht vorstellen können", sagte der Generalvikar. „Feiern wir die Geschichte unseres Glaubens. Wir dürfen Ihn immer wieder anrufen. Bei Gott kommt niemand zu spät."

Zur Gabenbereitung trugen die teils mit Trachten ihrer Herkunftsregion bekleideten Heimatvertriebenen und Aussiedler Kerzen mit den Wappen und den Namen ihrer alten und der neuen Heimat Franken zum Altar. „Die Kerze ist ein uraltes Symbol für Helligkeit und Leben. Das Licht der Hoffnung soll auch in unserem Leben immer wieder aufstrahlen", sagte Generalvikar Keßler.

Zugleich standen die Kerzen symbolisch für alle Menschen, die sich für Verständigung und gute Nachbarschaft zwischen den Völkern einsetzen, für den Aufbau menschenwürdiger Verhältnisse in der alten Heimat oder für jene, die sich damals wie heute der Flüchtlinge und Vertriebenen annehmen. Generalvikar Keßler entzündete die Kerzen, die dann während der Eucharistiefeier neben dem Altar brannten."

Pressestelle Bischöfliches Ordinariat

Zur Mittagszeit fand beim Wallfahrtstag am Kilianiplatz – zwischen Dom und Neumünsterkirche – eine Begegnung aller Landsmannschaftsgruppen mit einem kleinen Imbiss, Gesang von alten Volksliedern und geselligem Beisammensein statt

Zum Abschluss des Tages lud die Diözese Würzburg gemeinsam mit den Aussiedlern und Vertriebenen aus den evangelischen Gemeinden auch die Mitglieder anderer Konfessionen in die Marienkapelle am Marktplatz zu einer ökumenischen Andacht ein.

In diesem Jahr wurde die Andacht in der Marienkapelle von der Russisch-Orthodoxen Gemeinde zusammen mit ihrem Pfarrer Vladimir Bayanov aus Würzburg mitgestaltet.

Die Vorstände der Kreis- und Ortsgruppen Bad Kissingen, Rhön-Grabfeld, Kitzingen, Schweinfurt und Würzburg

VERBOTEN! VERGANGEN. VERGESSEN?

Sonderausstellung im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold

Die Deportation der Deutschen in der Sowjetunion 1941 ist ein gewaltiger traumatischer Einschnitt in der Geschichte der Russlanddeutschen, der sich in ihrer Identität, Mentalität und Kultur widerspiegelt.

Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee sind Begriffe aus dem Alltag dreier Generationen der Russlanddeutschen – der unmittelbar Betroffenen, ihrer Kinder und Enkel. Das Grauenhafte war für die Deutschen in der Sowjetunion, verstreut über die Weiten Sibiriens, Kasachstans und Mittelasiens, nach dem Krieg und noch lange danach Normalität.

Jahrzehntelang war es der Minderheit verboten, ihre Geschichte zu erzählen. Literatur mit Begriffen wie Deportation, Sondersiedlung oder Arbeitsarmee durfte in der Sowjetunion nicht veröffentlicht werden. Viele Schriftsteller schrieben trotzdem – teils unter gefährlichen Umständen. Trotz des Verbotes, die alte Heimat in ihren Werken zu erwähnen und Begriffe wie Deportation, Trudarmee oder Sondersiedlung zu gebrauchen, verfassten sie ihre Eindrücke und Erfahrungen. Ihre Texte wurden heimlich weitergegeben oder auswendig gelernt. Veröffentlicht wurden diese „verbotenen" Werke teilweise ab den 1980er Jahren und nach der Perestroika 1985.

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold stellt diese Literatur erstmals öffentlich aus. In der Sonderausstellung **„Deportation als Thema in der russlanddeutschen Literatur"** wird ein Dutzend russlanddeutscher Autoren mit ihren Werken präsentiert, die in der Zeit des Schreckens entstanden sind.

Die Sonderausstellung wurde Ende des Vorjahres eröffnet und ist 2017 im Museum zu sehen.

Fortsetzung von VadW 7/2017, S. 38-39

Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit

Die Serie unter dem Titel „Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit“ im Rahmen des Lutherjahres 2017 anlässlich 500 Jahren Reformation verfolgt die Spuren russlanddeutscher Lutheraner und anderer Protestanten. Die Inhalte reichen von der Ansiedlung an der Wolga und in anderen Siedlungsgebieten des Russischen Reiches über das Leben in Russland und der späteren Sowjetunion bis zur Auswanderung und geistlichen Heimatsuche im Land ihrer Vorfahren.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Sowjetunion war 1938 faktisch untergegangen. Es gab keine offenen Kirchengebäude mehr, keine amtierenden Pastoren, keine kirchlichen Strukturen, Institutionen oder geistliche Literatur. Nach 1938 war es nur noch im Kreis der Familie möglich, ein bescheidenes Glaubensleben zu führen. Andachten konnten nur in Privaträumen heimlich gehalten werden. Kinder wurden, wenn überhaupt, in Glaubensfragen von Eltern und insbesondere von Großeltern unterwiesen. Nur noch kleine Brüdergemeinden hielten hier und da durch.

Durch die folgenschweren Deportationen der deutschen Bevölkerung hinter den Ural ab August 1941 mit anschließender Zwangsarbeit in den NKWD-Lagern und Sondersiedlung hatten die Gläubigen ihre alte Heimat verloren und waren in alle Winde verstreut. Nur noch in den besetzten Gebieten, vor allem in der Ukraine, konnte das kirchliche Leben kurzfristig aufflackern.

Repressive Kirchenpolitik des Staates – trotz scheinbaren Entgegenkommens:

1944 wurde der „Rat für die Angelegenheiten der religiösen Kulte“ (für die Orthodoxe Kirche hatte man ein Jahr zuvor ebenfalls einen Rat gegründet) eingerichtet, der für die nicht-orthodoxen Glaubensgemeinschaften verantwortlich war.

Von der veränderten Lage profitierten unter anderem Evangeliumschristen und Baptisten; ihnen wurde ab 1943 ein begrenztes Entgegenkommen gezeigt. Beide Bünde durften sich auf einem Kongress im Oktober 1944 in Moskau zusammenschließen. Leitungsorgan war der „Allunionsrat der Evangeliumschristen und Baptisten“.

Weitere Gruppen schlossen sich dem Allunionsrat an: 1945 Teile der Gemeinden der Pfingstchristen, 1963 ein großer Teil der deutschen Mennoniten-Brüdergemeinden. Die Lutheraner gehörten nicht zu diesem zentralistisch kontrollierten Block evangelischer Christen (1961 kam es zur Spaltung).

Trotz des scheinbaren Entgegenkommens des Staates hörte die repressive Kirchenpolitik nicht auf. Nach Stalins Tod 1953 verfügte Chruschtschow zwar eine Abschwächung des antireligiösen Kampfes, allerdings kam es zwischen 1959 und 1964 erneut zu einer äußerst religionsfeindlichen Politik. Die Regierungszeit mit Breschnew (nach 1964) war für die Religionsgemeinschaften im Großen und Ganzen stabilisierend, auch wenn es immer wieder zu Verhärtungen kam.

1965 wurde der „Rat für religiöse Angelegenheiten“ als das oberste Gremium für die Religionsgemeinschaften und die Kontrolle der Religionen in der Sowjetunion gegründet. Er war die Schnittstelle zwischen den Glaubensgemeinschaften einerseits und der Regierung, den Behörden und den Parteiorganen vor Ort andererseits. Er kontrollierte die gesamten Aktivitäten der Gläubigen und war zuständig für die Durchsetzung und Erhaltung der Kirchengesetzgebung.

Glaube in der Verbannung – Rückhalt und Trost:

Auch während und nach dem Krieg war das Glaubensleben der evangelisch-lutherischen Russlanddeutschen nicht ganz erloschen. Schon in den Arbeitslagern bildeten sich kleine religiöse Gruppen, die unter größter Geheimhaltung zusammenkamen – in einer Barackenkammer, vor der Brüder ständig Wache hielten, im abgelegenen Arm eines Bergwerkstollens, in einer Hütte der Holzfällerkolonie, irgendwo in einem Erdloch. Verzweifelte oder Sterbende wurden mit einem Liedvers oder einem Bibelwort getröstet. Glaube spielte sich in einem sehr bescheidenen Rahmen ab.

„Kein sakraler Raum, keine Symbole, selten ein Buch, ein Blatt aus der Bibel oder aus dem Gesangbuch; ein Bibelwort, ein Liedvers, auf grobem Papier aufgeschrieben, wurden als teure Schätze verwahrt und treuen Händen anvertraut und weitergegeben. Kein Priester amtierte, und kein Prediger verkündete Gottes Wort; ein Laie, eine alte Mutter mit gutem Gedächtnis sagte Worte, Lieder und Gebete auf, für sich oder im engen Kreis in einer Ecke der Baracke oder in einer armen Hütte.“ *(Pfarrer Heinrich Roemmich, „Die evangelisch-lutherische Kirche in Russland unter der Sowjetherrschaft“.)*

In der Verbannung fanden die Andachten und Gottesdienste noch jahrelang in Privatwohnungen, Scheunen und anderen Räumen heimlich statt. Häufig war der Tod eines geliebten Menschen der entscheidende Anlass, um eine Gemeinde zu gründen oder sich zu versammeln. Bei dieser Gelegenheit konnte ein Gebet gesprochen, ein Lied gesungen oder auch eine kurze Andacht, eine Traueransprache oder eine Predigt gehalten werden. Neben Friedhofsgemeinden bildeten sich Versammlungen um ein Buch herum. Der Besitzer einer Bibel oder eines Neuen Testaments wurde häufig der Mittelpunkt einer Gemeinschaft, die sich zusammenfand.

Kennzeichnend für die Kriegsjahre und die erste Nachkriegszeit war, dass sich nicht selten alle Konfessionen gemeinsam versammelten: Lutheraner, Baptisten, Mennoniten, Pfingstler und Katholiken. Zur Trennung kam es wieder in den späten 1950er Jahren, als die überlebenden Pastoren aktiv wurden.

Frauen haben den Glauben am Leben erhalten:

Noch bis in die 1950er Jahre waren die Prediger Laien, oft Frauen; vor allen die Großmütter haben den Glauben mit Gesang, Gebet und Bibellesung am Leben erhalten, bis die Pastoren aus den Lagern zurückkamen. Mit der Rückkehr der Männer vollzog sich meist auch das Zurücktreten der Frauen von der Leitungsverantwortung in den Gemeinden.

In den Jahren der Verfolgung und der Unterdrückung fehlte es überall an Bibeln, Katechismen, Predigt- und Gesangbüchern. In der Verbannung schrieben die Gläubigen einen großen Teil der geistlichen Texte aus dem Gedächtnis nieder und gaben sie so an die nachwachsende Generation weiter.

Auch als seit den späten 1950er Jahren an manchen Orten wieder richtige Gottesdienste abgehalten werden konnten, stellte die handgeschriebene Gottesdienstordnung eine wichtige Hilfe für Prediger und Pastoren dar. Handgeschriebene Liederbücher waren in zahlreichen Gemeinden noch bis in die 1990er Jahre hinein verbreitet.

Auch wenn nach Kriegsende die Brüdertradition dominierte, kam es nicht zum völligen Untergang der kirchlichen Form des Luthertums. Es sammelten sich wieder kirchliche Gemeinden, allerdings fast immer in enger Anlehnung an die Brüdergemeinden. In größeren Gemeinden, etwa in Zelinograd, Karaganda oder Omsk, trafen sich die Gläubigen zum sonntäglichen Gottesdienst, darunter viele kirchlich geprägte Lutheraner. Die kirchliche Tradition erstarkte mit der zunehmenden Tätigkeit der überlebenden Pastoren, die die Taufe und das Abendmahl spendeten, konfirmierten, trauten, beerdigten und Gottesdienste abhielten.

Nina Paulsen, Nürnberg

(Fortsetzung folgt)

Die „Psalmenschatulle“ der Anna Kasdorf

Eine kleine vergilbte Schachtel mit Kärtchen, beschriftet mit Psalmen. Für Anna Kasdorf, geb. Vogt, eine gläubige Mennonitin aus dem Dorf Grischkowka, Altairegion, eine Art Bibel in der Trudarmee in Fergana.

Anfang 1942 wurde sie in eine der NKWD-Arbeitskolonnen eingezogen und musste bis 1950 in einer Ziegelei Schwerstarbeit leisten. Wie viele andere russlanddeutsche Frauen hat sie Unmenschliches erlebt und dem Tod nicht nur einmal in die Augen geschaut.

In der Trudarmee legte Anna Kasdorf diese Schatulle mit handgeschriebenen Psalmen an. Der Glaube – für viele der einzige Rückenhalt in diesen unheilvollen Zeiten – hat ihr geholfen, zu überleben in den schwierigsten Zeiten und nicht zu verzweifeln.

1975 siedelte sie nach Deutschland aus, wo sie bis zu ihrem Tod 1988 in Schwäbisch Gmünd lebte. Die Psalmen-Schatulle und das kleine „Vergissmeinnicht“-Büchlein (eine Art Familienkalender) brachte ihre Nichte Katharina Töpfer 1994 nach Deutschland.

Russland-Deutsches Theater:

Maria Warkentin spielt Katharina von Bora

Katharina von Bora, eine Frau aus der Zeit, als man noch Hexen verbrannte und Frauen der Mund unter der Haube verbunden und jede eigenständige Handlung verboten wurde. Eine solche Frau wagte es, sich über alle Regeln und Moralvorstellungen hinwegzusetzen, ihren Ehemann selbst zu wählen und ihm offiziell ihren Heiratsantrag überbringen zu lassen: „Sagt dem Doktor Martinus, ihn würde ich nehmen.“

Katharina von Bora – die starke Frau an der Seite des großen Reformators Martin Luther. Sie legte ihre Kopfbedeckung und ihr Nonnengewand ab, verließ das Kloster, heiratete, bekam sechs Kinder. Diese Frau hielt nicht nur dem Doktor den Rücken frei, sondern stärkte ihn und beflügelte ihn sogar bei der Durchführung seiner Reformen der Kirche vor 500 Jahren, die auch die Stellung der Frau in der Gesellschaft veränderten.

Zum 500-jährigen Jubiläum der Reformation zeigen Maria und Peter Warkentin vom Russland-Deutschen Theater Niederstetten ein abendfüllendes Programm (Dauer ca. 70 Minuten): ein Schauspiel mit Texten aus Christine Brückners „Bist du sicher, Martinus?“ und Texten aus Tischreden von Martin Luther.

Christine Brückner (geb. 1921), die 1983 unter dem Titel „Wenn du geredet hättest, Desdemona“ elf „ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“ veröffentlichte, entstammt selbst einem evangelischen Pfarrhaus. Eine dieser Reden war „Bist du sicher, Martinus? Die Tischreden der Katharina Luther, geborene von Bora“.

Maria Warkentin als kluge, schelmisch-heitere und manchmal aufgebrachte Katharina von Bora wird unterstützt von ihrem Mann Peter Warkentin, der Passagen aus Luthers Tischreden vorliest.

Fürs das Jahr des Reformationsjubiläums hat sich Maria Warkentin seit dem vergangenen Sommer intensiv mit Brückners Bora-Text auseinander gesetzt. In ihrer Interpretation wird Katharina von Bora faszinierend lebendig: eine warmherzige, kraftvolle Frau, die den komplexen berühmten Mann umsorgte und ihm den Rücken frei hielt für allfällige Auseinandersetzungen mit kirchlich wie weltlich gekrönten Häuptern, Theologen und Anführern jedweder Provenienz. Maria Warkentin präsentiert eine Liebende, die dem Vaterunser eine weitere Bitte hinzufügen möchte: „Meinen täglichen guten Willen gib mir heute! Aber er reicht nicht an jedem Tag bis zum Abend.“

Gekonnt bringt das Russland-Deutsche Theater den Brückner-Text auf die Bühne: Tisch, Bank und Stuhl, dazu eine Zinkwanne, etwas Geschirr und Wäschestücke genügen Maria Warkentin, einen ganzen Hausstand in die Vorstellungswelt zu

Maria Warkentin als Katharina von Bora.

holen, samt Garten, großem Mittagstisch, Scholaren, Pfleglingen und Gesinde. Bernhard Klein rundet die Darstellung mit Luther-Vertonungen auf der Gitarre ab.

Weitere Vorstellungen:

- 2. September: evangelische Kirche in Oberstetten;
- 24. September: evangelische Kirche im Kloster Frauental;
- 14. Oktober: Amtshaus Oberstetten;
- 31. Oktober: evangelisches Gemeindehaus Hengstfeld.

Weitere Informationen finden Sie unter ***www.rdtheater.de***

Nina Paulsen

„Mein PC stöhnt geradezu unter der Last der vielen Themen, die bearbeitet und zu Papier gebracht werden wollen...“

Agnes Gossen-Giesbrecht: Interview mit der Publizistin und Autorin Nelli Kossko

Agnes Gossen-Giesbrecht: *Liebe Nelli, du warst vier Jahre jung zu Beginn des Krieges, der dir deine Kindheit raubte, was du ausdrucksstark in der Trilogie „Die Quadratur des Kreises“ geschildert hast. Welche frühkindlichen Erinnerungen sind in deinem Gedächtnis haften geblieben? Aus welchem Elternhaus stammst du? Bist du irgendwann noch mal in deinem Geburtsort in Marienheim bei Odessa gewesen?*

Nelli Kossko: Da müsste ich ein bisschen weit ausholen, damit das mit dem Alter und den Erinnerungen etwas verständlicher wird: Als ich einer hiesigen Lektorin das Manuskript meines ersten Buches zum Begutachten gab, meinte sie etwas verlegen, dass ein Kind mit sieben, acht Jahren all das, was ich da niedergeschrieben habe, gar nicht bewusst aufnehmen und in Erinnerung behalten kann.

Nun, es hängt nicht allein vom Kind ab, was bei ihm haften bleibt, sondern davon, wie einprägsam die Ereignisse sind, die es erlebt hat. Und sie, diese Ereignisse waren in der Tat einprägsam: das Knattern der Maschinengewehre, das Heulen der Sirenen, die Bombenexplosionen und Detonationswellen von hochgehenden Granaten, der mit Phosphorbomben behangene nächtliche Himmel über Dresden, die endlosen Elendskolonnen verwundeter, halb verbrannter Menschen, die am nächsten Morgen aus den Ruinen des Florenz an der Elbe in die Vororte strömten, ganz zu schweigen von der Zeit nach der Verschleppung in die Sowjetunion – all das und noch vieles, vieles mehr haben aus uns deutschen Kindern Greise gemacht, die schon als Sieben-, Achtjährige voll zupacken und einen Großteil der Verantwortung für das Überleben der Familie auf ihre schmächtigen Schultern laden mussten.

So gesehen, könnte ich nicht sagen, wann für meine Generation die Kindheit endete und der Ernst des Lebens anfing. Manchmal glaube ich sogar, wir hatten keine Kindheit, sondern wurden sofort in dieses grausame Leben hinein geboren.

Das ist gar nicht so abwegig, denn ich wurde 1937 ein paar Monate vor der Verhaftung und Hinrichtung meines Vaters, eines Dorfschullehrers und Laienpredigers, geboren, in einer schwarzmeerdeutschen Kolonie. Als die Welt noch in Ordnung war, ging in der Familie alles seinen geordneten Gang: Man arbeitete, ging zur Schule und zur Kirche, musizierte mit der ganzen Familie an Sonntagen; mein Vater spielte Harmonium, der älteste Bruder Geige, der andere Akkordeon und meine Mutter Gitarre. Bis dann in diese Idylle, die ich leider gar nicht miterleben durfte, die unbarmherzige Hand des Geheimdienstes NKWD und einige Jahre später der Krieg eingriffen und sie vollständig zerstörten.

Nein, in meinem Heimatdorf Marienheim bin ich nie mehr gewesen, auch habe ich keinen richtigen Bezug dazu; es ist die Heimat meiner Eltern und Brüder, nicht meine. Eher würde ich zwei meiner Verbannungsorte aufsuchen: das kleine Dorf in den Urwäldern des Kostromagebietes und die Siedlung Arkagala im Magadaner Gebiet. So paradox es klingen mag – sie waren eine Zeitlang unsere „Heimat“. Aber auch hier hat sich keine Gelegenheit zu einem Besuch ergeben.

Das Ende des Krieges, die Bombardierung Dresdens, den Weg aus dem Warthegau zurück nach Russland hast du schon bewusst erlebt. Welche ersten Eindrücke hattest du nach diesem großen – auch sprachlichen – Umbruch von der neuen russischen Umgebung?

Dass ich vieles bewusst erlebt habe und warum, habe ich schon geschildert, aber ein Wort zum Warthegau muss noch gesagt werden, denn ich glaube, hier bedarf es einer Erklärung: Der Reichsgau Wartheland war ein Gebiet im besetzten Polen, in das Russlanddeutsche aus der Ukraine umgesiedelt wurden. Wir kamen bis nach Selau bei Litzmannstadt (Lodz) und wurden da

Nelli Kossko – alles Gute zum 80. Geburtstag!

Nelli Kossko wurde 1937 in einer Lehrerfamilie in Marienheim, Odessa, geboren. Nach Kriegsende wurde die Familie in den Norden des europäischen Teils der Sowjetunion „repatriiert“. 1956 bis 1961 studierte Nelli Kossko Germanistik und Anglistik in Jekaterinburg und lehrte anschließend in Tiraspol und Nischni Tagil.

Seit vielen Jahren engagiert sich Nelli Kossko für eine bessere Verständigung zwischen Deutschen aus Russland und einheimischen Deutschen und für die Anerkennung ihrer Landsleute als gleichwertige und gleichberechtigte Bürgerin dieses Landes. Ihr Engagement ist geprägt von Erfahrungen, die sie während des II. Weltkriegs, in der Nachkriegszeit in der Sowjetunion und als Deutsche aus Russland in Deutschland gemacht hat.

In über vier Jahrzehnten konnte sie vieles und viele bewegen: als Redakteurin bei der Deutschen Welle in Köln (1977-1995), als Chefredakteurin und Herausgeberin der russischsprachigen Zeitung „Wostotschny Express“/“Ost-Express“ 1996-2001 (zuletzt mit deutschsprachiger Beilage) und als streitbare Autorin zahlreicher publizistischer und kulturpolitischer Beiträge, von Reportagen und Interviews sowie der Trilogie „Die Quadratur des Kreises“ („Die geraubte Kindheit“, „Am anderen Ende der Welt“, „Wo ist das Land...“), in der sie das wechselvolle Schicksal der Russlanddeutschen thematisiert.

Ihr umfangreiches ehrenamtliches Engagement umfasst ein langjähriges Mitwirken bei der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, beim Literaturkreis der Deutschen aus Russland und in der Kulturarbeit mit russlanddeutschen Spätaussiedlern (Frauenklub „AHA-Aussiedler helfen Aussiedler“ in Altenkirchen, Rheinland-Pfalz, und zahlreiche Kulturinitiativen).

Die Goldene Ehrennadel der LmDR (2007) und das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (2008) würdigten dieses vorbildliche Engagement.

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Literaturkreis der Deutschen aus Russland gratulieren Nelli Kossko ganz herzlich zu ihrem 80. Geburtstag am 29. August dieses Jahres und wünschen der Jubilarin beste Gesundheit und viel Schaffenskraft für noch viele Jahre.

Nelli Kossko bei der Feier zu ihrem 70. Geburtstag.

eingebürgert, mussten aber kurze Zeit später bei Nacht und Nebel vor der Offensive der sowjetischen Truppen weiter fliehen, ohne Gepäck und ohne Papiere. So kamen wir nach Dresden, unserer letzten Station in Deutschland. Von da aus, nicht aus dem Warthegau, wurden wir in die UdSSR deportiert.

Was die Ankunft in Russland in unserem Verbannungsort und meine liebe Not mit der russischen Sprache betrifft, überhaupt mit dem russischen Leben, den Sitten und Bräuchen, habe ich so detailliert in meinem Buch beschrieben, dass ich mich nicht wiederholen mag. Dass ich mich im Laufe von Jahrzehnten ihnen angepasst, sie mir zum Teil zu eigen gemacht und auch menschlich von vielen profitiert habe, erübrigt sich wohl, zu betonen.

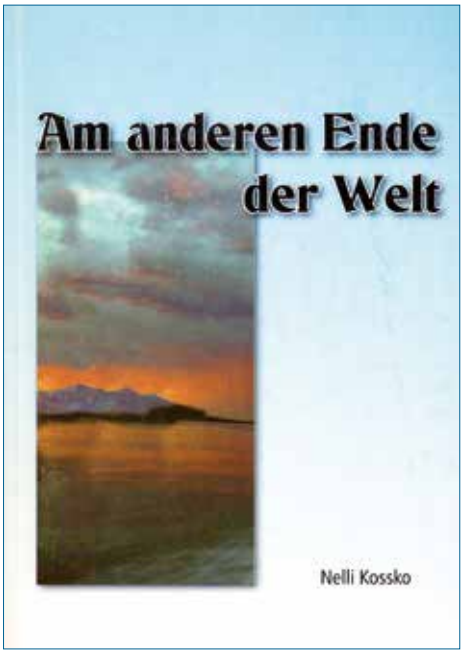
Ich wage sogar, zu behaupten, dass sich vieles anders gestaltet hätte und wir stolz sein könnten auf unsere ehemalige Heimat, auf Russland, wenn man nicht immer auf uns herumgetrampelt wäre, wenn man uns nicht immer wieder wegen unseres Deutschtums geschmäht und gedemütigt, sondern wie gleichberechtigte, normale Menschen behandelt hätte. Eine für manchen Russlanddeutschen frevelhafte These, die ich da aufstelle, mag sein, denn wir sind, so meine ich, etwas andere Deutsche (eben Russlanddeutsche!), da wir zwei großartige Kulturen in uns tragen.

So gesehen, sind meine Bücher kein Blick zurück im Zorn, vielmehr Ausdruck der Zuneigung zum Land Russland und seinen Menschen, das uns trotz der stiefmütterlichen Behandlung durch das sowjetische System als ein Stück Heimat in Erinnerung bleibt.

Deine Reise mit der Mutter aus dem Verbannungsort im Kostromagebiet durch ganz Russland in den Fernen Osten zu deinem Bruder, der sich auf der Kolyma im Kriegsgefangenenlager befand, hast du in deinem zweiten Buch „Am anderen Ende der Welt“ beschrieben. Wie weit ist das Buch autobiographisch und wie hat deine Mutter auf die vielen Schicksalsschläge reagiert?

Nun, alle meine Bücher sind stark autobiographisch, auch das zweite mit der Schilderung unserer monatelangen Reise zu meinem ältesten Bruder in Begleitung eines bewaffneten Milizmannes, als wir wieder mal dem Hungertod dank der Hilfe Gottes und einer zufälligen Begegnung mit ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen entkamen und den neuen Ort unserer Verbannung – eine Siedlung 700 km nördlich von Magadan – erreichten.

Hier offenbarte sich uns eine ganz andere Welt, die Welt einer der größten und berüchtigtsten Inseln des Archipel GULag, die besiedelt war vom Volk der Häftlinge und Verbannten, die alle gleich waren in



ihrem Unglück. Für uns eine viel erträglichere Atmosphäre als früher, zumal sich die „obere Schicht“, die frei angeheuerten „Natschalniki“, nicht um deutsch oder russisch scherten und uns meistenteils im Alltag wie Ihresgleichen behandelten – für mich, da ich besonders sensibel auf „Fritz“ und „Faschist“ reagierte, eine Hypererleichterung. Besonders in der Schule.

Wie meine Mutter regierte? Dazu müsste ich ein neues Buch schreiben, denn in ein paar Zeilen kann man nicht all das hinein zwängen, was die Frauen dieser Generation durchgemacht haben: Die Schurken vom NKWD hatten ihr den Mann weggenommen, die reichsdeutschen Behörden die Söhne, die in die Wehrmacht einberufen wurden, sie selbst musste ihr Hab und Gut zurücklassen und mit einem Pferdegespann und einem kleinen Kind im Treck über Rumänien, Bulgarien und Ungarn nach Polen in den Warthegau ziehen. Dann folgten das Inferno in Dresden, die Zwangsarbeit bis zum Umfallen als Holzfällerin, Not, Hunger, Krankheiten – was mag wohl meiner Mutter und Ihresgleichen geholfen haben?

Die Antwort braucht man nicht lange zu suchen: Es waren die große Demut, die Gottesfurcht und ihr unerschütterlicher Glauben an Gott, an die Gerechtigkeit und an die Menschlichkeit.

Was für ein Kind warst du? Hast du früh gelernt, dich zu behaupten, oder warst du erst mal eingeschüchtert durch die vielen Demütigungen? Du warst eine gute Schülerin. Hast du gern gelesen, vielleicht auch eigene Geschichten erfunden und erzählt, wenn auch nicht aufgeschrieben?

Ich war zu Beginn ein ganz gewöhnliches Kind – abgöttisch geliebt von meiner Mutter, die alles, was ihr teuer war, außer mich, verloren hatte. Ich fühlte mich bei ihr stets geborgen, umsorgt und versorgt. Doch draußen, in der grausamen und feindlichen Welt, konnte sie ihre schützende Hand nicht über mich halten. Da musste man sich verteidigen können, die Zähne eines Wolfskindes zeigen, sich durchsetzen, um nicht zu scheitern.

Ich konnte mich meist behaupten und, ohne mir selbst schmeicheln zu wollen, gebe ich zu: Ich war immer beliebt, so eine Art Anführerin.

Doch du hast schon recht: Die Demütigungen, die Rechtlosigkeit, nicht zuletzt die nackte Armut hatten in meiner Seele tiefe Narben hinterlassen, die sich immer wieder in vielen verschiedenartigen Komplexen äußerten. Mit diesen Minderwertigkeitskomplexen war ich fast mein Leben lang behaftet, ich habe sie erst mit der Zeit allmählich überwinden können. Als Teenager war ich schwierig – bockig, misstrauisch, aggressiv, zuweilen auch frech, aber das nur dann, wenn es um die „bösen Deutschen, Faschisten und Fritzen“ ging.

Ansonsten war ich in der Tat immer eine gute Schülerin, aber leider auch eine unverbesserliche Romantikerin, die oft statt aus dem Verstand aus dem Gefühl heraus handelte. Das passiert mir apropos ab und an auch heute noch.

Ich habe viel und wahllos gelesen. Wahllos, weil in unserer Dorfbibliothek über die Bücher eine alte Babuschka wachte, die uns bei der Bücherwahl nicht helfen konnte. So habe ich mit elf Jahren Leskow, Puschkin, Leonow, Lermontow usw. gelesen, doch besonders hatte es mir Leo Tolstoi angetan mit seinem „Krieg und Frieden“, von dem ich mir die Antwort auf die Frage erhoffte, warum es Kriege gibt und nicht immer Frieden herrscht. Klar habe ich den tieferen Sinn des Werkes nicht verstehen können, fand auch die Antwort auf meine Frage nicht.

Mehr noch, es entstanden neue Fragen, wie etwa: Warum hassen die Russen uns so sehr, wo wir ihnen doch nichts angetan hatten, und mögen die Franzosen, die während ihres Russlandfeldzuges sogar Moskau niedergebrannt hatten.

Bücher waren für mich ein Zufluchtsort vor Hass, Ungerechtigkeit und Seelenschmerz, und wenn alle Stricke rissen, habe ich mich auf dem riesigen Ofen in unserer Bauernkate verkrochen und wochenlang gelesen, gelesen, gelesen.

Wie alle Mädchen in diesem Alter habe ich viel geträumt, mir viele Märchen ausgedacht, doch nie welche niedergeschrieben. Aber Gedichte! Nenn mir doch ein Mädchen, das keine Gedichte schreibt! Dann aber hat mein Bruder mit einer derart harten Kritik dazwischengefunkt, dass ich mich nie mehr ans Dichten getraut habe! Bis heute nicht!

Fortsetzungin der nächsten Ausgabe.

Das Pfarrhaus in Katharinenfeld.

In der Eckartschrift 222
(ISBN 978-3-902350-59-6;
Preis 9,20 Euro zuzüglich Porto)
„Die Deutschen in der Kaukasusregion. Verlorene Vergangenheit, die mit uns bleibt“
bietet die Autorin **Nina Paulsen** Einblicke in die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in der Kaukasusregion.
Zu bestellen bei:
Eckartschriften-Verlag (ÖLM), Fuhrmannsgasse 18A (Schulvereinshaus), A-1080 Wien, Österreich; oder bei der Autorin unter N.Paulsen@LmDR.de

Fortsetzung von VadW 7/2017, S. 33

200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus

Etablierung der Sowjetmacht im Südkaukasus mit zahlreichen Opfern:

Außerhalb des Kaukasusgebietes profitierten die Deutschen für kurze Zeit von der Nationalitätenpolitik der neuen Machthaber, vor allem an der Wolga, wo 1924 die Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen mit einer vielfältigen deutschen Infrastruktur gebildet wurde. Um 1927 kam es auch zur Gründung von deutschen Rayons in Sibirien, der Ukraine und im Nordkaukasus, die allerdings bereits 1938 wieder aufgelöst wurden.

Für die Deutschen im Südkaukasus hatte die Erstarkung der Sowjetmacht zuerst keine entscheidende Bedeutung. Mit der Neuen Ökonomischen Politik 1921-1928 trat auch in den deutschen Kolonien im Südkaukasus eine etwas bessere Zeit ein. Der freie Handel führte zu einem kurzen wirtschaftlichen Aufschwung einiger deutscher Betriebe, die sogar landesweiten bis grenzüberschreitenden Erfolg (Beispiel „Konkordia“) hatten. Sowohl der Weinbau als auch das Handwerk und die Landwirtschaft erlebten eine kurze Blüte.

Dennoch: Schon seit Beginn der 1920er Jahre fanden auch in den schwäbischen Kolonien Transkaukasiens teilweise Enteignungen statt. Während eines Aufstandes in Georgien 1924 kam es zu schweren Ausschreitungen besonders gegen die deutschen Intellektuellen in den Städten. In den späten 1920er und insbesondere in den 1930er Jahren rüttelte die Sowjetmacht auch in den schwäbischen Kolonien im Südkaukasus immer unaufhaltsamer an deren jahrzehntelangen Sitten und Traditionen – mit schwerwiegenden Folgen in allen Lebensbereichen.

Kirche und Glaube in der Zwischenkriegszeit:

Auch in Glaubensfragen trat mit der Etablierung der Sowjetmacht eine entscheidende Wende ein. Kirche und Glaube sollten laut der Parole „Religion ist Opium für das Volk“ verschwinden. Die Grundlage für die Verfolgung der Kirche und der Gläubigen legte das Dekret vom 23. Januar 1918 „Über die Trennung von Staat und Kirche und der Schule von der Kirche“, wodurch „alles Vermögen der in Russland bestehenden Kirchen und Religionsgemeinschaften zum Staatseigentum“ erklärt wurde.

Damit wurden alle bebauten Grundstücke, Kirchen und Bethäuser mit ihren Inneneinrichtungen, einschließlich der Geräte, Gewänder, Heiligenbilder und der sonstigen Ausstattung, alle Kirchenschulen, Pfarrhäuser, Verwaltungsgebäude, Unternehmen (Verlage oder Druckereien) und letztendlich alle Wohltätigkeitsanstalten (Taubstummenschulen, Altersheime, Waisenhäuser) zum Volkseigentum erklärt, über das nun die Ortsbehörden verfügten. Darüber hinaus wurde den Kirchen auch für die Zukunft das Recht abgesprochen, Eigentum zu besitzen oder überhaupt das Recht einer „juristischen Person“ in Anspruch zu nehmen.

1928/29 setzte eine Anti-Weihnachts-Kampagne ein, in den folgenden Jahren nahmen Kampagnen gegen die christlichen Hauptfeste immer schlimmere Formen an.

Dem Gesetz vom 8. April 1929 über die Rechtsstellung der Religionsgemeinschaften kam eine besondere Bedeutung zu. In den schwäbischen Kolonien, wo der Glaube und das Kirchenleben zu den wichtigsten Säulen des Dorflebens gehörten, hatte das Gesetz schwerwiegende Folgen. Es enthielt eine Reihe von Strafandrohungen, die es dem „Verband der kämpferischen Gottlosen“, dem Komsomol oder den Parteiaktivisten ermöglichten, rücksichtloser gegen Geistliche und Gemeindemitglieder vorzugehen.

Geistliche und andere Personen, die im Dienst der Kirche standen, wurden als „Diener der religiösen Kulte aller Konfessionen“ als „nichtwerktätige Elemente“ in die Kategorie zweitrangiger Bürger eingereiht. Zusammen mit Kapitalisten, Kaufleuten, ehemaligen Angehörigen der zaristischen Polizei, Verbrechern und Geisteskranken wurde ihnen das aktive und passive Wahlrecht abgesprochen.

Zunehmend waren auch evangelische Pastoren von Verhaftungen, Schauprozessen und Verurteilungen betroffen, die mehrjährige Haftstrafen oder Lagerarbeit bedeuteten.

In Katharinenfeld fand die letzte Konfirmation am 13. April 1930 statt. Pastor Otto Wenzel, der letzte Seelsorger in Helenendorf, hielt durch bis zum bitteren Ende. 1934 konnte er zum letzten Mal mit 83 jungen Menschen Konfirmation feiern. Dann wurde der Druck immer unerträglicher. Die St.-Johanniskirche von Helenendorf wurde in einen Sportsaal umfunktioniert und der Pastor gezwungen, an der Schule Geschichtsunterricht zu erteilen. Ab Mitte der 1930er Jahre konnten Bibel und Gesangbuch nur noch im Kreise der Familie (von Eltern und Großeltern) benutzt werden.

Während der stalinistischen „Säuberungsaktionen“ der 1930er Jahre, die ihren Höhepunkt 1937-1938 erreichten, wurden die meisten und an manchen Orten die letzten evangelischen Geistlichen, Küster und Gemeindevorsteher sowie Gemein-

demitglieder, die Lesegottesdienste gehalten, Nottaufen vollzogen oder Verstorbene christlich beerdigt hatten, verhaftet, verschleppt und in Lager gebracht.

In den Jahren 1918 bis 1939 wurden auf dem Gebiet der Sowjetunion fast sämtliche evangelische und katholische Geistliche verbannt, viele von ihnen umgebracht, die Kirchen wurden zweckentfremdet oder zerstört. Die evangelisch-lutherische Kirche hatte als geordnete Kirche auch im Südkaukasus aufgehört zu bestehen.

Auswanderung als Verzweiflungsakt:

Durch die massive Einschränkung der religiösen Freiheit verstärkte sich auch im Südkaukasus die Auswanderungsstimmung. Bereits im Verlauf des ersten Jahres der Kollektivierung und der neuen Welle der Religionsverfolgung konnte man absehen, dass die Sowjetisierung nicht nur den Verlust des Vermögens bedeutete. Man forderte von den Deutschen die Verleugnung ihres christlichen Glaubens, die Missachtung der Gebote Gottes, die Entheiligung der Feiertage, die Lockerung der Ehe und der Familienbande.

Wie ihre Vorfahren unter dem wirtschaftlichen Druck und wegen der Unfreiheit in Glaubensfragen zum Wanderstab gegriffen und auf die Rechtsbeschränkungen der Zaren mit Auswanderung nach Übersee reagiert hatten, so suchten sie auch jetzt den Ausweg aus dieser Bedrohung in der Emigration. So begab sich eine Gruppe Reichsbürger aus Katharinenfeld nach Deutschland, um die Möglichkeit einer Heimkehr auszuloten. Am meisten kam die Pfalz mit ihrer reichen Weinbauwirtschaft um Neustadt in Frage. Noch nach 1930 wanderten daher viele deutsche Familien aus dem Kaukasus in die Pfalz aus.

Nina Paulsen, Nürnberg

Die letzte Konfirmation in Katharinenfeld am 13. April 1930.

Die ehemalige Kirche von Katharinenfeld.

Die ehemalige Bewohnerin von Katharinenfeld, Berta Repp (geb. Raiser, geb. 1924), die heute in Offenburg (Baden-Württemberg) lebt, hat die in dem Artikel geschilderte bedrohliche Zeit als Kind miterlebt. 1935 wurde ihr Vater als „Volksfeind“ verhaftet und musste beim Kanalbau in Tschirtschik, Usbekistan, auf Leben und Tod schuften. 1939 kam er zurück, wurde dann aber noch vor der Deportation erneut verhaftet und im Gefängnis von Tiflis festgehalten, wo er 1943 verstarb. Berta Repp schreibt:

„Ich möchte mich ganz herzlich für die Beiträge zum Thema ‚200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus‘ bedanken. Es ist lehrreich, über die Auswanderung und den Aufbau der Kolonien zu lesen. Vieles weiß ich noch aus den Erzählungen meiner Großmutter und Mutter. Doch aus den Beiträgen in der Verbandszeitschrift konnte ich so manches erfahren, was mir bisher nicht bekannt war. Einige einschneidende Ereignisse habe ich auch noch selbst in bester Erinnerung.

Dazu gehört der Abriss des Kirchenturmes 1938. Ich besuchte zu jener Zeit die 7. Klasse. Es war das Jahr, in dem die deutsche Sprache in den Schulen verboten wurde und wir auf Russisch übergingen, obwohl wir die Sprache nicht beherrschten. Der Gottesdienst in der Kirche wurde schon 1937 verboten.

1938 kam es zum Turmabriss. Der Turm mit dem Kreuz wurde heruntergerissen, die schöne große Uhr verschwand, die Orgel wurde abgebaut – wo sie verblieben ist, weiß niemand. Die Kirche wurde nachher in einen Klub umgestaltet. Hier wurden Kinofilme gezeigt und Theaterstücke aufgeführt. Sogar das berühmte Dramentheater aus Tiflis spielte im Sommer. Nach unserer Vertreibung im Oktober 1941 wurde das verbliebene Kirchengebäude als Turnhalle benutzt.

1983 machte ich eine Reise in meine frühere Heimat. Ich besuchte Tiflis und kam für einen Tag auch nach Katharinenfeld. Ich kann gar nicht beschreiben, was es für ein Gefühl war, als ich in unser Haus kam. Es war in einem sehr guten Zustand; zu der Zeit wohnte dort eine georgische Familie. Die Frau hatte als zehnjähriges Mädchen die ganze Vertreibung miterlebt, hatte damals im Dorf gewohnt. Da ich bei der Familie übernachten musste, haben wir viel über die vergangene Zeit geredet und zusammen geweint.

Zwar war der Gesamteindruck von den Häusern und Straßen gut, aber beim Anblick der ehemaligen Kirche blutete mein Herz. Ich will gar nicht beschreiben, wie es aussah – einfach schrecklich. Von außen kann ich die Kirche, einst der Mittelpunkt des Dorflebens, als großes Tier ohne Kopf beschreiben – hilflos und dem Lauf der Geschichte ausgeliefert.“

Mit der Familie im Garten 1972.

Ella Langer-Langenstein im Jahr 1961.

Die Ahne Frieda.

Ella Langer-Langenstein

Sehnsucht nach der Heimat

Fortsetzung von VadW 7/2017, S. 34-35

Ich bin 1954 in Kasachstan, in Akmolinsk geboren. So hieß die Stadt, in der außer der Stammbevölkerung, Kasachen und Russen, auch viele deportierte Deutsche, Inguschen, Tschetschenen und Krimtataren ungewollt ihren Wohnort hatten. Eine Stadt mit diesem Namen findet man auf keiner gültigen geografischen Karte mehr.

Das kommunistische Regime in der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten hatte einen seltsamen Hang zur Umbenennung. Ab 1959 hieß mein Geburtsort plötzlich Zelinograd, nach 1991 Akmola, und seitdem er plötzlich zur Hauptstadt von Kasachstan auserkoren wurde, trägt er den Namen Astana. Aber allein durch Umbenennungen ändert sich die Geschichte eines Ortes nicht: Akmolinsk wurde in der Sowjetunion vor allem dadurch bekannt, dass dort bis 1956 das größte Gefängnis in der UdSSR für Frauen von „Heimatverrätern" war. Abgekürzt hieß dieses Zwangslager Alzhir.

Als ich geboren wurde, waren die Deutschen in Kasachstan noch den Bestimmungen der Sonderkommandantur unterstellt. Das heißt, es galt eine regelmäßige Meldepflicht und ein Verbot, den angewiesenen Ort ohne eine Sondergenehmigung zu verlassen. Sobald es aber möglich wurde, den Verbannungsort zu verlassen, beschlossen meine Eltern, mit ihren drei Kindern in eine wärmere Gegend zu ziehen. Ich war damals fünf Jahre alt, als wir in das Gebiet Dschambul zogen.

Als Kind spürte ich eine starke Verbundenheit mit dem Elternhaus. Es wurde mir manchmal eng im eigenen Garten und den eigenen vier Wänden, aber nur da fühlte ich mich wirklich geborgen und sicher. In der Schule fühlte ich mich dagegen oft sehr fremd. Ich konnte mich mit den Lehrinhalten einfach nicht identifizieren.

In den Schulbüchern und im Unterricht ging es um Dinge, die mit den Realitäten in unserer Familie und unserer Verwandtschaft nichts zu tun hatten. In den Filmen meiner Kindheit waren die Deutschen stets nur als Karikaturen von Menschen zu sehen. Das Publikum lachte laut, wenn man auf dem Bildschirm so einen dümmlichen und/oder hinterhältigen „Fritz" sah.

Man musste jeden Tag ein rotes Halstuch tragen. Es wurde viel über Helden des Sozialismus geredet, aber wenn man von ihren Heldentaten hörte, kamen Fragen auf, die man nie stellen durfte. Die Lehrer, das Fernsehen, das Radio – alles, was man hörte, war von Pathetik und Propaganda geprägt. Alles unecht. Und das machte mich müde und apathisch.

Ich habe viel gelesen, doch auch in den Büchern der Klassiker der russischen und ausländischen Literatur fand ich wenig Bezug zur Realität. Erst als wir in der 8. Klasse eine neue Lehrerin für Literatur und Russisch bekamen, relativierte sich dieses latente Fremdartigkeitsgefühl, mit dem ich aufwuchs.

Die Persönlichkeit von Ludmilla Michailowna Naumkina ist mir auch heute noch ein Rätsel. Leider ist sie vor einigen Jahren unter tragischen Umständen ums Leben gekommen, und ich kann sie nicht mehr fragen, woraus sie damals ihren Mut schöpfte. Sie ignorierte einfach das offizielle Lehrprogramm, erzählte uns über in der Sowjetunion verbotene Autoren und las uns aus ihren Werken vor: Bulgakow, Babel, Achmatowa, Zwetaewa, Mandelstamm...

Diese Lehrerin sagte zu mir in der 9. Klasse: „Ich hoffe, du verstehst, dass du in Kasachstan NICHT studieren kannst." Ich nickte, obwohl ich von den tatsächlichen Quoten für die nationalen Minderheiten an den kasachischen Hochschulen erst in den Achtzigern erfuhr. Damals jedoch habe ich Ludmilla Michailowna einfach vertraut und deshalb in Irkutsk, über 3.000 km von meinem Elternhaus entfernt, Journalismus studiert.

Meine Ahne Frieda

Wir sagten selten Oma oder Großmutter zu ihr, sondern meistens Ahne. Diese altertümliche Bezeichnung kennen ältere einheimische Württemberger noch aus früheren Zeiten, besonders wenn sie aus ländlich geprägten Gegenden kommen.

Das Blasorchester von Traubenberg.

Ella Langer-Langenstein

Unsere Ahne starb am 9. September 2014 im Alter von fast 103 Jahren in Freudenstadt, Nordschwarzwald. Wir hatten das große Glück, sie in den letzten Jahren in unserer Nähe zu haben. Da konnte sie wegen fortschreitender Sehschwäche schon nicht mehr lesen. Dafür konnte sie wunderbar erzählen, denn unsere Ahne hatte ein phänomenales Gedächtnis. Wenn uns etwas entfallen war, sei es ein Psalmvers oder ein Lied aus dem evangelischen Gesangbuch, Geburtstage von Verwandten oder ihre Namen, wandten wir uns an sie. „Wir" – das sind ihre drei Kinder sowie zehn Enkelkinder und 16 Urenkel...

In der Regel konnte sie auf Anhieb eine Erinnerungshilfe geben. Wenn nicht, schloss sie mit der Hand kurz ihre Augen und gab bald darauf die gewünschte Auskunft. Ganz selten brauchte sie ein paar Tage, um aus ihrem Gedächtnis eine Zahl oder ein Datum herauszuholen.

Unsere Ahne hatte aber auch andere seltene Eigenschaften, zum Beispiel ihre natürliche Autorität. Sie wurde von uns allen aufrichtig geliebt und geachtet, und das war das Resultat ihrer Einstellung, die darin bestand, dass sie alles, was sie anpackte, mit voller Hingabe tat.

Kein Schlaraffenland

Wie sehr meine Ahne ihr Zuhause liebte, wurde mir klar, als sie erzählte, wie sie es bei der Deportation 1941 verlassen hat. Kurz vor dem Auszug räumte sie noch alles auf, fegte den Lehmboden sauber, sortierte die Sachen in der Wäschetruhe und im Kleiderschrank und bezog die Betten neu. Anschließend stellte sie auf das Ehebett das neue „Kinderwägele".

„Warum denn aufs Bett, Ahne?", fragte ich. „Ach, es war doch so wunderschön. Damit sie es nicht aus Versehen vertappen *(zertreten)*", antwortete sie leise.

Den Kinderwagen hatte der Schwager Ullrich, ein Schreiner, für die jüngste Tochter Anna, die zur Zeit des Auszugs gerade mal ein Jahr alt war, gebaut. Mit drei Kindern konnte meine damals dreißigjährige Oma nicht viel mitnehmen, nur das Handgepäck mit dem Nötigsten und der Verpflegung. Mit „sie" hatte sie die Menschen gemeint, die in das Haus einziehen würden, nachdem es die Besitzer unter Zwang verlassen hatten.

Wie war die Welt, in der meine Oma aufwuchs? Die „Kaukasische Post", eine deutsche Zeitung in Georgien, schilderte 1919, kurz nach Ende des Ersten Weltkrieges, ein nüchternes Bild des damaligem Traubenberg. Rund 100 Jahre nach der Auswanderung aus Württemberg war in dem „Bericht über die geistliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Kolonie, verfasst anlässlich der 100-Jahresfeier der transkaukasischen deutschen Kolonien" zu lesen:

„Im Jahre 1908 bildete sich eine Genossenschaft aus Bürgern verschiedener transkaukasischer deutscher Kolonien und Städtern (Tiflis) und kaufte ein Fürstengut im *Bortschalaer Kreise*. Auf diesem Landgut, am linken Ufer des Flusses *Chram* gelegen, siedelte sich die Genossenschaft an und gründete eine Kolonie unter dem Namen ‚*Genossenschaft Traubenberg*'.

Die Kolonie ist ca. 8 Werst von der Bahnstation *Sandar* und 45 Werst von der Stadt *Tiflis* entfernt. Das Landgut wurde durch die Bauernbank gekauft, die den Käufern einen langfristigen Kredit für den Auskauf desselben gewährt.

Die Fläche des Landes beträgt 860 Desjatinen und ist in 60 Teile (Wirtschaften) geteilt. 7/8 der gesamten Fläche ist nutz- und bewässerbar. Das Wasser zur Bewässerung liefert in genügendem Maße der *Chram*. Die Leitungsanlagen sind einfach und billig. Die Bevölkerung beschäftigt sich mit Acker-, Wein-, Gemüse- und Obstbau. Die Baumwollkultur musste wegen ungünstiger Witterung im Frühjahr und wegen der schlechten Marktpreise aufgegeben werden.

Die Viehzucht kann aus Mangel an Weide nur in geringem Maße betrieben werden. Der Ernteertrag ist ein mittelmäßiger. Die Bodenerzeugnisse finden Absatz in Tiflis. Einen großen wirtschaftlichen Aufschwung konnte die Kolonie vorläufig aus folgenden Gründen nicht nehmen:

a) Die wohlhabenderen Mitglieder siedelten sich in der Gemeinde nicht an; ihre Wirtschaften blieben unbearbeitet.
b) Die meisten Ansässigen zählten zu der ärmsten Klasse.
c) Der große Weltkrieg wirkte verheerend in wirtschaftlicher Hinsicht. Umgeben von einem Netz von Tatarendörfern, befindet sich die Kolonie Traubenberg in schwieriger Lage. Von diesen Nachbarn wurde sie als Konkurrentin von Anfang an gehasst. Dieser Hass zeigt sich immer wieder, und zwar im Abweiden der Saaten und des Grases, im Überschreiten der Grenzen beim Ackern und in verschiedenen Diebereien. Trotzdem bemühen sich die Kolonisten, zu ihren Nachbarn die besten Beziehungen aufrecht zu erhalten, was oft sehr schwer ist. Nicht gering ist auch der Schaden, der von diesen Nachbarn während der Unruhen in den Jahren 1917/18 verursacht wurde.

Das Klima ist heiß und fieberig. In den ersten Jahren der Ansiedlung litt die ganze Bevölkerung an Malaria. Auch jetzt noch sind Malariaerkrankungen keine Seltenheit. Mangel an gutem Trinkwasser, Sümpfe und Tümpel in unmittelbarer Nähe der Wohnungen, schlechte Verpflegung etc. förderten die Verbreitung der Krankheit. Trotzdem ist die Sterblichkeit als eine verhältnismäßig geringe zu bezeichnen. Infolge von Beschaffung von gutem Trinkwasser (im Jahre 1912 grub die Gemeinde einen Brunnen, welcher solches liefert), Trockenlegung der Sümpfe und Verbesserung der Lebensverhältnisse nahm die Malaria allmählich ab.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe.

Ortsgruppe Köln:

Kultur, Gesundheit und Integration im Mittelpunkt

Juni

Bei ihrem Juni-Treffen erlebte die Kölner Ortsgruppe zwei ganz besondere Höhepunkte: eine Kunstausstellung und ein Treffen mit der russlanddeutschen Dichterin Agnes Gossen-Giesbrecht.

Irma Meder, die Vorsitzende, begrüßte vor ihrer Einführungsrede die nach und nach eintreffenden Mitglieder und Gäste. Helferinnen kümmerten sich um Tee, Kaffee und Plätzchen. Außerdem liefen im Nebenraum irgendwelche geheimnisvollen Aktivitäten, und Neugierige wurden abgewehrt: „Einlass ist später."

Als dann alle an den liebevoll gedeckten Tischen saßen, hatten die Besucher einander viel zu erzählen. Wladimir Krumm hielt eingangs einen Vortrag über gesundheitliche Folgen von übermäßigem Salzkonsum. Danach wurde über unsere geplante Publikation mit Lebensgeschichten der Mitglieder beraten. Ziel dieser gemeinschaftlichen Arbeit ist ein Buch, zu dem jedes Gruppenmitglied etwas beitragen kann: Berichte über Erlebnisse in Russland und in Deutschland, über Integrationsleistungen, die vielleicht nicht immer so gewürdigt werden, wie sie es verdienen.

Nach so viel Ernst freuten sich alle auf die Musik des stets gut gelaunten Akkordeonisten Alexander Ertel. Mit ihm wird sonst viel getanzt und gesungen. Oft auch wehmütige russische Lieder. Und das tut der Seele gut.

Doch dieses Mal fasste er sich kurz: ein Geburtstagsständchen für im Juni geborene Mitglieder, ein bisschen Tanz. Dann strömte alles in den geheimnisvollen Raum nebenan. Die Überraschung war perfekt: Wunderschöne Bilder hingen an den Wänden, lagen auf Tischen. Landschaften aus der alten Heimat, Blumen, ein stolzes Eichhörnchen. Die aufgeregten Künstlerinnen standen schüchtern um ihre Malpädagogin Tatiana Trofimova. Mit so viel Begeisterung hatten sie offensichtlich nicht gerechnet. Es war ihre erste Ausstellung, und ein bisschen stolz waren sie auch.

Dann kam der zweite Höhepunkt des Treffens: Agnes Gossen-Giesbrecht trug ihre Gedichte vor, in russischer und in deutscher Sprache. Der emotionale Kontakt mit den Zuhörern war sofort hergestellt.

Agnes Gossen-Giesbrecht ist eine Deutsche aus Russland, und sie versteht es meisterhaft, in ihren Gedichten das auszudrücken, was ihre Landsleute bewegt. Sie las auch aus ihrer Prosa, berichtete über den Literaturkreis der Deutschen aus Russland, den sie mitgegründet und viele Jahre geleitet hat, aber am schönsten waren ihre Gedichte. Sie gingen so richtig zu Herzen. Im Herbst, so hoffen die Mitglieder der Kölner Ortsgruppe, wird die Dichterin sie noch einmal besuchen.

Der Vorstand

Kulturelles Treffen in Köln mit Agnes Gossen-Giesbrecht (2. Reihe, 5. von links) und der Vorsitzenden der Ortsgruppe Köln, Irma Meder (2. Reihe, 6. von links)

Juli

Zum Julitreffen hatten sich Gäste aus dem neuen NRW-Landesvorstand der LmDR angemeldet. Dietmar Schulmeister, Vorsitzender, Roman Friedrich, Vorstandsmitglied und Vorsitzender der Jugend-LmDR NRW, und Eduard Lorenz, Vorsitzender unserer Kölner Jugendgruppe.

Irma Meder stellte die Integrationsarbeit der Kölner Ortsgruppe vor. Integrationsarbeit ist für sie in erster Linie Arbeit mit Menschen, die Hilfe brauchen. Oft sind es Menschen, die schon sehr viel in ihrem Leben geleistet haben und nun hier nach ihrer Auswanderung nach Deutschland an einem qualvollen Schamgefühl über die eigene Hilflosigkeit leiden. Jeder kleine Schritt vorwärts ist da schon ein Erfolg.

In den Räumen der evangelischen Kirche in Ostheim fühlen wir uns wie zu Hause. Hier kann man sich entspannen. Wir zahlen zwar Miete, sind der Kirche aber dennoch dankbar. Auch der katholischen. Einmal im Jahr zelebriert sie eigens für Deutsche aus Russland einen Gottesdienst im Kölner Dom. Danach gibt es Kaffee und Gespräche in den Räumen eines nahe gelegenen Klosters. Wir empfinden das als Wertschätzung und Anerkennung.

Stolz zeigte uns Irma Meder in ihrer Präsentation Bilder vom letzten Dombesuch. Sie berichtete auch über unsere Theater- und Tanzgruppen mit Alexander Ertel, die Wandergruppe und den Kochkurs. Die Künstler aus der Malgruppe von Tatiana Trofimova arrangierten im Nebenraum wieder eine kleine, aber feine Bilderausstellung.

Nach einem kurzen Vortrag von Wladimir Krum über Heilkräuter ging es mit Elisabeth Wiebe um Geschichten aus dem Alltag der Deutschen aus Russland, die, wie bereits erwähnt, am Ende in einem Buch zusammengefasst werden sollen. Das Buchprojekt kommt nur langsam voran, weil die Neigung besteht, die gesamte Familiengeschichte aufzurollen.

Als in der Diskussion darüber die sehr kleinen Aussiedlerrenten zur Sprache kamen, meldete sich Dietmar Schulmeister zu Wort. Er erklärte die Rechtslage und was sich in nächster Zukunft daran ändern wird. Die LmDR will sich dafür einsetzen, dass die Deutschen aus Russland nicht verstärkt in der Altersarmut landen.

Die jungen Mitglieder des Landesvorstandes sprachen dann auch darüber, dass mit der Zahl der Mitglieder die Autorität der Organisation der Deutschen aus Russland wachsen würde. Weitere Themen waren PR-Arbeit und die Arbeit der Jugendgruppe, über die Roman Friedrich berichtete.

Ergänzend stellte Irma Meder fest, dass man die Arbeit mit Jugendlichen nicht von der Arbeit mit Familien trennen könne. Habe sie es mit einem Jugendlichen zu tun, der von der rechten Bahn abgekommen ist, nehme sie immer die ganze Familie unter ihre Fittiche.

Elisabeth Wiebe

Partnerschaftlicher Kulturdialog in Offenburg (Baden-Württemberg):

„Wir sind zehn Jahre zusammen!“

Vom 6. bis 11. Juli 2017 wurde in Offenburg auf Initiative der Deutschen National-Kulturellen Autonomie (NKA) der Republik Komi und der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR der Kulturdialog „Wir sind zehn Jahre zusammen!“ durchgeführt.

Die Delegation aus der Republik Komi wurde von Elena Kopp, Vorsitzende der NKA, und Oleg Strahler, Leiter des Deutschen Kultur- und Geschäftszentrums der Republik Komi, mit dem wir vor zehn Jahren unsere Partnerschaft ins Leben gerufen haben, geleitet.

In der Delegation befanden sich auch Aktivisten der NKA der Republik Komi und engagierte Vertreter der Jugendorganisation der Deutschen der Republik Komi, „WIR“, einschließlich Olga Breise (Usatova), Solistin der Jugendvokalgruppe „WIR“.

Im Kunstatelier „Ladoga“ wurde traditionell ein Abend der Begegnung mit jetzt in Offenburg und Umgebung lebenden Landsleuten aus Syktywkar und anderen Orten der Republik Komi organisiert. Die musikalische Gestaltung des Abends übernahmen der Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“, und Olga Breise, die mit ihren Darbietungen zu begeistern wussten.

Im Mittelpunkt des Aufenthalts stand die Teilnahme der Gäste am Offenburger Internationen Fest, das am 8. und 9. Juli auf dem Marktplatz stattfand.

Die Delegation aus Komi präsentierte ihre Republik während des Festes mit einem thematischen Info-Stand und einer Fotoausstellung. Auch die Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR und der Chor „Jungbrunnen“ waren mit ihren Präsentationen auf dem Marktplatz vertreten. Dabei wurde unsere intensive Partnerschaft, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Jubiläum feiert, mit vielen Exponaten würdig vorgestellt.

Die Gäste aus der Republik Komi und einige Sängerinnen unseres Chores „Jungbrunnen“ waren in nationale Trachten gekleidet, was zusätzlich die Aufmerksamkeit auf ihre Präsenz lenkte und eine Basis für Gespräche bot. Die Gäste nahmen außerdem am bereits zum zweiten Mal organisierten Zug der Kulturen teil.

Die Delegation aus der Republik Komi wurde von der Oberbürgermeisterin der Stadt Offenburg, Edith Schreiner, in ihrem Begrüßungswort offiziell vorgestellt. Im Namen der Gäste begrüßte Oleg Strahler die Festbesucher. Er überreichte OB Edith Schreiner die offizielle Einladung von Valerij Koslov, Oberbürgermeister von Syktywkar, zu einem Besuch im Juni 2018 während der Tage der Stadt Syktywkar.

Die Gastgeber aus Offenburg und Gäste aus der Republik Komi vor dem gemeinsamen Pavillon beim Internationalen Fest auf dem Marktplatz Offenburg.

Wie schon vor zwei und vier Jahren nahmen der Chor „Jungbrunnen“ und Olga Breise am Kulturprogramm des Festes teil. Unser Chor trat direkt vor der offiziellen Eröffnung des Internationalen Festes auf, was seine Anerkennung und Wertschätzung in der Stadt hervorhob. Das wurde auch von Moderator Norbert Großklaus und im Begrüßungswort der Oberbürgermeisterin betont. Sowohl der emotionale Auftritt des Chores als auch die Darbietung der jungen Solistin im Nachmittagskulturprogramm wurden mit Ovationen des Publikums belohnt.

Die Stadtverwaltung Offenburg organiserte einen Empfang für unsere Gäste. Bürgermeister Hans-Peter Kopp sprach mit den Leitern und anderen Vertretern der Delegation aus der Republik Komi und der Ortsgruppe Offenburg und zeigte Interesse an der Entwicklung unserer partnerschaftlichen Beziehungen.

Unvergessliche Eindrücke nahmen die Gäste vom gemütlichen Zusammensein mit dem Vorstand der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis und dem Chor „Jungbrunnen“ am Lagerfeuer in der Blockhütte in Hohberg-Hofweier mit, das trotz des regnerischen Wetters von lebhaften Diskussionen zum Thema Partnerschaft, gemeinsam gesungenen Liedern und fröhlichen Tänzen begleitet wurde.

Die Durchführung des Kulturdialogs in Offenburg war eine weitere wichtige Etappe in der Entwicklung der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis und der NKA der Republik Komi. Man kann die Bedeutung dieser partnerschaftlichen Beziehungen und die Rolle der Russlanddeutschen als Vermittler bei den wirtschaftlichen, kulturellen und partnerschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Russischen Föderation nicht bestreiten. Schließlich werden solche Maßnahmen nicht umsonst vom Bundesministerium des Innern finanziell unterstützt.

Während der XIV. Deutsch-Russischen Städtepartnerkonferenz „Impulse für die deutsch-russischen Beziehungen“, die im Juni dieses Jahres in Krasnodar durchgeführt wurde, sagte Außenminister Sigmar Gabriel: „Auch in schwierigen Zeiten sollte der Dialog nie unterbrochen werden. Nur so kann man Vertrauen beibehalten, nur so kann man friedlich Probleme lösen.“ Und die Außenministerien der beiden Staaten haben den Beginn des Kreuzjahres der Deutsch-Russischen Regionspartnerschaften 2017/2018 ausgerufen.

Diese Initiative wurde vom Deutsch-Russischen Forum unterstützt. Dabei hob der Leiter des Deutsch-Russischen Forums, Matthias Platzeck, hervor: „Eine friedliche Zukunft hängt von partnerschaftlichen Beziehungen ab. Alle wissen, dass es in der Geschichte keinen Konjunktiv gibt, und wir müssen daraus unsere Schlüsse ziehen. Wir leben in schwierigen Zeiten, und gerade jetzt sind deutsch-russische Initiativen symbolisch für unsere Partnerschaft.“

Georg Stößel

Bundestagswahl am 24. September 2017:

Wahlprüfsteine der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Im Vorfeld der Bundestagswahl am 24. September 2017 übermittelte die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland den für einen Einzug in den Bundestag in Frage kommenden Parteien (CDU/CSU, SPD, Grüne, Linke, FDP, AfD) Prüfsteine in Sachen Spätaussiedlerpolitik.

Dadurch sollten die Positionen der jeweiligen Parteien zu den für Deutsche aus Russland besonders relevanten Themen in Erfahrung gebracht werden, um diese innerhalb des Verbandes und unter unseren Landsleuten (von denen rund 3 Millionen im Bundesgebiet leben) zu kommunizieren. Die Fragen und Forderungen sollten gleichzeitig auch als Anregungen für das Wahlprogramm der Parteien betrachtet werden.

Nachstehend die Fragen der LmDR und die Antworten der Parteien.

? Frage 1: Stark ausgeprägte Altersarmut der Deutschen aus Russland

Aktuell gilt in Deutschland als Armutsgrenze für eine allein stehende Person ein Einkommen von 979 EUR monatlich. Seit dem Jahr 1996 ist für die Deutschen aus Russland eine restriktive Deckelung der im Ausland erworbenen und im Rahmen des Fremdrentengesetzes anrechenbaren Entgeltpunkte in Kraft. Dadurch erhalten gegenwärtig allein stehende Spätaussiedler in der Bundesrepublik Deutschland höchstens 25 Entgeltpunkte, die ca. 700 EUR monatlich entsprechen. Bei Ehepaaren werden zusammen höchstens 40 Entgeltpunkte berücksichtigt. Daraus ergibt sich, dass viele Spätaussiedler russlanddeutscher Herkunft mit dem Eintritt ins Rentenalter in Armut leben.

Für welche wirksamen Schritte setzt sich Ihre Partei ein, um dieser Ungerechtigkeit entschieden entgegen zu treten und unseren hart arbeitenden Landsleuten in unserem Land ein Altern in Würde zu ermöglichen?

Anworten:

CDU/CSU:

CDU und CSU verfolgen mit Aufmerksamkeit die Rentenversorgung von Aussiedlern. Wir wollen die Zunahme von Altersarmut unter Aussiedlern verhindern. Im Regierungsprogramm 2017-2021, das den Titel trägt „Für ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben.“, bekennen sich CDU und CSU klar zu diesem Ziel:

„Nachteile deutscher Spätaussiedler in der Rentenversicherung, die sich durch Änderungen des Rentenrechts ergeben haben, werden wir beseitigen.“ (CDU/CSU-Regierungsprogramm 2017-2021, S. 42)

SPD:

Armut ist ein komplexes Phänomen und wird auf unterschiedliche Art statistisch erfasst. Die relative Armutsgefährdungsschwelle ist dabei eine Möglichkeit, der Bezug von Grundsicherung eine weitere. Jede Betrachtungsweise hat ihre jeweiligen Vorzüge und Einschränkungen. In der politischen Debatte wird gerade auch der Sozialhilfe und der Grundsicherung im Alter als nachrangige Fürsorgesysteme, welche bedarfsgerecht das soziokulturelle Existenzminimum sicherstellen, ein hoher Stellenwert eingeräumt.

Während die relative Armutsschwelle preis- und einkommensunabhängig deutschlandweit identisch ist, unterscheidet sich der durchschnittliche Bruttobedarf bei der Grundsicherung – er rangiert beispielsweise von 680 Euro im Jahr 2015 für Thüringen bis 880 Euro in Hamburg.

Bei Betrachtung auf individueller Ebene liegt der Bruttobedarf der Grundsicherung teilweise auch über der angesprochenen Armutsgefährdungsschwelle. Ein einheitlicher Schwellenwert kann zwar hilfreich sein, um Tendenzen im Zeitverlauf abzubilden, er lässt jedoch die individuelle, die regionale sowie die Haushaltsperspektive außer Acht und ist insofern nur begrenzt geeignet, um Altersarmut zu betrachten.

Auf der anderen Seite sind nicht nur Bedarfe umfassend zu berücksichtigen, sondern auch die Einkommensseite. Alterseinkommen setzen sich in der Regel aus verschiedenen Quellen zusammen. Der gesetzlichen Rente als Versicherungsleistung – abgeleitet aus eingezahlten Beiträgen – kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Die gesetzliche Rente wird regelmäßig ergänzt durch zusätzliche Altersvorsorge im Bereich der betrieblichen und / oder privaten Vorsorge, Immobilien, Ersparnisse sowie Alterseinkommen weiterer Familienmitglieder.

Rentenzahlbeträge auszuwerten ist folglich nicht dazu geeignet, um Aussagen über Altersarmut zu treffen: Über 57% der neuen Altersrenten lagen im Jahr 2015 unter 900 Euro (38% lagen unter 600 Euro). Die Grundsicherungsquote bei den Älteren lag im Dezember 2015 hingegen bei 3,2% – übrigens im Gegensatz zu über 9% in der erwerbsfähigen Bevölkerung.

Diese Überlegungen vorweg sind zu beachten, wenn die Leistungen nach dem Fremdrentengesetz betrachtet werden. Es ist zudem zu berücksichtigen, dass schon seit über 20 Jahren gefordert wird, das Fremdrentengesetz „auf den Prüfstand zu stellen“, da sein ursprünglicher Zweck, Vertriebene und Spätaussiedler in das Rentenversicherungssystem einzugliedern, weitgehend erfolgt sei. Es ging ursprünglich darum, denjenigen zu helfen, die ihre soziale Sicherung in den Herkunftsgebieten in Folge der Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges verloren haben.

Wenn zuweilen gefordert wird, das Fremdrentenrecht auf den Prüfstand zu stellen, so zielt dies in der Regel auf eine mögliche Abschaffung des Gesetzes, möglicherweise flankiert durch verstärkten Abschluss von Sozialversicherungsabkommen, welche dann ihrerseits die Anerkennung der Arbeitsleistung im Herkunftsstaat ermöglichen.

Trotz dieser Debatte ist eine Abschaffung nicht erfolgt, gleichwohl führten verschiedene Rechtsänderungen in den 90er Jahren zu einer Leistungseinschränkung. Insbesondere sollten Renten aus eigenen Beitragszeiten nicht geringer ausfallen als Rentenleistungen, welche auf Anwendung des Fremdrentengesetzes beruhen.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Begrenzung der 25 Entgeltpunkte (bzw. 40 Entgeltpunkte bei Ehepaaren) zu verstehen. Allerdings ist zu beachten, dass diese Begrenzung nur für den Teil der Rentenberechnung gilt, die auf Zeiten des Fremdrentenrechts basiert und somit inzwischen kaum noch eine Rolle spielt: Während Ende der 90er Jahre noch knapp 20 Prozent der Renten, welche zumindest teilweise Fremdrentenleistungen enthielten, von dieser Begrenzung betroffen waren, lag der Anteil 2015 nur noch bei 2,2 Prozent.

Einerseits gibt es Renten, die darunter liegen; Renten mit unter 25 Entgeltpunkten sind nicht unüblich, wie vorstehend dargestellt wurde. Andererseits kommen zu den Rentenanteilen aufgrund des Fremdrentengesetzes in den meisten Fällen noch zusätzliche – nicht der Begrenzung unterfallende – Entgeltpunkte aufgrund von Beschäftigung in Deutschland hinzu. Damit liegen viele dieser Renten insgesamt auch deutlich über den genannten 25 Entgeltpunkten.

Die SPD verkennt nicht, dass es nicht zuletzt aufgrund veränderter Erwerbsbiographien in den letzten Jahrzehnten auch zunehmend zu kleinen Renten trotz langjähriger Versicherungszeit kommen kann. Deshalb schlägt die SPD in ihrem Regierungsprogramm die Einführung einer Solidarrente vor. Mit der Solidarrente wollen

wir ein Alterseinkommen für langjährig Beschäftigte gewährleisten, das zehn Prozent über dem durchschnittlichen Grundsicherungsanspruch am Wohnort liegt. Regional unterschiedliche Wohnkosten werden so berücksichtigt.

Das Ziel ist ein möglichst einfaches Verfahren zur Beantragung und Bewilligung ohne Bedürftigkeitsprüfung, bei der Einkommensberücksichtigung gibt es angemessene Freibeträge, insbesondere für Partnereinkommen.

Bei der Einführung der Solidarrente ist insofern zu prüfen, wie dabei Spätaussiedler angemessen berücksichtigt werden können.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Grundsätzlich trifft es zu, wie seinerzeit die Bundesregierung in ihrer Begründung zur Änderung ausgeführt hat, dass auch in Deutschland ein erhebliches Wirtschaftsgefälle zwischen den Regionen und nach Art der Beschäftigung besteht. Vor diesem Hintergrund war es nachvollziehbar, Aussiedlern Leistungen zu gewähren, die sich an strukturschwachen Regionen orientieren.

Wir teilen Ihre Auffassung, dass es eine bessere Absicherung im Alter braucht. Alle, die lange gearbeitet haben, sollten so gut über die Rentenversicherung abgesichert sein, dass sie im Alter nicht auf Grundsicherung angewiesen sind. Wir wollen aus diesem Grund eine steuerfinanzierte „Garantierente“ einführen, die das verhindert. Sie schützt langjährig Rentenversicherte, Männer wie Frauen, vor Armut im Alter.

DIE LINKE:

Wir setzen uns schon jetzt dafür ein, Altersarmut zu bekämpfen, ganz gleich, wer davon betroffen ist. Angesichts der besonderen Situation von Spätaussiedlern und der Rentendeckelung durch das Fremdrentenrecht wollen wir zu Beginn der neuen Legislaturperiode zusammen mit den Betroffenen eine gute Lösung finden.

Davon abgesehen, setzen wir uns dafür ein, dass das Rentenniveau wieder auf 53 Prozent angehoben wird und die Rente nach Mindestentgeltpunkten für niedrige Arbeitseinkommen ausgebaut wird. Für den Fall, dass Einzelne trotz höheren Rentenniveaus und anderer rentenpolitischer Maßnahmen nur eine sehr niedrige Rente beziehen, wollen wir eine Solidarische Mindestrente von 1.050 Euro für Alleinstehende einführen.

FDP:

Wir Freie Demokraten verstehen das Anliegen, es Spätaussiedlern russlanddeutscher Herkunft zu erleichtern, eine Altersversorgung oberhalb der Grundsicherung zu sichern. Insbesondere wichtig ist dies für Ältere, denen zu wenig Zeit blieb, Anwartschaften in der deutschen Rentenversicherung aufzubauen. Wir Freie Demokraten setzen uns für gleiche Grundlagen für die gesetzliche Rente im Osten und Westen ein und sind auch bereit, die von Ihnen angesprochene Deckelung im Fremdrentengesetz zu überprüfen. Zudem setzen wir uns dafür ein, das Sozialversicherungsabkommen mit Russland zum Abschluss zu bringen.

Wir Freie Demokraten halten es auch für richtig, die Einkünfte aus privater und betrieblicher Altersvorsorge nur teilweise auf die Grundsicherung im Alter anzurechnen. Auch über die vorgesehenen Begrenzungen soll Vorsorge nur prozentual die Leistungen aus der Grundsicherung mindern. Denn freiwillige Altersvorsorge muss sich für jeden immer auszahlen.

AFD:

Die Regelung der Renten für Aussiedler, die mit den Stimmen der bereits im Bundestag vertretenen Parteien im Jahr 1996 eingeführt worden ist, beurteilen wir sehr kritisch. Sie ist aus Sicht der AfD schlichtweg ungerecht.

Altersarmut ist tatsächlich ein generelles Problem, welches viele Teile der Bevölkerung betrifft und jährlich wächst. Dies hat vor allem mit dem demographischen Wandel zu tun.

Wir fordern in unserem Parteiprogramm, Familien mit Kindern bei den Renten besonders zu berücksichtigen. Dies kommt sicherlich auch den russlanddeutschen Familien zugute, da diese meist eine durchschnittlich höhere Geburtenrate aufweisen.

Es ist ja bekannt, dass die Basis der Rentenversicherung in der BRD der so genannte „Generationenvertrag“ ist. Das heißt, die arbeitenden jungen Menschen finanzieren theoretisch die Renten der älteren Generation. Und da kann es unserer Meinung nach nicht sein, dass die Rentner einer Volksgruppe, die viel mehr junge arbeitende Menschen aufweist als der Durchschnitt der Gesellschaft, im Gegenzug nur 60% der durchschnittlichen Rentenhöhe ausgezahlt bekommt. Es ist bekannt, dass die jungen arbeitenden Aussiedler in die Rentenversicherung praktisch zweimal mehr einzahlen, als ihre Vätergeneration als Rentner daraus bekommt. Das ist ein Missstand, den es zu beseitigen gilt.

Es gibt einen breiten Konsens in der AfD, dass wir Anstrengungen vorantreiben werden, diesen Missstand zu beseitigen, und auch mögliche Bestrebungen anderer Parteien, diese Benachteiligung zu beenden, unterstützen werden.

Frage 2: Nachholende Integration

Der überwiegende Teil der Deutschen aus Russland hat sich nachweislich gut in die deutsche Gesellschaft integriert und trägt spürbar zu den Einnahmen der Steuer- und Beitragskassen bei. Dennoch besteht bei einem Teil der Personengruppe akuter Bedarf an nachholender Integration, für die zielgruppenorientierte Maßnahmen erforderlich sind.

Mit welchen Lösungsansätzen und Förderprogrammen will Ihre Partei dem geschilderten Bedarf gerecht werden?

?

Anworten:

CDU/CSU:

Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler profitieren von allen Integrationsmaßnahmen, die für Zuwanderer zur Verfügung gestellt werden.

Zusätzlich finanziert das unionsgeführte Bundesministerium des Innern spezielle identitätsfördernde Maßnahmen für Spätaussiedler und ihre Familienangehörigen nach § 9 Absatz 4 Bundesvertriebenengesetz, die Kurse unter dem Titel „Identität und Integration PLUS“. Für das Jahr 2017 stehen hierfür rund 800.000 Euro zur Verfügung.

In Abstimmung mit den wichtigsten Trägern, darunter natürlich auch mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, müssen diese Maßnahmen noch besser an die jeweiligen Bedürfnisse angepasst werden.

SPD:

Deutschland ist seit langem ein Einwanderungsland. Daher verfolgen wir eine umfassende Integrationspolitik.

Spätaussiedlerinnen oder Spätaussiedler haben bereits einen Anspruch auf einmalige kostenlose Teilnahme an einem Integrationskurs. Aussiedler, die bereits vor dem 1. Januar 2005 nach Deutschland gekommen sind und bereits einen Sprachkurs der Bundesagentur für Arbeit absolviert haben, haben keinen Anspruch auf kostenlose Teilnahme am Integrationskurs, können aber vom BAMF als deutsche Staatsangehörigen zum Integrationskurs zugelassen werden.

Darüber hinaus gibt es ergänzende Fördermaßnahmen für Spätaussiedler seitens des BAMF. Folgende Themen werden angesprochen:

- Deutschlandbilder und Vorstellungen von deutscher Kultur und Lebenswelt;
- Identitätsbildung durch Sprache, Geschichte und Glauben;
- Berufliche (Neu-)Orientierung und Eingliederung in den Arbeitsmarkt;
- Eigenverantwortung und Engagement, Stärkung von Eigeninitiative und Selbstverantwortung in Beruf, Familie und Freizeit sowie Aktivierung von Engagementpotentialen;

- Kommunikationstraining im Alltag, Medien und Medientraining und Kenntnisse über das Betreuungs- und Erziehungssystem;
- Kenntnisse über das Bildungssystem in Deutschland, Integrations- und Bildungsangebote vor Ort sowie bildungsorientierte Elternarbeit;
- Vielfalt in Deutschland, Kontakte zu Einheimischen und anderen Zuwandergruppen, Interkulturalität als Kompetenz im Alltag, Religion(en) in Deutschland.

Im Jahr 2015 sind nach Angaben des Bundesverwaltungsamtes mehr als 6.000 Spätaussiedler nach Deutschland ausgewandert. Das Bundesamt hat im Jahr 2015 insgesamt 59 Fördermaßnahmen für Spätaussiedler durchgeführt.

Wir wollen bei einer umfassenden Integrationspolitik unter anderem die Integrationskurse besser auf Zielgruppen ausrichten. Integrationskurse und die berufsbezogene Sprachförderung sollen besser mit arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen wie der Berufsorientierung, der Ausbildung und der Beschäftigung in Betrieben verbunden werden.

Wir wollen besonders auch Frauen und Mütter aus Einwanderungsfamilien erreichen. Denn sie sind entscheidend für die gelingende Integration der ganzen Familie.

Wir müssen mehr über die Auswirkungen von Ein- und Auswanderungen auf den gesellschaftlichen Wandel erfahren. Dafür sind wissenschaftsbasierte Analysen notwendig.

Wir haben uns erfolgreich für eine nachhaltige institutionelle Stärkung der Migrations- und Integrationsforschung und eine bessere Vernetzung der Forschenden eingesetzt und wollen dies noch weiter vorantreiben.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir stehen für eine Politik der Teilhabeförderung und der Inklusion: Wir wollen Menschen, die nach Deutschland ziehen, effektive Angebote machen, damit sie sich möglichst schnell in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens gleichberechtigt und mit eigener Stimme engagieren können.

Deutsche aus Russland und ein Teil ihrer mit einwandernden Angehörigen sind von Beginn an deutsche Staatsangehörige, ein Teil der Angehörigen behält zunächst die Staatsangehörigkeit des Herkunftslandes. Wir wollen allen Neuankommenden in Deutschland gleichermaßen attraktive integrationspolitische Rahmenbedingungen anbieten, unabhängig von ihrer jeweiligen Staatsangehörigkeit. So wollen wir z.B. für eine qualitativ hochwertige Sprachförderung sorgen, die das Ziel einer zeitnahen Eingliederung in den Arbeitsmarkt verfolgt. Wir wollen das Bildungssystem durchlässiger gestalten. Wir wollen damit versuchen, dass wir das Versprechen eines sozialen Aufstiegs über gute Bildung auch gegenüber denjenigen einhalten können, die erst im Kindesalter oder als Jugendliche nach Deutschland ziehen.

Diese Integrationsangebote wollen und werden wir ausbauen. Davon profitieren auch Deutsche aus Russland und deren Familienangehörigen.

Grüne Integrationspolitik richtet sich grundsätzlich an alle: Keiner soll bevorteilt und niemand benachteiligt werden. Das schließt jedoch (wie z.B. bei den Sprachkursen) eine auf die individuelle Leistungsfähigkeit bezogene differenzierte Förderung nicht aus. Zielgruppen- oder herkunftslandspezifische Ansätze machen insbesondere dort Sinn, wo es um die Notwendigkeit herkunftssprachlicher Informationsangebote geht.

DIE LINKE:

DIE LINKE setzt sich für den bedarfsgerechten Ausbau von Sprach- und Integrationskursen ein und fördert ihre Öffnung für alle Gruppen, die hieran einen Bedarf haben. Wir fordern einen Rechtsanspruch auch für bereits länger in Deutschland lebende Zuwanderer. Hierzu gehören funktional auch viele der aus Russland zugewanderten deutschen Staatsangehörigen.

Darüber hinaus fordern wir einen deutlichen Ausbau der Maßnahmen zur Arbeitsmarktintegration aller Menschen in Deutschland.

Im Rahmen dessen sollen auch Programme möglich sein, die sich spezifisch an die Gruppe der aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion zugewanderten deutschen Staatsangehörigen richten.

FDP:

Wir Freie Demokraten wollen Talente von Zuwanderern fördern, ihre Potenziale und Visionen für den Arbeitsmarkt nutzbar machen und starke Personen für eine aktive Mitarbeit in Gesellschaft und Ehrenamt gewinnen. Das bisherige System der Integrationskurse als staatliches Mindestangebot für bereits Zugewanderte genügt den Anforderungen unserer modernen Zuwanderungsgesellschaft nicht.

Wir Freie Demokraten fordern daher ein neues, modulares Integrationsprogramm, das die individuelle Förderung entsprechend persönlicher Bedürfnisse in unterschiedlichen Stufen ermöglicht.

Selbstverständlich muss es auch spezielle Angebote für Russlanddeutsche geben, die auf den gemeinsamen kulturellen Wurzeln aufbauen.

AFD:

Russlanddeutsche sind allgemein geschätzte und akzeptierte Mitglieder der Gesellschaft. In der Tat gelten die Russlanddeutschen als bestintegrierte in das Staatsgebiet des heutigen Deutschlands zugewanderte Bevölkerungsgruppe. Dies ist vor allem der Tatsache zu verdanken, dass die meisten Deutschen aus Russland sich von Anfang an als das gesehen haben, was sie sind, nämlich Deutsche und ein Teil Deutschlands.

Die kulturellen Unterschiede und auch die Integrationshindernisse, die vereinzelt zu Problemen geführt haben, sind verhältnismäßig gering, vor allem im Vergleich mit den Bevölkerungsgruppen aus überwiegend arabischer bzw. muslimischer Zuwanderung.

Grundsätzlich ist eine Integration ohne eigene Willensbereitschaft der zu integrierenden Person nicht möglich. Daher reden wir in erster Linie von einer Bringschuld, die ein Einwanderer zu leisten hat.

Die AfD wird die Förderung der schon bestehenden Integrationsprojekte, wie zum Beispiel Projekte der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, und deren Verankerung im neuen Etat unterstützen. Wir sind zudem überzeugt, dass in diesem Bereich einiges mehr getan werden kann und muss.

Die AfD würdigt die Beiträge aller deutschen Landsmannschaften und Regionen zur gemeinsamen Kultur. Auf der Grundlage des Bundesvertriebenen-Förderungsgesetzes (§96 BVFG) soll auch das Kulturerbe der historischen deutschen Siedlungsgebiete in Mittel- und Osteuropa sichtbar gemacht werden, insbesondere im Schulunterricht. Ebenso gilt es, die besonderen historischen und kulturellen Prägungen der Aussiedler, also von Russlanddeutschen, Oberschlesiern, Siebenbürger Sachsen, Banater Schwaben, Ungarndeutschen u.a., im Bewusstsein der binnendeutschen Bevölkerung zu verankern.

Darüber hinaus unterstützen wir ausdrücklich Bestrebungen kommunaler deutscher Gebietskörperschaften, die Patenschaften zu historisch ostdeutschen Kreisgemeinschaften wieder zu beleben, die grenzübergreifende Partnerschaftsarbeit zu Kommunen mit historischen deutschen Wurzeln oder sogar mit deutscher Minderheit zu stärken und deren Brückenbauerfunktion zu nutzen.

Wahrer europäischer Geist wächst von unten und wird nicht von oben verordnet. Dabei sollten auch schmerzhafte und dunkle Teile unserer Geschichte Teil der Partnerschaftsarbeit sein, um wahrhafte Verständigung und Annäherung ohne Bruchstellen zu ermöglichen.

Jenseits der nationalen Akzentuierung sehen wir in grenzübergreifenden Orts- und Regionalpartnerschaften ein zu förderndes bürgernahes Instrument zur Stärkung nicht nur europäischer Gemeinsamkeiten, sondern der Völkerverständigung ganz allgemein.

Frage 3: Politische Bildung der Deutschen aus Russland

Es ist wissenschaftlich belegt, dass die Deutschen aus Russland überwiegend vorbildliche Integrationsleistungen erbringen. Gleichzeitig muss jedoch festgestellt werden, dass ein großer Teil dieser Bevölkerungsgruppe über geringe Kenntnisse des politischen Systems der Bundesrepublik verfügt und auch deshalb unterdurchschnittlich in kommunalen, landes- und bundespolitischen Gremien vertreten ist. **Sieht Ihre Partei akuten Handlungsbedarf im Bereich der gezielten Förderung der politischen Bildung der Deutschen aus Russland? Über welche Instrumente verfügt Ihre Partei zur Stärkung der parteipolitischen Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger russlanddeutscher Herkunft?**

?

Anworten:

CDU/CSU:

Die Deutschen aus Russland sind hervorragend integriert. Versuche, die Deutschen aus Russland für radikale politische Ziele zu instrumentalisieren, sind in den vergangenen Jahren gescheitert.

CDU und CSU werden Vereinigungen von Aussiedlerinnen und Aussiedlern, darunter auch die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, bei der Umsetzung eigener geeigneter Maßnahmen der politischen Bildung unterstützen. Die Bundeszentrale für politische Bildung muss mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu konkreten Fragen politischer Teilhabe und deren praktischen Umsetzung abstimmen.

Deutsche aus Russland sind als Mitglieder in CDU und CSU willkommen. Viele arbeiten – zum Teil über Jahre und Jahrzehnte hinweg – in den Unionsparteien mit und übernehmen Verantwortung auf allen politischen Ebenen – in den Kommunen, den Ländern und im Bund. Heinrich Zertik MdB vertritt die Interessen der Deutschen aus Russland als Bundestagsabgeordneter der CDU. Darüber hinaus bieten wir – auch Nichtmitgliedern – die Möglichkeit zur Mitarbeit in der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung (CDU), in der Union der Vertriebenen und Aussiedler (CSU) sowie im Netzwerk Aussiedler der CDU Deutschlands.

SPD:

Wir wollen die politische Bildung als Angebot für alle ausbauen und stärken. Gezielte Förderung richtet sich vor allem an junge Menschen. Wir ermöglichen ihnen, sich früher politisch zu beteiligen. Und damit motivieren wir sie zugleich, sich für ihre Interessen und für ihre Rechte stärker zu engagieren. Die politische Bildung für Jugendliche werden wir ausbauen – vor allem über die Bundeszentrale für politische Bildung ebenso wie durch politische Jugendverbände, freie Träger und andere politische Bildungsangebote.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir setzen uns für den Ausbau der politischen Bildung ein. Das nützt allen, auch den Deutschen aus Russland. Wir befürworten zudem, dass Angebote zum Beispiel der Bundeszentrale für politische Bildung noch stärker auf die Bedürfnisse derjenigen ausgerichtet werden sollten, die nicht von Anfang an in Deutschland aufgewachsen sind.

Ausbau der Demokratiebildung an Schulen und die Förderung der Identifikation mit der freien, toleranten und vielfältigen Gesellschaft sind für uns weitere wichtige Elemente.

Sowohl im Bereich der schulischen, aber auch der politischen Bildung sollte das Wissen der neu in Deutschland lebenden Menschen als Erfahrungsschatz mehr wertgeschätzt und im Unterricht verstärkt thematisiert werden.

Wir meinen, dass die Wertebildung in einer Einwanderungsgesellschaft dann gut funktioniert, wenn man die Geschichten und Perspektiven aller Menschen, die in Deutschland leben, wahr- und ernstnimmt. Und dazu gehören auch die Geschichten und die Lebenserfahrungen derjenigen, die neu zu uns kommen.

DIE LINKE:

DIE LINKE verfügt derzeit über keine spezifischen Instrumente. Es ist Mitgliedern mit entsprechendem biografischen Hintergrund jedoch jederzeit möglich, sich in entsprechenden Arbeitskreisen auf Landes- und Bundesebene zusammenzufinden und bei ausreichender Größe auch als solche Delegierte zu Parteitagen zu entsenden.

Wie bei anderen Zuwanderungsgruppen stellt DIE LINKE fest, dass diese generell in politischen Gremien unterrepräsentiert sind. Dem wollen wir mit einem generell breiteren Angebot der politischen Bildung entgegentreten. Die aktive Wahrnehmung und der Ausbau politischer Partizipationsmöglichkeiten ist unserer Partei ein zentrales Anliegen.

FDP:

Wir Freie Demokraten wollen die politische Bildung der Bürgerinnen und Bürger unterstützen und die Finanzierung der Bundeszentrale für politische Bildung ebenso sichern wie Programme des Bundes gegen Extremismus, Rassismus oder Homo- oder Transphobie.

Auch in der beruflichen Bildung sind Demokratie und Diversity Management zu thematisieren. Denn beste Bildung umfasst neben der Wissens- und Methodenvermittlung auch Erziehung zu den Werten, die unsere Gesellschaft zusammenhalten: Freiheit, Demokratie und Mitmenschlichkeit, Toleranz gegenüber Minderheiten und Offenheit für die Vielfalt der Gesellschaft.

Russlanddeutsche sind vollständig gleichberechtigte Bürger unseres Landes. Wir wollen nicht über sie reden, sondern ihre selbstverständliche Beteiligung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

Wir Freie Demokraten freuen uns über jeden Liberalen, der sich als Mitglied unserer Partei für mehr Freiheit in unserem Land einsetzen möchte. Auch Deutsche aus Russland sind herzlich eingeladen, bei uns mitzuwirken und sich um politische Ämter und Mandate zu bewerben.

AFD:

Die AfD kann über eine zu geringe Beteiligung von Russlanddeutschen nicht klagen. Im Gegenteil: Viele sind bereits Mitglieder und auf Kreis-, Bezirks- und Landesebenen, in Vorständen und anderen Funktionen vertreten. Auch haben wir bundesweit eine Reihe von russlanddeutschen Kandidaten auf unseren Landeslisten mit durchaus aussichtsreichen Listenplätzen gewählt. Und dort, wo die AfD bereits in den Parlamenten auf kommunaler und auf Landesebene sitzt, sind oft auch Russlanddeutsche in unterschiedlichen Funktionen vertreten.

Wir als AfD sind auch die erste Partei in Deutschland, in der sich ein russlanddeutsches Netzwerk gründet. Wir wollen Russlanddeutsche nicht nur als Wähler für unsere Partei gewinnen, sondern sie eben auch in Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse nachhaltig einbinden. Sie sind in der AfD sehr herzlich willkommen.

Die politische Bildung wurde aber von den Altparteien nicht nur in Bezug auf Russlanddeutsche vernachlässigt. Sinkende Wahlbeteiligungen waren das Symptom eines allgemeinen Desinteresses an politischer Beteiligung bzw. der Frustration innerhalb weiter Teile der deutschen Bevölkerung aus Mangel an alternativen Lösungen. Wir als AfD sind froh, dass mit uns dieser Trend umgekehrt ist. Seit der Gründung unserer Partei verzeichnen wir in Deutschland die Belebung des politischen Diskurses und wieder zunehmende Wahlbeteiligungen.

Frage 4: Schulische Vermittlung der Geschichte der Deutschen aus Russland

Die Geschichte der Deutschen aus Russland ist ein untrennbarer Teil der Geschichte Deutschlands. Dieser wichtige geschichtliche Aspekt wird bundesländerübergreifend in den Schulbüchern jedoch nicht beleuchtet.

Für welche wirksamen Schritte setzt sich Ihre Partei ein, um diese Wissenslücke in der Allgemeinbildung unserer Schülerinnen und Schüler zu schließen; nicht zuletzt mit Blick auf die erfolgten Föderalismusreformen?

Anworten:

CDU/CSU:

Die Vermittlung von Kenntnissen über die Geschichte der Deutschen aus Russland sollte deutlich gestärkt werden. Schulischer Geschichtsunterricht, auch die Ausgestaltung der Lehrpläne, fällt auch nach der Föderalismusreform in die Zuständigkeit der Bundesländer. Hier kann der Bund nur Empfehlungen aussprechen.

CDU und CSU bekennen sich zur Geschichte aller Deutschen, auch zur Solidarität mit den Deutschen, die wegen ihrer Volkszugehörigkeit ein besonders schweres Kriegsfolgenschicksal zu erleiden hatten.

Außerdem werden wir uns weiterhin dafür einsetzen, dass die Bundeszentrale für politische Bildung auch künftig aktuelle Informationen zur Geschichte der Deutschen aus Russland bereithält, die auch im Schulunterricht genutzt werden können. Den Vermittlungsauftrag der Schulen wird künftig auch das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold (Nordrhein-Westfalen) – nicht zuletzt dank der fortzusetzenden Bundesförderung – verstärkt unterstützen können.

SPD:

Wir wollen insbesondere auch mit unserer Bildungspolitik dazu beitragen, jungen Menschen einen differenzierten Blick auf das eigene Leben sowie die sozialen, politischen, kulturellen und historischen Zusammenhänge unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Deshalb wollen wir die politische Bildung für Jugendliche ausbauen – in der Schule, aber vor allem auch über die Bundeszentrale für politische Bildung, durch politische Jugendverbände, freie Träger und andere politische Bildungsangebote.

Für uns bieten vor allem gute Ganztagsschulen mehr Raum und Zeit für das gemeinsame Lernen und die ausführliche Behandlung auch komplexer Sachverhalte wie die Geschichte der Deutschen aus Russland. Wir wollen deshalb den flächendeckenden Ausbau guter Ganztagsangebote vorantreiben.

Wir wollen das Kooperationsverbot in der Bildung vollständig abschaffen, damit der Bund überall dort helfen kann, Bildung besser zu machen, wo es sinnvoll ist.

Wir wollen mit einem Schulmodernisierungsprogramm für gut ausgerüstete Klassenzimmer, barrierefreie Gebäude und moderne Ausstattung, auch mit digitaler Technik, sorgen.

Um die Qualität des Unterrichts an sich zu verbessern, wollen wir darüber hinaus auch den Austausch von guten Konzepten fördern und dies durch begleitende Bildungsforschung unterstützen. Schule braucht gutes Lern- und Lehrmaterial, das die Lebensrealität und die Vielfalt von Lebensmodellen altersgerecht abbildet.

Auch die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte wollen wir entsprechend stärken, denn Lehrerinnen und Lehrer müssen sich immer wieder auf neue Herausforderungen einstellen. Hierzu wollen wir auch die „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern fortsetzen und weiterentwickeln

BUNDESTAGSWAHL 2017

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Die Geschichte der Deutschen in und aus Russland ist über die Jahrhunderte hinweg unzweifelhaft Teil der Geschichte beider Länder.

Wie die Bundesländer die verschiedenen Aspekte in den unterschiedlichen in Frage kommenden Unterrichtsfächern von Geschichte über Russisch bis zu Gesellschaftskunde und Politikwissenschaft verankern, liegt im Rahmen der Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern in ihrer Verantwortung.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN setzen sich allerdings überall dafür ein, dass der demokratische Dialog über verbindende und oft genug trennende Erfahrungen und Erinnerungskulturen gestärkt wird. Dafür ist die Schule der wichtigste Ausgangsort.

Denn in naher Zukunft werden mehr als die Hälfte der ErstklässlerInnen in ihren Familien mehr als eine Sprache erlernen und sprechen. Aus den vielen verschiedenen Perspektiven und Erzählungen kann dann eine gemeinsame Erinnerungskultur entstehen.

DIE LINKE:

Im Hinblick auf die Bundestagswahlen ergibt sich hier kein Handlungsbedarf, weil die Festlegung von schulischen Lerninhalten und Methoden originäre Zuständigkeit der Länder ist und auch schon immer war.

Wir setzen uns generell dafür ein, dass der Geschichte Deutschlands an den Schulen ausreichend Raum gegeben und Schülerinnen und Schüler gestärkt werden, sich kritisch mit der deutschen Vergangenheit auseinander zu setzen. Dazu gehört auch die Geschichte der deutschen Minderheiten in Osteuropa.

FDP:

Die Erinnerung an unsere Geschichte und der Erhalt unserer Kultur sind uns Freien Demokraten wichtige Anliegen. Denn aus der Vergangenheit zu lernen, ist wichtig für die Zukunft. Eine Behandlung von Flucht und Vertreibung und der deutschen Geschichte im östlichen Europa im Schulunterricht befürworten wir. Diesem Themenfeld muss mehr Raum eingeräumt werden, auch in den Lehrplänen.

AFD:

Um sich als Volksgruppe richtig angekommen und angenommen zu fühlen, ist es wichtig, dass auch die hiesige Gesellschaft sich mit den Russlanddeutschen und ihrer Geschichte auseinander setzt. Denn diese ist eine tatsächliche Bereicherung für die gesamte deutsche Gesellschaft, in vielerlei Hinsicht.

Die AfD ist bestrebt, die Beiträge aller deutschen Regionen zur gemeinsamen Kultur zu würdigen. So könnte beispielsweise auf der Grundlage des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes (§96 BVFG) auch das Kulturerbe der historischen deutschen Siedlungsgebiete in Mittel- und Osteuropa gepflegt und die Bedeutung für alle Deutschen und für Europa sichtbar gemacht werden, insbesondere durch angemessene verpflichtende Verankerung in Lehrplänen und Schulbüchern.

Neben der schulischen Bildung könnten auch die außerschulischen Lernwelten, wie z.B. Gedenkstätten und Museen, eine bedeutsame Rolle spielen. Die Entstehung und Pflege von Gedenkstätten, Kulturzentren und Museen (z.B. nach dem Vorbild des Detmolder Museums für Russlanddeutsche) könnten gefördert werden, welche die Geschichte der 3 Millionen großen Volksgruppe widerspiegeln und somit erlebbar machen können. Die Geschichte und das Wirken der Russlanddeutschen dürfen nicht in Vergessenheit geraten. Dafür werden wir uns stark machen.

Frage 5: Brückenfunktion der Deutschen aus Russland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion

Gerade in Zeiten angespannter zwischenstaatlicher Beziehungen auf der politischen Ebene sind eine fruchtbare zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit und ein lebendiger Austausch von großer Bedeutung. Die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion kennen die Gegebenheiten und Spezifika der Herkunftsländer und können als Brückenbauer einen wichtigen Beitrag, auch im wirtschaftlichen Bereich, leisten.

Über welche Konzepte verfügt Ihre Partei, um diese kompetente Personengruppe zweckmäßig einzusetzen?

Anworten:

CDU/CSU:

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ist – gemeinsam mit den in den Herkunftsländern verbliebenen Angehörigen der deutschen Minderheiten und ihren Selbstorganisationen – ein besonders wichtiger Brückenbauer zwischen Deutschland und diesen Ländern, nicht nur auf zivilgesellschaftlicher Ebene, sondern auch auf wirtschaftlicher. Ihr Engagement und ihr Beitrag zum völkerverbindenden Austausch sind von unschätzbarem Wert.

In den letzten Jahren nahmen Vertreter der LmDR und ihrer Jugendorganisation an den jeweiligen bilateralen Regierungskonferenzen für die Angelegenheiten der deutschen Minderheiten teil. Sie sind erfolgreiche Botschafter, die sich nachhaltig einbringen. CDU und CSU wünschen sich dies auch zukünftig und werden dabei weiterhin aktiv unterstützen. Wir begrüßen gemeinsame Projekte zwischen der LmDR und den Selbstorganisationen zum Nutzen der Angehörigen der deutschen Minderheiten.

SPD:

Das Deutsch-Russische Verhältnis ist zweifelsohne durch das Vorgehen der russischen Regierung in der Ostukraine stark belastet. Wir sind jedoch davon überzeugt, dass Frieden und Sicherheit in Europa nur mit, nicht ohne oder gar gegen Russland möglich sind. Deshalb setzen wir auf eine Politik, die die schrittweise Umsetzung des Minsker Abkommens ermöglichen soll, und streben eine inklusive Sicherheitsarchitektur für ganz Europa an.

Wir stützen uns dabei auf zwei Säulen unserer Außenpolitik: Solidarität und enge Abstimmung mit den Bündnispartnern in der NATO und der EU bei gleichzeitigem Dialog mit Russland. Dabei sind selbstverständlich Deutsche aus Russland wichtige Partner, um sich ein differenziertes Bild der Situation zu machen. Auf der Arbeitsebene sind wir deshalb regelmäßig mit Verbänden der russischsprachigen Deutschen im Austausch.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir begrüßen es nachdrücklich, wenn Deutsche aus Russland und den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion als Brückenbauer wirken, das gegenseitige Verständnis fördern, sich wirtschaftlich engagieren und die jeweilige demokratische Zivilgesellschaft, die in vielen Herkunftsländern erheblich unter Druck ist, unterstützen möchten. Ein solches Engagement wollen wir gerne unterstützen und fördern.

DIE LINKE:

Wir schätzen den Beitrag von Menschen, die aus anderen Ländern eingewandert sind, zur Vielfalt und zum kulturellen Reichtum in der Bundesrepublik. Wir setzen uns dafür ein, dass diese Ressourcen im Rahmen von kulturellen, wissenschaftlichen und Austauschprogrammen der Jugend genutzt werden. Ein Ansatzpunkt dafür können Städtepartnerschaften sein, die auch tatsächlich mit Leben gefüllt werden.

Dafür setzen wir uns auf kommunaler Ebene ein. Über spezifische Konzepte hinsichtlich der Menschen mit Herkunft aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion verfügen wir nicht.

FDP:

Deutschland und Russland können auf einen bis ins Mittelalter zurückreichenden kulturellen und wissenschaftlichen Austausch aufbauen. Wir Freie Demokraten setzen uns für die Diversität und Freiheit von Kunst, Kultur und Wissenschaft ein und fördern den freien Austausch auf der Regierungs- und der zivilgesellschaftlichen Ebene. Wir müssen einander besser verstehen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Wir Freie Demokraten setzen uns für die Unterstützung von Mittlerorganisationen wie dem Goetheinstitut und dem Institut für Auslandsbeziehungen ein und wollen die Kooperationsbeziehungen zwischen Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen ausbauen.

AFD:

Unsere Netzwerke wie auch unsere Konzepte wachsen seit der Gründung stetig. Die AfD lebt Demokratie auch und ganz besonders durch die Beteiligung ihrer Mitglieder. Diese Stärke durch Vernetzung der Mitglieder bis in die Fachausschüsse und Gremien hinein gilt es, innerhalb der Partei weiter auszubauen. Die gleichzeitige Pflege der Diskussionskultur, des Dialogs und der Wertschätzung unterschiedlicher Meinungen bis zum demokratischen Entscheid ist unser Lebenselixier. So werden Ressourcen gebündelt, und Wirkkraft, Zusammenhalt und Nachhaltigkeit erhöht.

Unsere außenpolitischen Kontakte bauen wir weiter aus. Wie weiter oben bereits angedacht, möchten wir hierbei unter anderem das Brückenbauerpotenzial der Russlanddeutschen sowie die Partnerschaftsarbeit nutzen.

Die konstituierende Sitzung der Arbeitsgruppe der Russlanddeutschen am 30. Juli soll der AfD als Meilenstein für die inner- und außerparteiliche Wahrnehmung der russlanddeutschen Mitglieder dienen.

Frage 6: Deutsche in den Krisenregionen

Mit großer Sorge müssen wir zur Kenntnis nahmen, dass auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion immer wieder Krisenherde entstehen. Hier seien der Tschetschenien-Krieg, die Unruhen in Kirgisistan oder aktuell der Konflikt in der Ostukraine als Beispiele genannt. In solchen lebensbedrohlichen Situationen ist es den dort lebenden ausreisewilligen Deutschen kaum möglich, konsularische Dienste zu nutzen, an Sprachkursen teilzunehmen oder einen Sprachtest abzulegen. Daher setzt sich unser Verband dafür ein, dass den Deutschen in den Krisenregionen eine Sonderregelung eingeräumt wird, durch die der Nachweis deutscher Sprachkenntnisse nachträglich erbracht werden kann.

Wie ist die Position Ihrer Partei in dieser Frage? (Anmerkung: Für Zuwanderer jüdischer Herkunft gibt es eine solche Regelung bereits seit 2015.)

Anworten:

CDU/CSU:

Der Hinweis auf Regelungen für jüdische Zuwanderer führt am Kern des Sachverhaltes vorbei. Für diese Personengruppe gelten ausländerrechtliche Regelungen. Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler hingegen sind gemäß Art. 116 Grundgesetz Deutsche und kommen auf vertriebenenrechtlicher Grundlage nach Deutschland. Mit dem Aufnahmebescheid sind sie kraft Gesetzes deutsche Staatsangehörige. Alle Voraussetzungen müssen vor der Einreise vorliegen.

Wir verkennen dabei nicht die akute Lage der Deutschen in Krisengebieten, aktuell in den von Kriegshandlungen betroffenen ostukrainischen Gebieten. Wir werden deshalb weiterhin die Bedingungen für den Spracherwerb – wie bereits jetzt

durch Online-Kurse – sowie für die Prüfung der Sprachkenntnisse verbessern. Sollten die Durchführung der Sprachkurse und der Sprachprüfung unzumutbar erschwert werden, werden wir hierauf reagieren. In Einzelfällen werden wir auch die vorübergehende Übersiedlung in von der rechtmäßigen Regierung kontrollierte Gebiete der Ukraine unterstützen.

SPD:

Grundsätzlich müssen alle Personen, die einen Antrag auf Aufnahme als Spätaussiedler stellen, zum Sprachtest vorsprechen. Nur in wenigen Fällen wird auf die Durchführung des Sprachtests verzichtet.

Dies kann der Fall sein, wenn nachgewiesen werden kann, dass der Antragsteller z.B. aufgrund einer schweren Erkrankung nicht in der Lage ist, zur Auslandsvertretung anzureisen. In solchen Fällen kann der Aufnahmebescheid unter der Bedingung erteilt werden, dass der Antragsteller seine Deutschkenntnisse nach der Einreise nachweist.

Das zuständige Bundesverwaltungsamt sucht auch in anderen Fällen nach unbürokratischen Alternativen, zuletzt z.B. bei Spätaussiedlern aus der Ostukraine. Nachweise waren unter Umständen aufgrund der Kämpfe in der Ukraine erschwert und konnten in solchen Härtefällen vor Ort nachgewiesen werden.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Jüdische Einwandererinnen und Einwanderer können ihre Sprachkenntnisse – ausnahmsweise – auch innerhalb von zwölf Monaten nach Einreise in Deutschland nachweisen, wenn der Erwerb oder die Zertifizierung der deutschen Sprachkenntnisse infolge von besonderen und durch das Auswärtige Amt bestätigten regionalen Gegebenheiten auf absehbare Dauer unmöglich ist. Das wurde bislang durch das Auswärtige Amt nur in Hinblick auf die Gebiete Lugansk und Donezk in der Ostukraine festgestellt.

Zu der von Ihnen gestellten Frage gibt es hier noch keine Positionierung. Wir werden das prüfen.

DIE LINKE:

DIE LINKE setzt sich auch im Rahmen der Familienzusammenführung schon immer dafür ein, dass auf den Nachweis von Deutschkenntnissen vor der Einreise verzichtet wird. Eine Sprache ist am besten dort zu erlernen, wo sie auch im Alltag gesprochen wird.

Da es sich bei den Anspruchsberechtigten nach dem Bundesvertriebenengesetz, die auch tatsächlich in die Bundesrepublik übersiedeln möchten, um eine immer kleiner werdende Zahl von Personen handelt, sind wir hier auch aus Gründen der Verhältnismäßigkeit für eine großzügige Regelung hinsichtlich des Nachweises der Sprachkenntnisse.

FDP:

Wir Freie Demokraten stehen für eine deutsche Außenpolitik des friedlichen Dialogs und fairen Ausgleichs. Unsere bedachte Verhandlungsdiplomatie hat uns international zu respektierten Partnern gemacht und ermöglicht es uns, in die ganze Welt freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.

Gleichzeitig wächst Deutschlands internationale Verantwortung, vor der wir nicht die Augen verschließen dürfen – gerade auch, wenn es um Konfliktherde in unserer Nachbarschaft, wie etwa der Ukraine, geht. Wir befürworten eine Unterstützung der Deutschen in Krisenregionen – für eine erfolgreiche Integration in Deutschland sind deutsche Sprachkenntnisse allerdings unabdingbar.

AFD:

Schon allein die Ungleichbehandlung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen aus einem Herkunftsland wirft Fragen auf. Vergleicht man zudem die von Ihnen beschriebene Situation deutscher Ausreisewilliger aus den oben genannten Krisengebieten mit der laxen und unkontrollierten Masseneinwanderung so genannter Flüchtlinge aus anderen Krisengebieten, ist dies nicht hinnehmbar.

Die AfD, die sich fest auf dem Boden des Grundgesetzes und unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung weiß, wird sich auch in diesem Bereich dafür einsetzen, dass unser Recht und Gesetz eingehalten wird.

Sie sind herzlich eingeladen, als Landsmannschaft und demnach Experten in eigener Sache mit unserer Arbeitsgruppe der Russlanddeutschen nach dem 30. Juli in Kontakt zu treten und konkrete Lösungsvorschläge auszuarbeiten, die wir in unsere Programmatik aufnehmen können.

? Frage 7: Aufnahme als Spätaussiedler

Die bestehende Gesetzgebung für die Aufnahme von Deutschen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion ist ein wichtiger Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur Bereinigung der Kriegsfolgen, die neben unzähligen menschlichen Opfern zu jahrzehntelangen Diskriminierungen der Deutschen aus Russland geführt haben. Wir halten es für unerlässlich, dass die Möglichkeit der Aufnahme als Spätaussiedler in Deutschland weiterhin bestehen bleibt.

Wie positioniert sich Ihre Partei in dieser Frage?

Anworten:

CDU/CSU:

Durch die von uns initiierte Novellierung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) im Herbst 2013 konnte eine große Zahl von bislang nicht möglichen Familienzusammenführungen ermöglicht werden. Wir werden an den jetzigen vertriebenenrechtlichen Regelungen für die Aufnahme von Deutschen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion ohne Abstriche festhalten.

SPD:

Wir sehen derzeit keinen gesetzgeberischen Handlungsbedarf.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Es gibt keine Bestrebungen, die Rechtslage zu ändern.

DIE LINKE:

Wir lehnen die weiter bestehende Möglichkeit der Aufnahme als Spätaussiedler nicht ab, haben uns in der Vergangenheit allerdings regelmäßig für eine Überführung der Regelungen aus dem Bundesvertriebenengesetz in das Aufenthaltsgesetz ausgesprochen.

FDP:

Wir Freie Demokraten treten für den Erhalt der gegenwärtigen Bestimmungen ein – ausreisewillige Deutsche sollen auch weiterhin die Möglichkeit haben, als Spätaussiedler aufgenommen zu werden, wenn sie die dafür erforderlichen Bedingungen erfüllen.

AFD:

Angesichts der viel zitierten demographischen Situation Deutschlands sind wir der Meinung, dass diese Aufnahmemöglichkeit nicht nur weiterhin bestehen bleiben soll, sondern die Hürden zur Aufnahme von Spätaussiedlern, also Deutschen, nach Deutschland gesenkt werden sollten, z.B. auf das Niveau von Anfang der 90er Jahre. Auch hier verweisen wir ausdrücklich auf die Möglichkeit der Mitgestaltung unserer Positionen.

24. September 2017
BUNDESTAGSWAHL

Frage 8: Kulturförderung

Die Deutschen in Russland und später in der Sowjetunion haben über Generationen hinweg trotz aller Widrigkeiten ihre deutsche Kultur gepflegt und weitergegeben. Einige Bräuche, Traditionen und Kulturgüter sind durch die Rückkehr der Deutschen aus Russland wieder für die breite Öffentlichkeit der Bundesrepublik zugänglich und von unschätzbarem Wert.

Welche Maßnahmen ergreift Ihre Partei, um diese einmalige Kultur zu fördern?

?

Anworten:

CDU/CSU:

Dank CDU und CSU wird das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold, das das einzige seiner Art in Deutschland ist, als zentrale Einrichtung der Pflege und Vermittlung russlanddeutscher Geschichte und Kultur ausgebaut. Dazu wurde es ab 2016 – befristet für fünf Jahre – in die Bundesförderung aufgenommen. Mit diesen Mitteln wird der personelle Ausbau fortgesetzt sowie die Infrastruktur und die Programmarbeit gestärkt.

Das Museum sieht seine Aufgaben über die museale Ausstellung hinaus auch darin, direkte Kommunikation und Begegnung zu ermöglichen. Ziel ist es, damit einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Das Museum pflegt Gesprächskontakte in Politik, Wissenschaft, Kultureinrichtungen, Schulen, Hochschulen und mit der interessierten Öffentlichkeit. CDU und CSU setzen sich dafür ein, dass das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte auch über das Jahr 2020 hinaus in der Bundesförderung verbleibt.

In der im Februar 2016 von Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters MdB vorgelegten Weiterentwicklung der Konzeption zur Erforschung, Bewahrung, Präsentation und Vermittlung der Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa nach § 96 Bundesvertriebenengesetz haben die Deutschen aus Russland als neue Partner und Zielgruppe eine herausgehobene Rolle. Ab Oktober 2017 wird am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte ein eigenes Kulturreferat eingerichtet, das russlanddeutsche Kulturprojekte fördern wird. Wir werden die Kulturarbeit der Deutschen aus Russland weiter unterstützen.

SPD:

Für die SPD ist die multidependente Betrachtung der europäischen Kulturgeschichte selbstverständlich. Das materielle und immaterielle Kulturerbe der Russlanddeutschen ist für diese Betrachtung unerlässlich und von großer Bedeutung.

Uns ist es wichtig, kulturelles Erbe nicht nur zu bewahren, sondern auch weiterzuentwickeln. Wir unterstützen dafür auf Bundesebene zahlreiche Institutionen, Organisationen und Projekte, unter anderem im Rahmen des § 96 Bundesvertriebenengesetzes.

Neben der institutionellen Förderung haben wir uns in dieser Legislaturperiode unter anderem auch für die Förderung mehrerer Tagungen, für die Erstellung von Manuskripten zur Geschichte der Russlanddeutschen, für Seminare und Workshops, Sonderausstellungen, Theaterstücke und Jugendbegegnungen eingesetzt und diese unterstützt. Diese Arbeit sollte fortgesetzt werden.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir begrüßen es, dass im Rahmen der Kulturförderung nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes auch die Kultur der Russlanddeutschen gefördert wird. Besonders wichtig ist uns, dass dabei Kulturprojekte in Deutschland initiiert werden, die Kultur und Geschichte der Russlanddeutschen einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln. Die Spätaussiedler aus Russland sollten dabei aktive Partner und nicht „Objekte“ der Kulturförderung sein.

Auch im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik wollen wir Vielfalt bewahren und fördern. So unterstützen wir etwa den deutsch-russischen Kulturaustausch und setzen uns für die Förderung der deutschen Sprache in Russland ein.

In den zurückliegenden Haushaltsverhandlungen haben wir uns für mehr Geld für die Goethe-Institute, die deutschen Auslandsschulen und den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) stark gemacht, nachdem diese Mittel von der Bundesregierung zuvor drastisch gekürzt worden waren. Neben dem Spracherwerb ermöglichen diese Mittel zum Beispiel auch die Verbreitung deutscher Medien und Literatur oder den Erwerb eines deutschen Abiturs in Russland.

Wir treten generell dafür ein, dass für Familien mit geringem Einkommen das Schulgeld reduziert und ihnen so der Besuch einer deutschen Schule im Ausland ermöglicht wird.

Besonders am Herzen liegt uns der gesellschaftliche Austausch zwischen Russland und Deutschland. Diesen wollen wir gerade in Zeiten angespannter Beziehungen weiter intensiveren, weshalb wir unter anderem seit Jahren die Aufhebung der Visumspflicht für Russland fordern.

DIE LINKE:

Der Erhalt der deutschen Kultur im östlichen Europa ist bereits Gegenstand der Bundeskulturförderung. So werden aus dem Haushalt der Beauftragten für Kultur und Medien eine ganze Reihe von Institutionen und Projekten auch im Inland gefördert, wie z.B. die Landesmuseen und andere überregionale Einrichtungen zur Präsentation und Erforschung deutscher Kultur der historischen Siedlungsgebiete im östlichen Europa.

Hinzu kommt die Kulturförderung nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes.

Die Bundestagsfraktion der LINKEN hat sich bereits vor zehn Jahren in der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ für ein Ende dieser speziellen Kulturförderung ausgesprochen. Gemeint ist damit nicht eine Einkassierung der bereitgestellten Mittel, sondern eine Eingliederung in die allgemeine Kulturförderung, so dass dieser Teil der deutschen und der europäischen Geschichte und Kultur als selbstverständlicher Teil der allgemeinen Arbeit der Institutionen definiert werden kann.

Bundeskulturförderung kann immer nur übergreifend fördern, nach dem Kriterium der „nationalen Bedeutung“ – alle darüber hinaus gehenden Fördermaßnahmen bleiben Ländersache. Der Bund kann hier lediglich darauf hinwirken, dass in den Ländern und Kommunen auch die Gruppe der russlanddeutschen Spätaussiedler ihr spezielles Brauchtum erhalten und leben kann.

FDP:

Wie bereits in der Antwort auf Frage 4 ausgeführt, sind die Erinnerung an unsere Geschichte und der Erhalt unserer Kultur uns Freien Demokraten wichtige Anliegen – dazu gehört auch die deutsche Geschichte im östlichen Europa.

Wir befürworten eine Überprüfung der Förderrichtlinien für den Bund der Vertriebenen, um seinen wichtigen Beitrag zur Kulturförderung und seinen Transformationsprozess bei der Weitergabe des Wissens an die Nach-Zeitzeugengeneration zu unterstützen. Des Weiteren möchten wir die Finanzierung der Bundeszentrale für politische Bildung stärken – auch sie leistet wichtige Aufklärungsarbeit.

AFD:

Wir schätzen die Kulturbereicherung durch die Russlanddeutschen, sei es durch ihre unterschiedlichen Mundarten, Traditionen oder Bräuche. Bezüglich möglicher Maßnahmen sei auf die Antwort zur schulischen Vermittlung der Geschichte der Deutschen aus Russland (s.o.) verwiesen.

Annelore Engel-Braunschmidt: „Ihr müsst selbst den Kreis durchbrechen."

Autorenfachtagung „Feder – Kuli – Tastatur 3" in Nürnberg

Zum dritten Mal lud die Landesgruppe Bayern der LmDR russlanddeutsche Autoren, Kulturschaffende und Kulturvermittler der landsmannschaftlichen Gliederungen zur Fachtagung „Feder – Kuli – Tastatur" für schreibende Kreative ein, die vom 23. bis 25. Juni 2017 in Nürnberg stattfand.

Das Projekt wurde aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.

Zur Eröffnung am 23. Juni berichtete der Bundesvorsitzende der LmDR, Waldemar Eisenbraun, über die Situation des Verbandes und der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik.

Am nächsten Tag begrüßte der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Ewald Oster, die Teilnehmer und brachte sich in die Diskussionen ein. Auch die Mitglieder des Landesvorstandes, Albina Baumann, Valentina Wudtke und Nelli Geger (Vorsitzende der Jugend-LmDR Bayern), beteiligten sich an der Arbeit des Seminars. Die Moderation lag traditionell in den Händen von Waldemar Weber (Schriftsteller und Verleger aus Augsburg) und Maria Schefner (Autorin und Projektleiterin aus München).

Organisatoren, Referenten, Moderatoren und Aktive des Seminars (von links): – sitzend: Wendelin Mangold, Alexander Schmidt, Nelli Kossko, Waldemar Weber; – stehend: Annelore Engel-Braunschmidt, Artur Böpple, Carola Jürchott, Robert Burau, Maria Schefner, Ewald Oster.

Die Rückkehr der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion in die Heimat ihrer Vorfahren bedeutet nicht nur neue Erkenntnisse bezüglich der eigenen Geschichte, sondern vor allem auch neue Integrationserfahrungen. Die literarische Verarbeitung der Geschichte und Gegenwart der Russlanddeutschen steht noch weitgehend an. Und so war die Fachtagungsreihe von Anfang an mit dem Ziel konzipiert, frühere und gegenwärtige Erfahrungen in themenbezogenen Vorträgen und Diskussionen zu reflektieren, neue Möglichkeiten aufzuzeigen und neue Impulse zu geben.

Mit der Slawistin (Universität Kiel) und Kennerin der russlanddeutschen Literatur, Prof. Dr. Annelore Engel-Braunschmidt (Hamburg), hatten die Organisatoren eine prominente Literaturwissenschaftlerin als Referentin mit an Bord. Sie ist Autorin bzw. Mitautorin mehrerer Publikationen zur russlanddeutschen Literatur in der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit. Außerdem verfasste sie zahlreiche Abhandlungen zu Aspekten der russlanddeutschen Literatur in Fachzeitschriften sowie aufschlussreiche Vorworte zu Anthologien und Sammelbänden russlanddeutscher Autoren.

„Dass Russlanddeutsche unter uns leben, ist bekannt, dass sie eine russlanddeutsche Literatur pflegen, ist es nicht. Von den etwa hundert russlanddeutschen Autoren, die von 1956 bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion geschrieben und publiziert haben, wissen möglicherweise die Nachkommen der Russlanddeutschen selber nichts. Warum interessiert sich keiner? Weil die Aussiedler außer ihrem persönlichen Schicksal nichts zu erzählen hatten und haben? Zentralasien – hier kommt die Erwartungshaltung des Westens, kommen die Klischees ins Spiel – ist das nicht die Seidenstraße? Und Sibirien – der Traum von der Transsib? Sie aber kamen aus Gegenden, in die kein Tourist je reisen würde, die ‚exotisch' höchstens in uneigentlicher Rede sind. So befinden sich auch ihre Leidensorte geografisch und daher auch mental weit weg." Damit sprach Engel-Braunschmidt gleich mehrere Problematiken der Literaturentwicklung an.

Trotz einiger Bemühungen ist die Literatur der russlanddeutschen Autoren, die sich vorwiegend mit der Vergangenheit der Volksgruppe beschäftigt, dem bundesdeutschen Leser nach wie vor weitgehend unbekannt – auch wenn es einige wenige Ausnahmen gibt. Bis heute sieht es nahezu so aus wie in den 1970er Jahren, als der bundesdeutsche Literaturwissenschaftler Dr. Alexander Ritter den Sammelband „Nachrichten aus Kasachstan. Deutsche Dichtung in der Sowjetunion" herausbrachte und einräumte: „... die deutschsprachige Literatur in der Sowjetunion gibt es weiterhin, auch nach den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges." Aber: „Die Literatur der deutsch sprechenden Minderheit in der Sowjetunion ist bei uns weitgehend unbekannt."

Literatur aus Osteuropa habe es „generell schwer, über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung zu finden, trotz exzellenter Übersetzungen". Auf dem deutschen Büchermarkt stünden Länder wie USA und Kanada, Skandinavien, Großbritannien und Irland ganz vorne. Ein paar andere europäische Länder folgten mit Abstand, aus Osteuropa sei nichts dabei, so Engel-Braunschmidt.

Auch in der Literaturwissenschaft werde dem „Nischenthema" russlanddeutsche Literatur nach mehreren Aktivitäten in den 1990er Jahren, auf dem Höhepunkt der Zuwanderung der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion, in den 2000er Jahren kaum Beachtung geschenkt. Zu erklären sei dies dadurch, dass „diese eng an eine be-

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

stimmte Gesellschaftsgruppe gebunden ist und über diese hinaus kaum rezipiert wird".

Mit Blick auf die Bemühungen mancher russlanddeutscher Autoren in den 1990er Jahre und später betonte die Referentin: „Was es für russlanddeutsche Autoren bedeutete, als ethnische Minderheit aus ihrem mehr oder weniger geschlossenen Kreis herauszutreten und sich im Kontext einer deutschen Literatur wieder zu finden, die auf eine lange sprachliche und literarische Erfahrung zurückgreifen kann, können wir kaum nachvollziehen." Denn: Die russlanddeutsche Literatur sei „eine junge Literatur, die von außen keine Einflüsse aufnahm, das auch nicht wollte, und über eine Literatursprache nur rudimentär verfügte. Entwickelt hat sie sich in der Wolgadeutschen Republik, aber um die proletarische Literatur jener Zeit, die zwar propagandistisch-klassenkämpferisch und atheistisch war, jedoch sprachlich kraftvoll, haben die Späteren einen Bogen gemacht. In den 1970er und 1980er Jahren hat sie, soweit ihr das möglich war, noch einmal zugelegt. Da galt ihr Hauptanliegen dem Existenzbeweis und der Wiedergewinnung der Sprache", so Engel-Braunschmidt.

Als verbindendes und identitätsstiftendes Ereignis der Russlanddeutschen und „Gesamtmetapher russlanddeutscher Befindlichkeit" beherrsche der 28. August 1941 alles Denken und Fühlen. Es gelte als „das relevante Thema der russlanddeutschen Literatur, sowohl in den Augen der Produzenten als auch in denen der Rezipienten und Kritiker".

„Aber würde das Bewusstsein, einer bestimmten Volksgruppe zu entstammen, schwinden, wenn Literaten sich anderen Themen widmeten? Warum wird vor einer ‚Verschmelzung mit der gesamtdeutschen Literatur' gewarnt? Warum das Begehren nach literarischem Ausschluss bei ethnischem Einschluss ins Gesamtdeutsche? Welche Verluste befürchten russlanddeutsche Autoren? Sorgt nicht die Geschichtswissenschaft für das Bewahren?", wandte sich Engel-Braunschmidt an die teilnehmenden Autoren als Vertreter der russlanddeutschen Literatur, die anscheinend immer noch nicht weiß, wohin sie gehört.

Bereits in den 1990er Jahren und später befürwortete der Schriftsteller und Literaturkritiker Johann Warkentin (1920-2012) vehement die Assimilierung, weil er sie für einen normalen Prozess für die russlanddeutsche Literatur hielt: „Unsere einzige ... Glücksverheißung ist, restlos aufzugehen in dem heimatlichen Kulturkreis, aus dem das Schicksal unsere Vorfahren einst weggeführt hatte." Jeder andere Weg, etwa „unsere russlanddeutsche Identität und die Besonderheiten unserer Literatur" fortzuschreiben, würde bedeuten, sie der Ausgrenzung preiszugeben.

„Wie lange die Autoren sich mit ihrer Herkunft und ihrer Befindlichkeit in Deutschland beschäftigen möchten, muss ihnen überlassen bleiben. Es gibt eine Reihe sehr guter Kurzgeschichten und Miniaturen ..., aber es fehlt an größeren Werken. Hier und da könnte auch ein unverstellter Blick von außen mehr nützen als schaden, etwas Distanz zu sich selbst, etwas Humor", soweit die Empfehlung von Annelore Engel-Braunschmidt.

Grundsätzliche Diskussionen zur aktuellen Lage und Zukunft der russlanddeutschen Literatur fanden bereits im Vorfeld des Seminars statt. Der Schriftsteller Wendelin Mangold warf zehn Punkte in die Diskussionsrunde, die eine Vielfalt von Fragen und Bedürfnissen ansprachen. Darunter:

- *Neuherausgabe von Werken bekannter russlanddeutscher Autoren der Vor- und Nachkriegszeit;*
- *Gründung eines Instituts der russlanddeutschen Literatur;*
- *digitale Archivierung der Werke und Nachlässe russlanddeutscher Autoren;*
- *Einrichtung einer Literaturseite in der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg";*
- *finanzielle Förderung eines jährlichen Almanachs russlanddeutscher Literatur;*
- *Förderung junger russlanddeutscher Literaturtalente durch Werkstatt, Wettbewerb und Workshop;*
- *Lesungen russlanddeutscher Autoren;*
- *Seminare und Tagungen zur russlanddeutscher Literatur.*

Im Rahmen des Seminars wurden diese Anregungen lebhaft diskutiert. In puncto Notwendigkeit, Zuständigkeit oder finanzielle Möglichkeiten stießen die Teilnehmer allerdings schnell an ihre Grenzen. Unrealistisch erschien auch die Erwartung, Politiker, Verlage und russlanddeutsche Organisationen in die Pflicht nehmen zu können.

Unmissverständlich hatte der Autor Max Schatz (Nürnberg) bereits im Vorfeld einige Inhalte auf den Punkt gebracht: „Es gibt im Wesentlichen nur diese zwei Wege für eine richtige Autorentätigkeit – Verlage und Wettbewerbe. … Doch ist diese Tätigkeit meines Erachtens eine individuelle, nicht der Allgemeinheit dienende Sache und daher einer zusätzlichen Förderung nicht würdig. Andernfalls sollte man der Gerechtigkeit halber jeden Azubi in einem beliebigen Beruf bei seinen Bemühungen um einen Arbeitsvertrag, auf welche Weise auch immer, fördern."

Die beiden anderen Vorträge im Rahmen des Seminars waren eher praktischer Natur. Carola Jürchott, Autorin, Lektorin und Dipl.-Übersetzerin (Berlin), referierte zum Thema „Der Teufel steckt im Detail. Erfahrungen und Empfehlungen aus der Lektorats- und Korrektoratspraxis" über den sprachlichen und technischen Feinschliff der deutschen Texte. Seit Jahren lektoriert sie Texte russlanddeutscher Autoren, etwa im Almanach des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, in anderen Sammelbänden oder auch Einzelausgaben.

Robert Burau vor den Büchern seines Verlags.

Artur Böpple (Rosenstern), Vorsitzender des Literaturkreises (Herford) referierte zum Thema „Wie biete ich mein Buch-Projekt einem Verlag an? Exposé, Anschreiben, Leseprobe". Anhand anschaulicher Beispiele machte er deutlich, wie Verlage arbeiten und was ein Autor tun soll, damit sein Manuskript zumindest Interesse weckt.

In den Arbeitsgruppen wurde die praktische Umsetzung der neuen Erkenntnisse behandelt. Die Teilnehmer diskutieren mit Waldemar Weber (deutsch schreibende Autoren) und einem Dichter aus Berlin, Alexander Schmidt (russisch schreibende Autoren). An beiden Tagen fanden auch literarische Abende statt, bei denen die Autoren aus ihren Werken lesen konnten.

Dass sich der russlanddeutsche Büchermarkt in den letzten Jahren doch erweitert hat, bestätigten zahlreiche deutsch- und russischsprachige Publikationen, die auf mehreren Tischen ausgelegt waren.

Darunter auch Publikationen der beiden russlanddeutschen Verlage, BMV Verlag Robert Burau (Lage) und Waldemar Weber Verlag (Augsburg). An die 80 Publikationen russlanddeutscher Autoren hat Robert Burau seit der Gründung seines Verlags 1997 herausgebracht und dadurch einen gewichtigen Beitrag zur Popularisierung der russlanddeutschen Literatur geleistet. Seit 2000 veröffentlicht Waldemar Weber Werke zur russlanddeutschen und bundesdeutschen Geschichte. Dabei ist seine Hauptmotivation, dem Bedürfnis nach Wissen über die russlanddeutsche Geschichte entgegen zu kommen.

In der Auswertung wurde der Landesgruppe Bayern für ihren kulturellen Vorstoß gedankt und der Wunsch geäußert, weiterhin solche Tagungen zu praktizieren. Formen der Literaturvermittlung und -popularisierung könnten das Thema des nächsten Seminars sein. „Es gibt sie, die russlanddeutsche Literatur – ich hab sie gesehen, es wird wieder diskutiert", sagte Annelore Engel-Braunschmidt in der Schlussgesprächsrunde. Allerdings. „Der Kreis, der sich hierzulande für Osteuropa interessiert, ist klein. Ihr müsst selbst den Kreis durchbrechen."

Nina Paulsen, Nürnberg

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Baden-Württemberg

Karlsruhe

Goldene Ehrennadel

Bei der Feier der Ortsgruppe zum Muttertag 2017 wurde

Ernst Beck

mit der goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland ausgezeichnet. Beispielgebend ist sein langjähriges ehrenamtliches Engagement im Vorstand der Ortsgruppe. Derzeit engagiert er sich als Kassenprüfer.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Karlsruhe, Erna Pacer, überreichte Ernst Beck die goldene Ehrennadel der Landsmannschaft.

Schuljahresabschluss mit „Sonnenfest“:

Ende Juli beginnen in Baden-Württemberg die Sommerferien – das Schuljahr ist zu Ende. Mit einem Fest feiern dies meist nur die Abiturienten; gemeinsam verabschieden sich die zukünftigen Studenten von ihrer Schulzeit.

Doch auch bei der Ortsgruppe Karlsruhe haben Feste zum Schuljahresabschluss Tradition. Diesmal lud der Vorstand der Ortsgruppe Kinder der Pinocchio-Vorschule und ihre Eltern am 19. Juli zum fröhlichen „Sonnenfest“ in den Räumlichkeiten des ökumenischen Gemeindezentrums Karlsruhe-Oberreut.

Der Raum war festlich geschmückt in den Farben gold, orange und gelb, die das „Sonnenfest“ symbolisierten. Die festlich gekleideten Kinder trugen eine gelbe Sonnenblume als Krone. Gute Laune und Zufriedenheit strahlten nicht nur die Kinder aus, sondern auch die Eltern und die Ehrengäste aus der Stadt und der Politik.

Entsprechend dem Motto „Spiel und Spaß“ zeigten die Kinder, was sie mit Unterstützung der fachkundigen Pädagogen und Kursleiter der LmDR im Laufe des Jahres gelernt hatten, u.a. temperamentvolle Tänze, Puppentheater und lustige Lieder. „Pinocchio“ und die „Sonnenfee“ führten die zahlreich erschienenen Gäste durch das bunte Programm mit Tanz, Spiel und Gesang. Sie waren es auch, die jedem der zukünftigen Abc-Schützen eine bunt bemalte Schultüte überreichten.

Ein leckeres Büfett, eine herzliche Atmosphäre und gute Laune bis zum Schluss rundeten das „Sonnenfest“ ab. *Der Vorstand*

Lahr

Unsere Gruppen in WhatsApp:

Zur besseren Kommunikation haben wir in WhatsApp drei Gruppen gegründet:

- „Landsmannschaft“ (allgemeine Kontakte);
- „Детский праздник“ (Informationen rund um die Kinder- und Jugendarbeit); Administratorin: Elena Gutelewitsch, Kontakt: 0172-9210603;
- „Seniorenarbeit der LmDR e. V. OG Lahr“; Administratorin: Olga Held, Kontakt: 0157-58158670.

Wer sich schnell und unkompliziert über Neuigkeiten in unserer Ortsgruppe informieren möchte, meldet sich bitte bei den jeweiligen Administratorinnen der Gruppen.

Kinder- und Jugendarbeit:

Wir machen alle Eltern und Großeltern darauf aufmerksam, dass wir in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendbüro Lahr ein abwechslungsreiches Programm für Kinder und Jugendlichen in der Sommerzeit anbieten. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem 17. Lahrer Sommerferienprogramm für Kinder und Jugendliche.

Seniorenarbeit:

Unser nächster „Mittagstisch für Senioren“ findet am 22. September 2017 von 10 bis 14 Uhr im Partyraum des Lahrer Pfannkuchenhauses („Mini-Markt“, Königsberger Ring 2) statt. Dabei haben Sie die Gelegenheit, sich zu treffen, sich zu unterhalten und gemeinsam Essen zuzubereiten. Anmeldunge bei Nina Bonet, Tel.: 0176-40564749, unter der WhatsApp-Gruppe „Seniorenarbeit“ oder beim Lahrer Pfannkuchenhaus.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Das „Sonnenfest“ in Karlsruhe – eine fröhliche Feier zum Schuljahresabschluss.

Kochtreffs:
Unser nächster Kochtreff findet am 25. September 2017 von 18 bis 20 Uhr in der Küche der Melanchthongemeinde in Lahr, Georg-Vogel-Str. 1, statt. Über das Thema des Treffens, „Herbstliche Küche: Pilze, Kräuten und Co“, wird auch in der WhatsApp-Gruppe „Seniorenarbeit“ informiert.

Die allgemeine Sozialberaterung
durch Olga Held findet jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr in Lahr, Vogesenstr. 14, statt. Wir beraten auch in Sachen Anerkennungsleistung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter.

Unternehmerverband der Ortsgruppe Lahr:
Wir bieten allen Mitgliedern, für die Selbständigkeit kein Fremdwort ist, Beratungen zur Existenzgründung. Außerdem erhalten Sie von uns folgende Leistungen und Möglichkeiten:
- Einbindung in den Kreis russlanddeutscher und internationaler Unternehmer und Existenzgründer;
- Zugang zu wichtigen Informationen und Geschäftskontakten;
- Organisation von Seminaren und Foren;
- Sprachförderung (Englisch, Deutsch);
- Mitarbeit bei Projekten des Vereins;
- Präsentation des eigenen Unternehmens im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins.

Der Vorstand

Pforzheim

Sommerfest auf dem Haidach:
Das Sommerfest rund um das Bürgerhaus in Pforzheim-Haidach am 1. und 2. Juli stand im Zeichen der Feierlichkeiten zu „200 Jahren Goldstadt Pforzheim“.
Das Sommerfest für große und kleine Besucher war kein Fest eines einzelnen Vereins, sondern ein Fest vieler. Daher lautete das Motto auch „Viele Glieder einer Kette“, mit dem auf die Vielfalt der „Mitmacher“ hingewiesen wurde. Zu diesen Gliedern gehört auch unsere Ortsgruppe.
Mit dem Fassanstich eröffnete der Erste Bürgermeister von Pforzheim, Dirk Büscher, am Samstag das Sommerfest – ein Fest so bunt wie der Stadtteil. Am Sonntag folgte ein ökumenischer Gottesdienst, der auch dem Thema der sozialen Vernetzung gewidmet war. An den beiden Tagen beteiligten sich über 2.000 Besucher an dem Fest.
Aufgabe unserer Ortsgruppe war, die Besucher mit Langosch zu versorgen. Das haben wir mit Bravour gemeistert. An zwei Tagen über 500 Stück verkauft – das will etwas heißen. An dieser Stelle großes Lob und herzlichen Dank an unsere ehrenamtlichen Helfer innen Elvira Frescher, Irma Schlosser, Emma Gätz und selbstverständlich den Vorstand der Orts- und Kreisgruppe.
Veranstaltungen dieser Art bieten generations- und nationenübergreifend die Möglichkeit, sich ehrenamtlich und sinnvoll in ein gemeinschaftliches Projekt zu integrieren.

Ausflug an den Bodensee:
Auf Einladung der Orts- und Kreisgruppe Pforzheim ging es am 17. Juni für über 40 Teilnehmer in den Morgenstunden mit dem Bus zum beliebten Bodensee. Der Reisebus kam rechtzeitig zum Einkaufscenter Haidach, wo fröhliche und neugierige Landsleute und Einheimische einstiegen.
In Überlingen angekommen, erwartete uns um 10.15 Uhr eine dreistündige Schiffsrundfahrt. Danach hatten wir die Möglichkeit, über die Seepromenade zu bummeln und ein Eis zu genießen. Der vielleicht beeindruckendste Punkt des Programms war die Besichtigung der Wallfahrtskirche Birnau in Uhldingen.
Um 17.30 Uhr ging es dann wieder Richtung Heimat. Auf das „Picknick unterwegs“ freuten sich alle riesig und genossen es sehr. Gut gelaunt kamen wir um 21 Uhr wieder in Pforzheim an.

Helene Breul-Eliseev, Lilli Gessler, Irma Schlosser und Emma Gätz beim Langosch backen.

Die Ortsgruppe bedankt sich bei allen Teilnehmern des Ausflugs, der unserer Meinung nach sehr gelungen war.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern
Lilli Hein, Nelli Letner, Ludmilla Marsall, Marija Detling, Anneliese Zeiser, Walentina Braun, Bernhard Wenkeler und **Edmund Siegle**. Nachträglich gratulieren wir **Emma Schmidt, Irma Hartter** und **Irina Knaus**.
Wir wünschen euch viel Glück,
sodass ihr zufrieden schauen könnt auf die Vergangenheit zurück.
Wünschen euch Gelassenheit und Freude auf allen Wegen,
Wohlstand, Gesundheit und jede Menge Segen!

Der Vorstand

Einladung zum Hoffnungstaler Kirchspieltreffen

Anlässlich der Auswanderung unserer Vorfahren vor 200 Jahren und der damit verbundenen Gründung der Dörfer des Hoffnungstaler Kirchspiels findet am 16. September 2017 in der Seeguthalle in 71550 Weissach im Tal, Ortsteil Cottenweiler, das 26. Hoffnungstaler Kirchspieltreffen statt.
Saalöffnung ist um 10.30 Uhr, das offizielle Programm beginnt um 13.30 Uhr.
Herzliche Einladung an alle Landsleute aus Hoffnungstal, Hoffnungsfeld, Neu-Berlin, Eigenfeld und den anderen Dörfern des Hoffnungstaler Kirchspiels!
Kommen Sie zur **Jubiläumsveranstaltung**! Mit unseren Ehrengästen werden wir der Auswanderung unserer Vorfahren vor 200 Jahren gedenken, Aktuelles aus den Dörfern hören, uns über unsere Verwandten, Freunde und Bekannten freuen und zusammen ein paar schöne Stunden verbringen.
Bitte informieren Sie Ihre Freunde und Bekannten, die „Volk auf dem Weg“ vielleicht nicht kennen, damit auch sie die Veranstaltung nicht versäumen. Sollte Ihnen der Weg mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu weit sein, wird Sie sicherlich jemand aus der Familie oder der Verwandtschaft gerne zum Treffen nach Weissach fahren.

Weitere Informationen: Willi Wall, Tel.: 07042-24260,
Angelika Holzwarth-Kocher, Tel.: 07033-392041.

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
http://Shop.LmDR.de

Die Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Leontine Wacker (3. von rechts), und die neue Vorsitzende der Ortsgruppe Stuttgart, Viktoria Mehlhaff (5. von rechts), mit den Vorstandsmitgliedern (von links) Margarete Jegel, Christina Mehlhaff, Slava Rutz, Angelika Jegel, Olga Haas, Kristina Zerr, Alina Derkach und Olga Ostertag.

Stuttgart

Neuer Vorstand gewählt:

Am 8. Juli kamen die Mitglieder der Ortsgruppe Stuttgart der LmDR zusammen, um ihre ordentliche Versammlung mit Neuwahlen des Vorstandes durchzuführen. Die Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Leontine Wacker, sorgte dabei als Versammlungsleiterin für den ordnungsgemäßen Ablauf der Veranstaltung.
Zur neuen Vorsitzenden wurde **Viktoria Mehlhaff** einstimmig gewählt. Sie ist in einem Steuerbüro als Buchhalterin beschäftigt und hat sich als Leiterin des Stuttgarter Chors „Heimatmelodie“ einen Namen gemacht.
In den Vorstand wurden außerdem gewählt: **Olga Haas** (stellv. Vorsitzende, Schriftführerin); **Christina Mehlhaff** (Kassenwartin); **Olga Ostertag** (Öffentlichkeitsarbeit); **Kristina Zerr** (Öffentlichkeitsarbeit); **Margarete Jegel** (Kulturarbeit); **Angelika Jegel** (Jugendarbeit); **Alina Derkach** (Kulturarbeit); **Slava Rutz** (Sozialarbeit).
Zu Kassenprüfern wurden **David Lehmann, Katharina Strohmaier, Paul Tajbert** und **Jürgen Arnhold** gewählt.

Unsere nächsten Veranstaltungstermine:

- 17. September: Tag der Heimat in der Liederhalle Stuttgart.
- 14. Oktober: Heimatabend im Alten Feuerwehrhaus.
- 15. Dezember: Weihnachtsfeier im Alten Feuerwehrhaus.

Einzelheiten werden bei den Veranstaltungen bekannt gegeben.

Der Vorstand

Ulm

Wir laden Sie herzlich ein

zu unserem Heimatfest/Oktoberfest am 7. Oktober um 19 Uhr in Ulm-Wiblingen, Buchauer Str. 12. Es spielt die Musikgruppe „Salem“.

Ernst Serr

Wir gratulieren

unserem langjährigen Mitglied (seit 1991) und Unterstützer der Landsmannschaft

Ernst Serr

aus Ulm, geboren am 20. September 1927 in Worms, Gebiet Odessa, ganz herzlich zum 90. Geburtstag.
Wir wünschen ihm Gesundheit, Glück, Gottes Segen und noch viele schöne Jahre.

Der Vorstand

Vertreter der Landesgruppe Bayern (vorne 2. von rechts der Landesvorsitzende Ewald Oster) beim Empfang durch den bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer.

Bayern

Landesgruppe

Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung:

Am 25. Juni fand in der Münchner Allerheiligen-Hofkirche ein Festakt anlässlich des Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung mit anschließendem Empfang beim bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer statt.
Für die LmDR beteiligten sich die Orts- und Kreisgruppe Straubing-Bogen mit ihrem Vorsitzenden Eduard Neuberger, der auch die Fahnenabordnung mitgebracht hatte. Die Orts- und Kreisgruppe München war ebenfalls sehr stark vertreten. Dafür bedanke ich mich sehr herzlich.
Dank sage ich auch für die hoch professionelle musikalische Umrahmung durch den Chor „Heimatmelodie“ aus Augsburg unter der Leitung von Alena Heiser, dessen Können der Ministerpräsident ausdrücklich lobte.

Ewald Oster,
Vorsitzender der Landesgruppe Bayern

Vertriebenenpolitischer Kongress:

Am 1. Juli fand im Rittersaal des Herzogsschlosses in Straubing im Rahmen der Landesversammlung der Union der Vertriebenen (UdV) der Vertriebenenpolitische Kongress der CSU statt, an dem sich auch Landsleute aus zahlreichen Ortsgruppen der Landesgruppe Bayern der LmDR beteiligten.
Zu der im Rahmen des Kongresses durchgeführten Podiumsdis-

Waldemar Eisenbraun (rechts) bei der Podiumsdiskussion zum Thema „Altersarmut der Spätaussiedler“.

kussion zum Thema „Altersarmut der Spätaussiedler“ wurden viele hochkarätige Vertreter der Politik, wie Dr. Bernd Fabritius, MdB und Präsident des BdV, oder Stephan Mayer, MdB und Innenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, sowie unser Bundesvorsitzender Waldemar Eisenbraun eingeladen. Da das Thema auch für die Deutschen aus Russland von großer Bedeutung ist, nahm Letzterer sehr gerne die Einladung an.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Runder Tisch in Nürnberg:

Im Rahmen des Sommerfestes der Ortsgruppe Nürnberg der LmDR trafen sich am 2. Juli im Haus der Heimat die beiden Bundestagsabgeordneten Heinrich Zertik und Michael Frieser zu einem erfolgreichen Runden-Tisch-Gespräch mit dem Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster, Mitgliedern des Landesvorstandes, Vertretern der Jugend-LmDR Bayern sowie Mitgliedern der Ortsgruppe Nürnberg.
Zu den Themen, die für unsere Landsleute von großer Bedeutung sind, gehörten:

- Altersarmut vieler älterer Bürgerinnen und Bürger aus den Nachfolgestaaten der UdSSR,
- Anerkennung der aus dem Herkunftsland mitgebrachten Abschlüsse
- sowie die politische Teilhabe unserer Jugend.

Anschließend wurden die Diskussionsteilnehmer herzlich zum Sommerfest eingeladen und ließen den Tag nach dem Grußwort von Heinrich Zertik bei guter Verpflegung und schönen Darbietungen ausklingen.

Wir laden Sie

mit Ihren Verwandten und Bekannten aus ganz Unterfranken ganz herzlich ein zu den folgenden Veranstaltungen:

Vertreter der Landesgruppe Bayern und der Jugend-LmDR Bayern mit den beiden Bundestagsabgeordneten Michael Frieser (rechts) und Heinrich Zertik (3. von rechts).

- Der Bezirk Unterfranken lädt ein zur Diözesanwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen nach Retzbach am 30. September: – 13.30 Uhr: Begrüßung und Einstimmung in der Pfarrkirche St. Michael, Josef-Weber-Str. 2, Thüngersheim; anschließend Fußwallfahrt nach Retzbach. – 16 Uhr: Eintreffen in der Wallfahrtskirche Retzbach. -18 Uhr: Wallfahrtsmesse und Lichterprozession. – 20 Uhr: Rückfahrt der Busse.
- Tag der Heimat des Bezirks Unterfranken am 3. Oktober 2017: – Bürgermeisterempfang um 12.30 Uhr im Wenzelsaal des Rathauses, Rückermainstr. 2, Würzburg. – Festakt um 14 Uhr im Pfarrheim Heiligkreuz, Hartmannstr. 29, Würzburg.
- Interkultureller Tag des Schweinfurter Oberlands am 7. Oktober von 13 bis 19 Uhr in der Pfarrscheune und dem Jugendraum in Maßbach. Die Veranstaltung wird in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Bayern, der Ortsgruppe Schweinfurt und dem Team „Freundschaft“ durchgeführt.

Der Vorstand

Augsburg

Sommerfest war voller Erfolg:

Am 25. Juni fand in Augsburg das alljährliche Sommerfest der LmDR statt. Ausgerichtet wurde das Fest von der Orts- und Kreisgruppe Augsburg in Zusammenarbeit mit der Zion-Gemeinde und der Gemeinde St. Andreas in Augsburg-Herrenbach, die freundlicherweise wieder einmal ihren Pfarrgarten zur Verfügung stellte.
Mehrere hundert Gäste durften bei größtenteils hervorragendem Wetter einem beeindruckenden Unterhaltungsprogramm, u.a. mit dem landsmannschaftlichen Projektleiter Jakob Fischer und einem Chor und einem Duo aus Kaufbeuren sowie der Tanzgruppe von Glühwürmchen e. V. beiwohnen.
Wie bei uns üblich, stimmte auch die Verpflegung, sodass die Gäste Schaschlik und traditionelle russische Teigwaren genießen konnten.
Auch dem wie jedes Jahr stattfindenden Blitzschachturnier, das zum zweiten Mal als Gedächtnisturnier für unsere verstorbenen Mitglieder Johann Kampen und Johann Wiesner ausgetragen wurde, war ein voller Erfolg beschieden. Der Sieger, FIDE-Meister Aleksandar Vuckovic, sowie die Zweit- und Drittplatzierten wurden mit Rotwein ausgezeichnet, gespendet von der Gemeinde St. Andreas mit Pfarrer Markus Maiwald.
Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass das Fest in diesem Jahr von viel politischer Prominenz besucht wurde. Die Orts- und Kreisgruppe durfte sich über das Erscheinen des Bundestagsabgeordneten Dr. Volker Ulrich, des Landtagsabgeordneten Bernd Kränzle, von Stadtrat Leo Dietz und des Vorsitzenden der CSU Göggingen, Matthias Fink, freuen.
An dieser Stelle dankt die Orts- und Kreisgruppe Augsburg allen

In fröhlicher Runde beim Sommerfest in Augsburg. Links Landtagsabgeordneter Bernd Kränzle, 4. von links der ehemalige Vorsitzende der Orts- und Kreisgruppe Augsburg der LmDR, Karl Kromer, rechts der Bundestagsabgeordnete Dr. Volker Ulrich.

Lockere Stimmung beim Sommerfest in Fürth.

Helfern, ohne deren finanzielle und/oder tatkräftige Unterstützung das Sommerfest so nicht möglich gewesen wäre. Besonders zu nennen sind dabei der Förderverein der Deutschen aus Russland und dessen Vorsitzender, Stadtrat Juri Heiser, der auch mit Rat bei der Planung zur Seite stand. An die Zion-Gemeinde Augsburg und die St. Andreas-Gemeinde mit ihrem neuen Pfarrer Markus Maiwald gehen gleichfalls herzliche Dankesgrüße! Des Weiteren bedankt sich die Orts- und Kreisgruppe bei Leopold Dietz und Sergej Tschernjawskij, deren Spenden eine enorme Hilfe darstellten.

Einladung zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- Unsere traditionelle Gedenkfeier findet am 28. August um 17 Uhr am Denkmal für die russlanddeutschen Opfer des Stalinschen Regimes auf dem Neuen Friedhof in Augsburg-Haunstetten, Hopfenstr. 11, statt. Anschließend laden wir alle Besucher der Gedenkfeier herzlich zu einer Gesprächsrunde bei Kaffee und Kuchen im Pfarrsaal der Kirchengemeinde St. Pius ein. Der Pfarrsaal befindet sich in der Inninger Str. 29 und ist in fünf Gehminuten vom Neuen Friedhof zu erreichen.
  Wenn Sie Kuchen spenden wollen, teilen Sie uns dies bitte im Voraus unter der Tel.-Nr. 08231-959282, Frau Baude, oder unter der Mobilnummer 0176-64322418, Frau Sauter, mit.
- Zum fünften Mal in Folge nehmen die Augsburger Ortsgruppe und ihr Förderverein am Plärrer-Umzug während des größten schwäbischen Volksfestes teil. Anschließend setzen wir uns in ein Zelt und lassen den Tag gemütlich mit Musik, Speis‘ und Trank ausklingen.

Weitere Informationen unter der Mobilnummer 0176-64322418, Frau Sauter.

Der Vorstand

Fürth

Sommerfest:

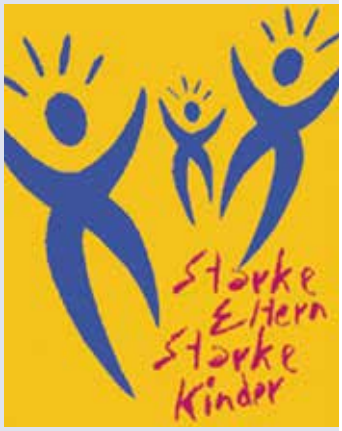
Am 15. Juli führte die Orts- und Kreisgruppe Fürth ihr alljährliches Sommerfest durch, das schon seit mehreren Jahren auf der Wiese an der Siebenbogenbrücke in Fürth stattfindet.
Wie immer sorgte die Orts- und Kreisgruppe nicht nur für die Bewirtung, sondern auch für ein interessantes Angebot für Kinder und ihre Eltern. Auf dem Programm standen Fußball und Volleyball sowie Basteln, eine Schatzsuche und eine Schätzungswette für die kleinen Gäste. Das reichhaltige Büfett krönten Pilaw und Schaschlik.
Die Atmosphäre des Festes ist jedes Mal locker und angenehm, so dass es kaum erstaunlich ist, dass stets zahlreiche Besucher daran teilnehmen. Unter den Gästen war auch der Fürther Oberbürgermeister Dr. Thomas Jung, der sich wie jedes Jahr die Zeit nahm, mit unseren Landsleuten zu sprechen.
Obwohl das Wetter diesmal nicht besonders gut war, war die Stimmung schön warm, und niemand fühlte sich kalt oder verlassen.

Der Vorstand

SCHULUNG FÜR RUSSISCHSPRACHIGE PÄDAGOGEN, PSYCHOLOGEN UND ERZIEHER

Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Bayern e.V.
DIE LOBBY FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Der Deutsche Kinderschutzbund, Landesverband Bayern, lädt ein zu einer Schulung zur Elternkursleitung für russischsprachige Pädagogen, Psychologen und Erzieher. Die Schulung findet vom 16. bis 19. November 2017 in Würzburg statt.



Der Elternkurs **„Starke Eltern – Starke Kinder“** unterstützt und fördert die Erziehungskompetenz von Eltern. Es ist uns wichtig, allen Eltern den Zugang zu unserem Kurs zu ermöglichen. „Starke Eltern – Starke Kinder“ wird in Bayern daher auch in russischer Sprache angeboten.

- **Ziel** der Elternkurse ist es, das Selbstvertrauen der Eltern als Erzieher zu stärken und die Kommunikation in der Familie zu verbessern. Vermittelt wird das Modell der „anleitenden Erziehung“. Die Eltern werden gestärkt, die psychische Gesundheit ihrer Kinder zu fördern.
- **Für die Durchführung** dieser Elternkurse werden speziell russischsprachige Pädagoginnen und Pädagogen zur Elternkursleitung auch in der russischen Sprache geschult.
- **Voraussetzungen** für die Teilnahme an einer Schulung zur Elternkursleitung sind eine pädagogische/psychologische Grundqualifikation und Erfahrung in der Erwachsenenbildung. Die Teilnehmenden sollen Deutsch und Russisch in Wort und Schrift beherrschen.
- **Kosten:** € 496.– für Mitglieder (ohne Übernachtung und Verpflegung) und € 536.– für Nichtmitglieder. Im Preis sind Seminargebühren, Kosten für das Handbuch und Getränke enthalten. Sprechen Sie uns wegen der Finanzierungsmöglichkeiten an.
- **Die Schulung findet unter dieser Adresse statt:** Burkardushaus, Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg.

Für weitere Fragen und Anmeldungen bitte Olga Horst kontaktieren: ***Horst-VOT@t-online.de oder Tel.-Nr.: 0931/4044127.***

Anzeige

Ingolstadt

„Altersarmut unter Spätaussiedlern“:

Dr. Bernd Fabritius

Auf Einladung des Vorsitzenden der Ortsgruppe Ingolstadt der LmDR, Dr. Johannes Hörner, diskutierte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius, am 25. Juni im Stadtteiltreff Piusviertel mit zahlreichen Gästen über das Thema „Altersarmut unter Spätaussiedlern“.

Außer Mitgliedern der Ortsgruppe Ingolstadt beteiligten sich an dem Gespräch der Bundestagsabgeordnete Dr. Reinhard Brandl sowie Vertreter der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben aus Ingolstadt und Umgebung.

„Die steigende Altersarmut unter den Deutschen aus Russland und anderen Spätaussiedlern macht mir große Sorgen“, leitete Fabritius die Diskussion ein. Ursachen dafür seien die restriktiven Änderungen des Fremdrentengesetzes in den 90er Jahren. 1996 seien lebensbiografieunabhängige Pauschalkürzungen (40%) sowie Deckelungen auf einen Betrag unter der Armutsgrenze eingeführt worden, deren einziger erklärter „Zweck“ die „Akzeptanzerhaltung“ der sozialrechtlichen Integration der Spätaussiedler sein sollte.

„Dass die damals thematisierten Unterschiede im Rentenniveau lebenslaufbezogene und nicht systematische Ursachen (etwa eine Besserstellung) hatten, wurde gezielt ausgeblendet“, so Fabritius. Diese Generationenungerechtigkeit bestehe bis heute fort und müsse politisch angegangen werden. „Ich danke dem Freistaat Bayern und der dortigen Staatsregierung ausdrücklich dafür, dieses Anliegen der Spätaussiedler zum eigenen Anliegen gemacht zu haben. Gemeinsam bleiben wir dran“, so Fabritius abschließend.

Ähnlich äußerte sich Dr. Johannes Hörner: „Unsere Volksgruppe ist überdurchschnittlich häufig von unterbrochenen Erwerbsbiographien, niedrigen Löhnen und hohen Teilzeitarbeitsquoten betroffen.“ Dies erhöhe die Wahrscheinlichkeit für niedrige Renten und Altersarmut. Der Integrationswille und die hohe Einsatzbereitschaft, eine beliebige niederqualifizierte Arbeit zu übernehmen, nur um nicht von den Sozialkassen abhängig zu sein, brächten daher auch negative Folgen mit sich.

„Die überproportional hohe Zunahme der Altersarmut muss als große Herausforderung für Gesellschaft und Politik betrachtet werden. Es muss Rentengerechtigkeit in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Deutschen aus Russland herrschen, ohne dabei die Generationengerechtigkeit bei der Rentenpolitik aus den Augen zu verlieren“, so Dr. Hörner.

Anschließend dankte Dr. Brandl den Gästen für die lebhafte Diskussion und seinem Kollegen Dr. Fabritius für den Besuch in Ingolstadt. „Es ist uns eine besondere Freude, heute zum wiederholten Mal den BdV-Präsidenten bei uns zu haben. Ihr Besuch zeigt, dass die gesellschaftspolitischen Anliegen der Landsmannschaften für uns eine zentrale Rolle spielen. Gemeinsam werden wir auch in Zukunft daran arbeiten, das Risiko der Altersarmut bei Deutschen aus Russland zu verringern und die Ungerechtigkeiten im Rentenrecht zu beseitigen“, so Dr. Brandl in seinem Schlusswort.

Nach www.berndfabritius.de

Internetseite der Landsmannschaft: ***http://LmDR.de***

Kitzingen

Nachbarschaftsfest:

Über das Kitzinger Nachbarschaftsfest schrieb ***inFranken.de***: „Tolles Wetter, klasse Ambiente und großer Besucherandrang: Das Nachbarschaftsfest 2017 des Kitzinger Integrationsbeirats auf dem Weinfestgelände am Main am Samstag war ein voller Erfolg. ... Nur wer sich kennt, der kann sich auch respektieren, tolerieren und vielleicht sogar ein wenig mögen. Und wo kann man sich besser kennen lernen als bei einem Fest, bei gutem, internationalem Essen, bei Musik und bei Darbietungen.“

Und die Ortsgruppe Kitzingen war mittendrin, mit vielen Informationen, mit russischem Essen, mit Beiträgen auf der Bühne.

Wie in den vergangenen Jahren lockte der Kitzinger Chor „Drushba“ unter der Leitung von Helene Bausenwein (musikalische Begleitung Alexander Schröder) viele Fans zum Fest und erfreute die Zuhörer. Aber auch Alexander Schröder, der eigens wegen des Auftritts aus Augsburg angereist war, fand neben viel Zuspruch eine Einladung für das kommende Jahr.

Wir freuten uns über die vielen Besucher und die guten Gespräche bei der Begegnungsveranstaltung.

Wir laden Sie herzlich ein

zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen am 16. September 2017:

- 16 Uhr: Totenehrung am Gedenkstein, Alter Friedhof, Friedrich-Ebert-Str. 2, Kitzingen.
- 17 Uhr: Festveranstaltung und gemütliches Beisammensein bei Wein und Gesang im LRA-Keller, Kaiserstraße 4.

Wir laden Sie mit Ihren Verwandten und Bekannten auch ein im Namen unseres Dachverbandes, des Bundes der Vertriebenen. Herzlich willkommen sind natürlich auch Nichtmitglieder der LmDR.

Albina Baumann, Vorsitzende

Regensburg

Aktive Freizeit bei „AirHop“:

Am 24. Juni war es endlich so weit: Die Aktiven unserer Jugendgruppe wurden für ihr tolles Engagement und ihren Einsatz bei den vergangenen Veranstaltungen mit einer Fahrt nach München zum Trampolinpark „AirHop“ belohnt.

In München angekommen, durften sich die Jugendlichen nach einer kurzen Sicherheitseinweisung zwei Stunden lang an verschiedenen Stationen – darunter Trampoline mit Basketballkörben, Schaumstoffwürfel und Völkerball – austoben. Beim „Schwebebalken“ ging es darum, den Gegner mit einem so genannten Stick vom Balken in die Schaumstoffwürfel zu schicken. Zur Teamstärkung gab es ein Spiel namens „Wipe Out“, bei dem es vor allem auf die Geschicklichkeit der Mitspielenden ankam, da im Verlauf des Spiels der zu überspringende Balken immer schneller wurde. Anschließend gab es ein gemeinsames Picknick.

Engagierte Jugendliche der Ortsgruppe Regensburg bei „AirHop“ München.

Erfolgreicher Kickboxer Thomas Riss:

Thomas Riss, erfolgreicher Sportler und aktives Mitglied der Jugendgruppe in Regensburg.

Am 8. Juli konnte Thomas Riss (14 J.) beim Deutschland Cup 2017 sein sportliches Können als Kickboxer beweisen. Er überstand zwei harte Kämpfe und gewann dann schließlich das Finale gegen den Vize-Europameister. Damit belegte Thomas den 1. Platz im Leichtkontakt bis 50 Kilogramm.
„In dieser Sportart spielen nicht nur Muskeln, Kraft und Aggressivität eine Rolle, sondern auch Köpfchen, Disziplin, Durchhaltevermögen und vor allem der eigene Kampfgeist", sagt er. Als Ausgleich zum Kampfsport spielt Thomas seit acht Jahren Klavier, seit drei Jahren macht er bei einer Schulband mit.
Thomas' Eltern kamen Anfang der 90er Jahre aus Kasachstan nach Deutschland. Die Familie Riss lebt in Regensburg und ist Mitglied der LmDR. Thomas beteiligt sich engagiert und gewissenhaft an der Arbeit unserer Jugendgruppe, die sehr stolz auf seine Erfolge ist und ihm viele weitere Siege wünscht.

Linda E. (Jugend)

Unser erstes „Schlachtfest":

Zum ersten Mal veranstaltet unsere Ortsgruppe ein „Schlachtfest". Dabei werden kalte Platten mit Fleisch- und Wursterzeugnissen nach russlanddeutscher Rezeptur serviert. Für die einen wird es eine kulinarische Erinnerung an die „alten Zeiten", für die anderen eine neue Erfahrung schmackhaft-deftiger Art sein.
Hierzu lädt der Vorstand am 30. September (Samstag) um 17 Uhr herzlich in den Gemeindesaal der katholischen Kirche St. Franziskus in Regensburg, Kirchfeldallee 3, ein. Der Kostenbeitrag für Mitglieder liegt bei 7 Euro pro Person, Nichtmitglieder zahlen 15 Euro. Die Plätze sind begrenzt, eine verbindliche Anmeldung unter 0941-9308683 oder info@ldr-regensburg.de bis zum 20. September 2017 ist daher erforderlich.
Zur besseren Planung bitten wir um Vorauszahlung bei Frau Rudkowski im Büro der LmDR, Maierhofer Str. 1, 93047 Regensburg, 4. Obergeschoss. Öffnungszeiten: Mo., Mi. und Fr. 10-13 Uhr, Do. 16.30-18 Uhr oder nach tel. Absprache. Kontakt: Tel.: 0941-9308683 oder unter info@ldr-regensburg.de
Wir freuen uns auf zahlreiche Gäste, die die russlanddeutsche Küche zu schätzen wissen bzw. diese für sich entdecken wollen.

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Ostbayernschau:

Wir laden Sie herzlich ein zur Ostbayernschau, die vom 12. bis 20. August jeweils von 9 bis 18 Uhr besucht werden kann. Kommen Sie auch heuer zu uns auf die Galerie der Josef-von-Fraunhofer Halle, Stadthalle Nr. 16, in Straubing, Am Hagen 75, und besichtigen Sie unseren Infostand! Dort werden Aktivitäten der Orts- und Kreisgruppe sowie die Geschichte der Deutschen aus Russland vorgestellt. Junge und Junggebliebene laden wir ein zur Teilnahme an unseren Angeboten:

- 15. August, 15 bis 18 Uhr: Basteln mit Stampin' Up.
- 18. August, 15 bis 18 Uhr: Kinderschminken.
- 19. August, 15 bis 18 Uhr: Basteln mit Stampin' Up.
- 20. August, 15 bis 18 Uhr: Basteln mit Stampin' Up.

Wir freuen uns schon jetzt auf Ihren Besuch.
Infos bei Eduard Neuberger, Tel.: 0176-66114381.

Jugendliche der Orts- und Kreisgruppe Straubing-Bogen beim Volksfestauszug in Bogen.

Am Bayerischen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

am 25. Juni in der Bayerischen Staatskanzlei nahmen als Vertreter der Orts- und Kreisgruppe Straubing Bogen Eduard Neuberger (Vorsitzender), Tobias Neuberger (Geschäftsführer), Sergej Gerbersdorf (Webmaster) und Nikita Genze (stellv. Vorsitzender) mit der Fahnenabordnung teil. Der Gedenktag stand unter dem Motto „Respekt für die Kulturen, alle Kulturen".

Volksfestauszug:

Am 7. Juli fand wieder der traditionelle Volksfestauszug der Stadt Bogen statt. Unsere Orts- und Kreisgruppe beteiligte sich daran auch heuer mit Kindern und Jugendlichen. Anschließend feierten wir im Festzelt weiter, und die Kinder testeten die Fahrgeschäfte.

Der Vorstand

Würzburg

Unser nächstes Seniorentreffen

findet am 26. September 2017 um 14.30 Uhr unter dem Motto „Rhythmus der Herbstmelodie" im Gethsemane-Gemeindezentrum in Würzburg-Heuchelhof, Kopenhagener Str. 9, statt.
Wir laden Sie sowie Ihre Verwandten und Bekannten auch außerhalb unserer Kreis- und Ortsgruppe herzlich zu dem Seniorentreffen ein. Auch Nichtmitglieder sind jederzeit herzlich willkommen. Eintritt frei.

Ökumenisches Sommerfest:

Die beiden Würzburger Kirchengemeinden Gethsemane und St. Sebastian feierten auch dieses Jahr, am 25. Juni, ein Ökumenisches Sommerfest.

Aktive der Ortsgruppe Würzburg mit der Vorsitzenden Albina Baumann (2. von links) beim Sommerfest in Würzburg-Heuchelhof.

Bei dem Fest, das bereits seit Jahren Tradition in Würzburg-Heuchelhof ist, war die Landsmannschaft zum zweiten Mal mit einem Info- und Essensstand dabei. Die unter den vielen Speisen dargebotenen russischen Leckereien gingen weg wie warme Semmeln. Vor allem die Kinder hatten eine Riesenfreude an den Plombir-Eisbechern.
Auch auf der Bühne waren die Deutschen aus Russland vertreten; unter anderem trat Alexander Schröder mit Gesang und seiner Jugend-Akkordeongruppe auf.

Albina Baumann, Vorsitzende

Hamburg

Feierstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung:

Seit drei Jahren richtet die Bundesregierung eine Feierstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung aus. Aus diesem Anlass fanden sich am 20. Juni, dem Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen, zahlreiche Gäste im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums in Berlin zum gemeinsamen Gedenken ein.
Bundesinnenminister Thomas de Maizière würdigte das kulturelle Erbe der deutschen Vertriebenen und erinnerte daran, welche Bedeutung gelebtem Frieden für die künftige Verhinderung eines derartigen schweren Schicksals zukomme. Auch der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, Dietrich Bauer, der aus einer russlanddeutschen Familie stammt, sprach ein Grußwort. Als Ehrengast wies Rumäniens Staatspräsident Klaus Werner Johannis darauf hin, dass aufgrund des Zweiten Weltkrieges 30 Millionen Menschen ihre Heimat verloren hätten. Er betonte, wie wichtig es sei, Lehren aus der Geschichte zu ziehen, um zukünftiges Leid zu verhindern.
Unser Vorsitzender Dr. Otto Horst war ebenfalls nach Berlin eingeladen, um an dieser Gedenkstunde teilzunehmen und die Landesgruppe Hamburg der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zu vertreten.

Ankündigungen:

- Am 2. September wird eine Busfahrt des Bundes der Vertriebenen zum Tag der Heimat in Berlin organisiert. Wir starten um 7.30 Uhr und werden abends zurück sein. Bitte melden Sie sich zahlreich im „Haus der Heimat“ (Tel.: 41924465) an.
- Besonders weisen wir nochmals auf den 17. September hin: Zum Tag der Heimat im Bachsaal des Gemeindehauses der Hamburger St. Michaelis-Kirche, Krayenkamp, Hamburg, wird Jakob Fischer erwartet! Um 14.30 Uhr beginnen wir mit einem unterhaltsamen Programm. U.a. werden der Chor „Abendklang“ und die Gesangsgruppe „Jung im Herzen“ erwartet. Die Festrede hält die Bildungsministerin von Schleswig-Holstein, Karin Prien. Der Veranstaltungsort ist entweder mit der S-Bahn (S3, S1), Haltestelle „Stadthausbrücke“, Ausgang Michaelisstraße, oder mit der U-Bahn (U3), Haltestellen „Rödingsmarkt“, „Baumwall“ oder „St. Pauli“, sowie mit den Buslinien 36 und 112, Haltestelle „U-Bahn St. Pauli“, aber auch mit den Bus-Linien 6 und 37, „Haltestelle Michaeliskirche“, zu erreichen.

Der Vorstand

Von links: Dr. Otto Horst, Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg, Bundesinnenminister Thomas de Maizière und Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der LmDR, bei der Feierstunde in Berlin.

Hessen

Landesgruppe

Netzwerk „Aussiedler in der CDU Deutschlands“:

Am 30. Juni nahmen die Mitglieder der Landesgruppe Hessen der LmDR an der Sitzung des Netzwerks „Aussiedler in der CDU Deutschlands“ im Konrad-Adenauer-Haus in Berlin teil.
Der Vorsitzende des Netzwerks, Heinrich Zertik MdB, und der Generalsekretär der CDU Deutschlands, Dr. Peter Tauber MdB, sprachen die Grußworte und berichteten über aktuelle Themen der Aussiedlerpolitik seitens der Bundesregierung. Schwerpunkte sind demnach u.a. politische Maßnahmen im Bereich soziale Sicherung im Alter, nachhaltige politische Bildung, Förderung der Kulturarbeit gemäß § 96 Bundesvertriebenengesetze sowie die Bewahrung der Identität für Deutsche aus Russland.
Peter Tauber und Heinrich Zertik versicherten den Anwesenden, dass die Vorstände von CDU und CSU auch das aktuelle Anliegen der Vertriebenen und Spätaussiedler in Sachen Rente/Alters-

Teilnehmer der Sitzung des Netzwerks „Aussiedler in der CDU Deutschlands“ am 30. Juni in Berlin.

Teilnehmer des Hessentagumzugs in Rüsselsheim mit dem stellvertretenden Bundesvorsitzenden und Vorsitzenden der Landesgruppe Hessen der LmDR, Johann Thießen (links).

armut in das gemeinsame Regierungsprogramm aufnehmen werden. Am 3. Juli 2017 wurde dieses Programm in Berlin vorgestellt, in dem unter dem Punkt „Sichere und stabile Renten" versprochen wurde, Nachteile deutscher Spätaussiedler in der Rentenversicherung, die sich durch Änderungen des Rentenrechts ergeben haben, zu beseitigen.
Ferner wird unter dem Punkt „Was unser Land zusammenhält" der Beitrag der Vertriebenen und Spätaussiedler für die Gemeinschaft und den Zusammenhalt in Deutschland besonders gewürdigt.

Herzlichen Glückwunsch für Margarete Ziegler-Raschdorf:

Wir gratulieren von ganzem Herzen der Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler

Margarete Ziegler-Raschdorf

zu ihrem Geburtstag, bedanken uns bei ihr für die zuverlässige Unterstützung, wünschen ihr viel Glück, Gesundheit, Elan und alles erdenklich Gute und hoffen auf eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit.

Der Vorstand

Margarete Ziegler-Raschdorf

Bad Hersfeld-Rotenburg

Liebe Landsleute,

die Kreisgruppe Bad Hersfeld der LmDR lädt Sie ganz herzlich ein zum Tag der Heimat, der am 16. September um 14 Uhr unter dem Motto „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung" im Klosterbrunnen-Bürgerhaus in Bad Hersfeld-Petersberg, Zur Linde 2, stattfindet.
Eintritt frei. Für Leib und Seele wird gesorgt.
Wir würden uns freuen, Sie bei uns begrüßen zu dürfen. Eine Anmeldung ist erwünscht (Eva Scharf, Tel.: 06622-916957, oder Tamara Roslik, Tel.: 06621-917283).

Eva Scharf, Vorsitzende

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Juli. Besonderer Dank geht an die ehrenamtlichen Multiplikatoren, die die Sommerferienwerkstatt mit einem interessanten und abwechslungsreichen Programm, mit Ausflügen nach Berlin und zur Mahn-, Gedenk- und Begegnungsstätte Point Alpha sowie Spaziergängen durch die documenta 14 gestaltet haben.

Mitglieder der Ortsgruppe Kassel mit dem Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier (3. von rechts), seiner Gattin Ursula (4. von links) und der Justizministerin Eva Kühne-Hörmann (2. von links) beim Hessentagsumzug.

Unsere nächsten Termine:

- 14. August, 17 Uhr: Konzert in der Mutterhauskirche.
- 26.-27. August: Fahrt nach Braunschweig zur Bundesdelegiertenversammlung der Frauen Union mit der Aktion „Frauen für Merkel".
- 2. September: Fahrt nach Berlin zur zentralen Auftaktveranstaltung und Kranzniederlegung zum Tag der Heimat.
- 5. September: Sitzung des Arbeitskreises Integration mit dem BAMF-Regionalkoordinator Dietmar Harbach.
- 10. September, 14.30 Uhr: Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung auf dem Kasseler Hauptfriedhof.
- 16. September: Fahrt nach Bad Hersfeld zum Tag der Heimat.
- 17. September: Fahrt nach Wiesbaden zum Tag der Heimat im Schloss Biebrich.
- 22.-23. September: Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung „Politik erfolgreich vermitteln – Kommunikation in der Kommunalpolitik" im Kongresshotel Bad Honnef.
- 24. September – 3. Oktober: Interkulturelle Woche.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuern finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer W 324 des Kasseler Rathauses statt.

Integrationskurs (montags und donnerstags) und Deutschsprachkurs für Frauen:

Wer Interesse an den Kursen hat, wendet sich bitte an Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793, oder Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119.

Der Vorstand

Wiesbaden-Schelmengraben

Schifffahrt nach Rüdesheim:

Es ist bei uns bereits zur Tradition geworden, im Sommer gemeinsam unterwegs zu sein, um Neues über unsere Heimat zu erfahren. Teilnehmer sind üblicherweise Menschen aller Altersgruppen aus dem Stadtteil Schelmengraben und Umgebung.

Dieses Jahr ging es am 15. Juni mit dem Schiff nach Rüdesheim durch eine Region, in der die Römer schon vor 2.000 Jahren Wein angebaut haben, durch den Rheingau mit traumhaftem Ausblick auf die alten Schlösser und Burgen, auf Weinberge und schöne alte Städte. Die geschichtliche Vergangenheit der Region ist faszinierend.

Die Besichtigung des Museums für alte mechanische Musikinstrumente in Rüdesheim mit fast einstündiger Führung war nicht nur für die Erwachsene, sondern auch für die Kinder interessant.

Nach dem leckeren Mittagsessen ging es weiter mit der Seilbahn hoch zum 38 m hohen Niederwalddenkmal. Auf der Rückfahrt mit dem Schiff konnten sich die Teilnehmer ausgiebig über das Erlebte austauschen.

Die Ortsgruppe Wiesbaden-Schelmengraben bedankt sich bei allen Teilnehmern für das Interesse an dem Ausflug.

Der Vorstand

Teilnehmer des Auflugs der Ortsgruppe Wiesbaden nach Rüdesheim.

Mitglieder der Ortsgruppe Delmenhorst vor dem Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold.

Niedersachsen

Landesgruppe

Partnerschaft Niedersachsen-Tjumen:

Das Leben bietet uns Brücken,
wir müssen sie nur sehen und den Mut haben, sie zu begehen.

Monika Minder

Seit 25 Jahren besteht die Partnerschaft zwischen dem Land Niedersachsen und der Region Tjumen und seit zehn Jahren die Partnerschaft zwischen der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR und dem Gebietszentrum für deutsche Kultur in Tjumen.

Aus diesem Anlass veranstaltet die Landesgruppe Niedersachsen am 6. September 2017 um 16 Uhr unter dem Motto „Freundschaft über die Grenzen“ einen Empfang in der Evangelisch-Lutherischen Michaelis-Kirchengemeinde Hannover, Pfarrstr. 72, zu dem wir Sie herzlich einladen.

Zahlreiche Künstler aus Niedersachsen und Tjumen werden daran teilnehmen. Eingeladen sind Vertreter der Politik, von Kirchen und Verbänden, der Öffentlichkeit und der Medien, Landsleute aus der ehemaligen Sowjetunion und einheimische Mitbürger.

Der Vorstand

Delmenhorst

Zu Besuch im Detmolder Museum:

Am 30. Mai wurde vom Caritasverband Delmenhorst eine schöne und aufschlussreiche Bildungsfahrt für Deutsche aus Russland und Einheimische in das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold organisiert. Dafür sagen wir E. Berthy und P. Schmitz herzlichen Dank.

Die Führung durch das Museum hinterließ bei allen Teilnehmern tiefe Eindrücke. Die russlanddeutsche Geschichte ist vielen in Deutschland noch unbekannt, und auch die Teilnehmer mit russlanddeutschen Wurzeln konnten ihr Wissen über die eigene Geschichte vertiefen oder manches gar neu entdecken.

Es war eine rundum gelungene Fahrt; es herrschte eine gute Stimmung, im Bus wurden Heimatlieder gesungen. Beim Mittagessen gab es viel Lob für die Köchin für den leckeren Borschtsch.

Der Vorstand

Wolfsburg

Unsere nächsten Termine:

- 17. September, 11 Uhr: „Tag der Heimat“ auf dem Klieversberg.
- 21. Oktober, 19 Uhr: Feier „60 Jahre Ortsgruppe Wolfsburg“ im Freizeitheim West, Samlandweg 15,Wolfsburg-Laagberg.

Unsere „Hobby-Tanzgruppe“:

Das Integrationszentrum „Mein Neues Zuhause (MeiNZ) führte 2009 unter der Leitung von Ludmilla Neuwirth das Projekt „Deine, meine, unsere Heimat“ durch. Die Projektleitung hatte Larissa Hoffmann übernommen.

Das Ziel des Projektes war unter anderem, Bräuche aus der alten Heimat sowie internationale Tänze und Tanzschritte kennen zu lernen. Allmonatlich wurden Veranstaltungen durchgeführt.

Die Hobby-Tanzgruppe aus Wolfsburg (von links): Richard und Helena Rudolf, Ella und Peter Brilz, Ludmila und Alexander Rudi, Emma und Jakob Krämer (Tanzmeister), Irina und Alexander Gellert, Elena und Erwin Rüb, Helene und Alexander Keller.

Fünf Paare fanden sich anfangs zusammen, um ihrer Tanzleidenschaft nachzugehen. Unter den Teilnehmern war auch das Ehepaar Emma und Jakob Krämer, das erst mit 50 Jahren seine Liebe zum Tanzen entdeckt hatte. Jakob Krämer übernahm die Leitung und vermittelte die Grundlagen für Tänze wie Discofox, Cha-Cha-Cha, Quickstepp oder Jive. Das rege Interesse der Teilnehmer festigte die Gruppe.
Mittlerweile hatte sich ein fester Kern von acht Paaren gebildet, die sich regelmäßig zu den Tanzabenden treffen. Auf Vorschlag von Erika Schnabel, einer erfahrenen Tänzerin, wurde unser Repertoire durch internationale Tänze, etwa Sirtaki oder Caballero, erweitert.
Das Tanzen und die Gemeinschaft in der Gruppe sind nicht mehr wegzudenken. Seit einigen Jahren bereichert die Hobby-Tanzgruppe unsere Veranstaltungen und ist ein richtiger Hingucker. Sie ist nicht nur eine Bereicherung für unsere Veranstaltungen, sondern auch darüber hinaus und wird durch den ESV Ehmen und die Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR unterstützt.
Die Tanzgruppe ist für alle Interessenten offen. Wir wünschen Jakob Krämer und seiner Hobby-Tanzgruppe weiterhin alles Gute zur Freude der Zuschauer.

Für den Vorstand: Helmut Kieß

Nordrhein-Westfalen

Duisburg

Neuer Vorstand gewählt:

Am 1. Juli fand die Mitgliederversammlung mit Neuwahlen der Orts- und Kreisgruppe Duisburg statt. Die Arbeit des bisherigen Vorstandes wurde im Laufe der Veranstaltung als gut bewertet. Sieben Mitglieder wurden in den neuen Vorstand gewählt: **Emma Brull, Wladimir Schäfer, Silvana Schindel, Olga Koltunova, Olga Becker, Galina Scheiermann** und **Anna Herrmann**.

Begegnungsabend:

Liebe Mitglieder und Freunde, wir laden Sie nach den Schulferien am 2. September um 15 Uhr herzlich ein zum Begegnungsabend mit Tanz und Musik im Internationalen Zentrum der Stadt Duisburg, Flachsmarkt 15.
Das Programm wird von Olga und Anton Sali-Becker vorbereitet und durchgeführt.

Kontakt:

Wir bitten unsere Mitglieder, uns ihre Telefonnummern unter 02841-56959 (Olga Becker) mitzuteilen, damit wir sie über die wichtigsten Neuigkeiten informieren können.

Der Vorstand

Rhein-Sieg-Kreis

Ein fröhliches Treffen:

Am 1. Juli hatte der Vorstand die Mitglieder der Kreisgruppe mit ihren Partnern zu einem Treffen in das Haus der Kleingärtner in Siegburg eingeladen, um sich gegenseitig besser kennen zu lernen und sich über dieAktivitäten der Kreisgruppe auszutauschen.
Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Emma Sawatzky bat ich die Teilnehmer, gemeinsam unsere Hymne „Großer Gott, wir loben Dich" zu singen– ein Wunsch, dem alle freundlich nachkamen. Musikalisch begleitet wurden wir dabei durch die Familie Tänzer. Danach gedachten wir mit einer Schweigeminute des verstorbenen Altkanzler und großen Freund der Deutschen aus Russland, Helmut Kohl.
Im anschließenden Bericht des Vorstandes ging es um die durchgeführten Veranstaltungen der Ortsgruppe: drei Sitzungen des Vorstandes, Ausflug ins „Phantasialand", eine Wanderung, Teilnahme an

Teilnehmer des Treffens der Kreisgruppe Rhein-Sieg-Kreis (von rechts): Emma Sawatzky, Susanne Isaak, Johann Roller, Frau Roller, Oskar Schweizer.

Die Mitglieder des neu gewählten Vorstandes der Kreis- und Ortsgruppe Duisburg.

Bundesdelegierten- und Landesdelegiertenversammlungen, Treffen beim Bund der Vertriebenen und der Arbeiterwohlfahrt etc.
Festgestellt wurde aber auch, dass der Kreisgruppe ein geeigneter Raum fehlt, um die Vereinsaktivitäten ordentlich durchführen zu können. Erfreulicherweise hat sich der neue Vorsitzende der Landesgruppe NRW der LmDR, Dietmar Schulmeister, der Sache angenommen und will uns bei der Suche helfen.
Im Anschluss wandte ich mich an die Anwesenden mit der Bitte, sich aktiver am öffentlichen Leben unseres Landes zu beteiligen.
Dann ging es zum gemütlichen Teil. Bei Kaffee und Kuchen wurde viel gesprochen, gelacht und gesungen, es fand ein reger Meinungsaustausch statt. Zum Abschluss des Treffens zeichnete Emma Sawatzky die langjährigen Mitglieder **Susanne Isaak** und **Johann Roller** für ihre Treue mit Ehrenurkunden aus. Danach unterhielt Susanne Isaak mit ihrem Humor und Erzählungen aus ihrem Leben die Versammelten in angenehmster Weise.
Wir danken der Familie Tänzer herzlich für die musikalische Begleitung, ebenso allen Helfern und besonders der Familie Bosch.

Der Vorstand

Unna

„Guter Wille und gute Tat sind die Eltern des Glücks.“ (Deutsches Sprichwort)

Am 17. Juni unternahmen wir eine Fahrradtour durch die schöne Umgebung von Kamen. Olga Rommel hatte vorgeschlagen, zum Friedhof von Bergkamen-Oberaden zu fahren, wo 147 russische Zwangsarbeiter ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.
Dort erfuhren wir dann eine traurige Geschichte: In das heutige Stadtgebiet von Bergkamen wurden während des Zweiten Weltkrieges mehr als 3.500 Männer und Frauen vor allem aus Osteuropa und der Sowjetunion gebracht und als Zwangsarbeiter eingesetzt. Sie mussten unter unwürdigen Bedingungen in bewachten Barackenlagern leben und schwerste körperliche Arbeit im Steinkohlenbergbau leisten. Viele verloren dabei ihr Leben.
Diese Geschichte erschütterte uns alle sehr. Wir beschlossen daher sofort, die Grabsteine zu reinigen und vom Gras zu befreien. Jeder Grabstein erzählte einiges über den Verstorbenen, obwohl nur der Name und die Daten seines Lebens darauf standen! Uns traten die Tränen in die Augen, da einige Verstorbene noch sehr jung waren – 17, 19, 20 Jahre alt. An diesem Tag haben wir 75 Steine gereinigt und den mitgebrachten Blumenstrauß hingestellt. Es war ein sehr schönes Gefühl, diesen jungen Menschen die letzte Ehre erweisen zu dürfen. Wir wünschen uns, dass keiner mehr ein solches Schicksal erleiden muss.

Irina Bestvater, Vorsitzende

Von links nach rechts: Natalia Burgart, Berta Eder, Emma Kremer, Elena Burgart, Olga Rommel und die Vorsitzende der Ortsgruppe Unna, Irina Bestvater, besuchten bei ihrer Fahrradtour den Friedhof in Bergkamen-Oberaden und reinigten die Grabsteine der Kriegsarbeiter.

Sachsen

Landesgruppe

Herzlichen Dank an die Spender:

Am 30. Juni wurde unser beschädigter Gedenkstein *(siehe dazu Bericht in VadW 7/2017, S. 5)* renoviert und wieder auf seinem alten Platz aufgestellt. Hiermit bedanke ich mich ganz herzlich bei allen, die mit ihren Spenden diese Aktion möglich gemacht haben: bei Alexander Dirks MdL, Peter Wilhelm Patt MdL, Thomas Ueberall und Frank Heinrich MdB sowie den Ortsgruppen Leipzig und Chemnitz der LmDR und dem Verein Ost-West-Preußen.
Mein besonderer Dank geht an Friedrich Zempel, Vorsitzender des Vereins „Erinnerung und Begegnung“, Kai Hähner, Vorsitzender der OMV Sachsen, und die Landesgruppe Sachsen der LmDR für ihre Unterstützung.

Florian Braun, Vorsitzender

Chemnitz und Umgebung

Neuer Vorstand gewählt:

Der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen/Thüringen, Florian Braun (3. von links), mit dem neuen Vorstand der Ortsgruppe Chemnitz und Umgebung (von links): Johannes Bartle, Katja Rudi, Lilli Tews (Vorsitzende), Aric Aprojanz und Galina Zerr.

Am 17. Juni fanden in der Ortsgruppe Chemnitz und Umgebung unter dem Vorsitz des Landesvorsitzenden von Sachsen und Thüringen, Florian Braun, Vorstandsneuwahlen statt. Als Vorsitzende wurde **Lilli Tews** wieder gewählt. Die weiteren Mitglieder des Vorstandes sind **Johannes Bartle, Katja Rudi, Aric Aprojanz** und **Galina Zerr**.

Wanderausstellung zu Gast:

Ab 27. August 2017 macht die Wanderausstellung „Deutsche aus Russland – Geschichte und Gegenwart“ der Landsmannschaft Station in Chemnitz. Die Ausstellungseröffnung im Gemeinderaum der evangelisch-lutherischen Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde in Chemnitz, Markersdorfer Str. 79, erfolgt durch Projektleiter Jakob Fischer im Anschluss an den Gottesdienst (Beginn 10.30 Uhr).

Der Vorstand

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop: http://Shop.LmDR.de

Dresden

Erfolgreicher Auftritt des Chores „Silberklang“:

Der Chor „Silberklang“ der OG Dresden bei seinem Auftritt in Reichenbach. Bild: Jürgen Lienig

Am 11. Juni 2017 war es wieder einmal so weit: In Reichenbach in der Oberlausitz fanden der „Tag der Heimat“ und das „Treffen der Chöre der Vertriebenen und Spätaussiedler in Sachsen“ statt.
Mit dem Bus ging es gemeinsam mit dem Chor „Heimatmelodie“ vom Kreisverband Dresden des Bundes der Vertriebenen früh los, um rechtzeitig zur Eröffnung mit dem Gottesdienst in der Reichenbacher Johanniskirche anzukommen.
Der weitere Vormittag war der Festveranstaltung zum „Tag der Heimat“ des Sächsischen Landesverbandes der Vertriebenen und Spätaussiedler gewidmet.
Danach konnten das „Haus der Heimat“ und das „Nollau-Haus“ – benannt nach Ludwig Eduard Nollau, einem Mitbegründer des „Deutschen Evangelischen Kirchenvereins des Westens“ – besichtigt werden.
Nach dem Mittagessen versammelten sich alle TeilnehmerInnen und Gäste in der Johanniskirche. Das Chöretreffen eröffnete der Chor des Deutschen Freundschaftskreises Waldenburg, es folgten die Auftritte der Chöre aus Leipzig, Hoyerswerda und Dresden.
Der Chor „Silberklang“ der Ortsgruppe Dresden der Landsmannschaft war als letzter und als Höhepunkt der feierlichen Veranstaltung an der Reihe. Dieser Ehre wurden die Sängerinnen und der Akkordeonspieler Leonid Sihalovych in vollem Umfang gerecht. Und das, obwohl alle sehr aufgeregt waren, weil die künstlerische Leiterin des Chores, Evgeniya Wolf, diesmal verhindert war.
Der Chor zeigte einmal mehr, dass sich die wöchentliche Arbeit bei den Chorproben lohnt und sich das große Engagement und die Professionalität von Evgeniya Wolf auszahlen. Es war ein beeindruckender Auftritt, der mit viel Beifall und Lob bedacht wurde. Der Chor sang sich in die Herzen der Zuhörer.
Nachdem die fünf Chöre gemeinsam das Lied „Kein schöner Land“ gesungen hatten, konnten sich alle TeilnehmerInnen und Gäste mit Kaffee und Kuchen stärken, bevor es mit vielen interessanten Eindrücken wieder nach Hause ging.
Musik und Gesang haben in Reichenbach Heimatvertriebene, Spätaussiedler und Gäste zusammengebracht und allen einen erlebnisreichen und schönen Tag beschert.

Julia Herb, Vorsitzende

PREISE FÜR PRIVATE ANZEIGEN IN „VOLK AUF DEM WEG“

Glückwünsche und Todesanzeigen:

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 10 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 15 Euro
- Rabatte:
  - minus 20% für Mitglieder
  - minus 25% ab 10 J. Mitgliedschaft
  - minus 30% ab 20 J. Mitgliedschaft

Bekanntschaften:

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 14 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 21 Euro
- Die Höhe der Anzeige wird auf 0,5 cm aufgerundet.

Suchanzeigen

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 6 Euro (für Mitglieder sind die ersten 3 cm kostenlos)
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 9 Euro (für Mitglieder sind die ersten 2 cm kostenlos)

Redaktionsschluss ist jeweils der 17. des Vormonats
Wir bitten Sie, bei der Auswahl des Fotos auf die **Qualität** (insbesondere die Schärfe) zu achten.
Falls Sie Fragen zur **Gestaltung** Ihrer Anzeige haben, beraten wir Sie gerne unter der Tel.-Nr. 0711-1665923 (Herr **Fedoseev**).

Ihre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V

Glückwünsche

Zum 70. Geburtstag
am 7.8. gratulieren wir von ganzem Herzen meiner lieben Ehefrau,
unserer lieben Mutti, Oma und Uroma

KATHARINA ESCH
(geb. Maffenbeier)

Die 70 hast Du nun erreicht,
die Zeit, sie war nicht immer leicht.
Und heute möchten wir Dir sagen,
wir sind so dankbar, dass wir Dich haben.
Du bist ein Teil von unserem Leben,
viel Liebe hast Du uns gegeben.
Drum wollen wir Dir dankbar sein,
Du sollst noch lange bei uns sein.

In Liebe und Dankbarkeit für Deine unendliche Liebe, Herzlichkeit, Fürsorge
und Hingabe: Dein Ehemann, Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

DAVID LEHMANN aus Stuttgart:
Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen, die mir zu meinem 80. Geburtstag gratuliert und mich beschenkt haben. Mein besonderer Dank geht an die Festteilnehmer am 1. Juli 2017. Ich habe mich sehr gefreut über die Gratulationen und Glückwünsche aus Deutschland, Russland, der Ukraine, Usbekistan, Griechenland, Argentinien und Japan.

Wir gratulieren zum 80. Geburtstag am 5. September.

ALWINA KLEIN
(geb. Ammon)

Liebe Mama, Oma und Uroma, zu Deinem 80. Geburtstag wünschen wir Dir viel Liebe, Gesundheit, Zufriedenheit und nur das Beste! Die Sonne soll Dir immer scheinen und Dich mit Gesundheit und Fröhlichkeit erfüllen. Danke für Deine Liebe und dass Du immer für uns da bist!

In Liebe und Dankbarkeit: Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

Zum 80. Geburtstag am 9.6.2017 gratulieren wir ganz herzlich

ROSA PETERS
(geb. Kunz)
geb. in Rosa Luxemburg

Viel Gesundheit, liebe Oma, zu deinem Wiegenfest. Wir bitten Gott, dass lange noch er dich am Leben lässt, dich froh erhält, dir guten Mut und frische Kräfte gibt, dass deinen Lebensabend nicht das kleinste Wölkchen trübt.

In Liebe: deine Urenkel, Enkel und Kinder.

Zum **80. Geburtstag** gratulieren wir ganz herzlich unseren Eltern

ANNA DENIS
(geb. Haberlach)
geb. am 24.5.1937

JOHANNES DENIS
geb. am 1.8.1937

Die Zeit vergeht, der Tag ist da,
und heute sind es 80 Jahr'.
Diese Jahre sind es wert,
dass man sie besonders ehrt.
Wir hoffen alle sehr,
es werden noch viele Jahre mehr.
So wollen wir Euch sagen,
es ist so schön, dass wir Euch haben.
Gesundheit, Glück und Gottes Segen
sollen Euch begleiten auf allen Wegen!

In Liebe und Dankbarkeit:
Eure Kinder und Enkelkinder.

Von ganzem Herzen gratulieren wir zum **80. Geburtstag**

LUDMILLA JOOS
geb. am 17.8.1937
in Kleinliebental/Odessa

und zum **83. Geburtstag**

FRANZ JOOS
geb. am 7.9.1934
in Kleinliebental/Odessa

Wir wünschen euch gute Gesundheit, Glück, Gottes Segen und noch viele schöne und glückliche Jahre mit uns.

In Liebe und Dankbarkeit: eure Kinder Maria, Alexander und Lydia mit Familien.

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir nachträglich ganz herzlich meiner Ehefrau, unserer Mutter und Oma

MAGDALENA MÜLLER
(geb. Götz)
geb. am 6.7.1937
in Baden/Odessa

Heute ist es so weit,
80 Jahre sind eine lange Zeit.
War das Schicksal oft hart zu dir,
du hast es gemeistert, vielen Dank dafür.
Wir wünschen dir von ganzem Herzen
Gesundheit, Glück und keine Schmerzen!

In Liebe und Dankbarkeit:
dein Ehemann Stefan, Tochter Helena und Enkelin Evelyn.

Am 13. August wird unsere liebe Tochter, Schwester, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter 65 Jahre.

RUTH WALLNER
(geb. Illg)

Nimm alles mit Freud' und Schwung,
Dann bleibst Du auch im Herzen jung.
Zufriedenheit und Glück auf Erden
Sind das Rezept, um alt zu werden.
Darum wollen wir Dir heute sagen,
Es ist schön, dass wir Dich haben!

Viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen wünschen Dir Deine Familie – das heißt alle zusammen.

Zum 80. Geburtstag:

OLGA BRATZEL
(geb. Eckmann)
geb am 11.8.1937
in der Ukraine/Gebiet Kassel

Liebe Mama, Oma und Uroma,
80 Jahre sind's geworden,
dafür bekommst du einen Orden.
Einen, der schön glänzt und blitzt,
einen, der perfekt an dir sitzt,
ein Orden, der besonders ist,
denn wärst du nicht,
hätten wir was vermisst.
Ein Orden, wie für dich gemacht,
einer, wie du, in voller Pracht.
Ein Orden, der hat Schwung!
Einer wie du, achtzig Jahre jung.
Gottes Segen und alles Liebe,
viel Gesundheit und Freude.
Bleib uns lange erhalten!

Zum 90. Geburtstag gratulieren wir von Herzen meinem lieben Mann, unserem lieben Vater, Opa und Uropa

ALBERT KINDLIEB
geb. am 11.8.1927
in Luxemburg/ Georgien

90 Jahre bist du jung,
bist noch immer gut in Schwung.
Mit Elan und ganzer Kraft
hast du deinen Weg gemacht!
Für alles, was du tust, hab Dank,
bleib schön gesund und werd nicht krank.
Acht gut auf dich und mach es wahr,
dann wirst du sicher 100 Jahr'.

Von ganzem Herzen alles Gute und noch viele glückliche Jahre mit uns.

In Liebe und Dankbarkeit: deine ganze Familie!

Zum 90. Geburtstag am 20.8.2017 gratulieren wir ganz herzlich meiner Frau, unserer Mutter, Oma und Uroma.

MAGDALENA DUTTENHÖFER
(geb. Sitter)
geb. in Kandel/Odessa

90 Jahre sind es wert,
dass man dich besonders ehrt.
Darum wollen wir dir heute sagen:
Es ist schön, dass wir dich haben!

Dein Mann Valentin mit Kindern.

„Ich bin stolz, eine Podsosnowoerin und Teil dieser großen Gemeinschaft zu sein.“

von Nina Paulsen

Podsosnowo-Treffen: In Deutschland angekommen – der alten Heimat verbunden

Fortsetzung von VadW 7/2017, S. 26-27

Ich bin unglaublich stolz, eine Podsosnowoerin und Teil dieser großen Gemeinschaft zu sein.“ Mit diesen Worten sprach Albina Nazarenus-Vetter vielen ihren Landsleuten, die zum Podsosnowo-Dorftreffen in Langenbrettach bei Möckmühl am 27. Mai 2017 erschienen waren, aus der Seele.

550 ehemalige Bewohner des einstigen deutschen Musterdorfes Podsosnowo in Westsibirien und ihre Nachkommen aus nahezu allen deutschen Bundesländern folgten der Einladung der Initiatoren Johann Stettinger (Vorsitzender des Organisationsteams) und Andreas Felinger in das Tagungszentrum Küffner Hof. Der Geist der großen Gemeinschaft, die immer noch von einem besonderen Zusammengehörigkeitsgefühl getragen wird, dominierte die Stimmung auf dem Treffen, das von Jakob Fischer moderiert wurde.

Organisatoren des 3. Podsosnowo-Treffens mit Jakob Fischer und Jakob Grünemaier, dem Gast aus Russland (von links): – sitzend: Johann Stettinger, Jakob Fischer, Alexander Kraus; – stehend: Jakob Grünemaier, Alexander Heimbuch, Andreas Felinger. Sie wurden tatkräftig von Viktor Wamboldt, Alexander Schneider, Johannes Philippi, Viktor Lies, Friedrich Heimbuch, Johannes Lindt, Jakob Kunkel und Andreas Borgeno sowie deren Ehefrauen unterstützt.

Seit Beginn der 90er Jahre sind auch die Bewohner von Podsosnowo kontinuierlich nach Deutschland abgewandert. Eine Familie nach der anderen brach Richtung Westen auf. Hunderte ehemalige Podsosnowoer Familien leben heute verstreut in Deutschland, dennoch gibt es einige Ballungsorte. 1989 kam die Familie Andreas Felinger als erste aus Podsosnowo nach Deutschland und ließ sich im württembergischen Möckmühl nieder. Seitdem ist die Stadt so etwas wie „Neu-Podsosnowo“ geworden – mittlerweile wohnen hier über 100 Familien aus Podsosnowo.

Mehr als 50 Familien haben sich im bayerischen Aschbach niedergelassen. Häufig haben ehemalige Podsosnowoer eine neue Heimat auch in Stockstadt, Roding, Mannheim, Niederstetten, Germersheim, Osterburken, Rüsselsheim, Schwetzingen, Bopfingen, Boxberg, Dörzbach, Peine, Bad-Mergentheim, Verl, Kreuztal, Bad Wünneberg, Kamen, Darmstadt oder Kiel gefunden.

Einige konnten an ihre früheren Berufe anknüpfen, andere haben sich neu orientiert, sich umschulen lassen oder haben nachstudiert, nicht wenige wagten den Sprung in die Selbständigkeit. Unter den ehemaligen Dorfbewohnern gibt es anerkannte Ärzte, Ingenieure, Unternehmer, hochqualifizierte Fachleute im Baugewerbe, Maschinenbau und KFZ-Gewerbe oder in künstlerischen Bereichen. Viele sind aktiv im Sport, im gesellschaftlichen und politischen Leben. Die allermeisten haben in ihren Wohnorten Eigenheime gebaut.

Hier nur einige Beispiele hervorragender Leistungen:

Dr. Nelli Kunkel ist Länderstudien-Spezialistin bei Roche Pharma AG.

Der Schwergewichtsringer **Eduard Popp** (u.a. mehrfacher deutscher Meister) ist einer der hoffnungsvollsten Athleten Deutschlands.

Der Künstler **Eugen Kisselmann**, ein international angesehener Naturmaler, hat durch seine beeindruckende Kunst bereits mehrfach Kunstliebhaber bei Ausstellungen in den USA, in England, in den Niederlanden und in Deutschland begeistert.

Die junge Unternehmerin **Julia Schneider-Koch** führt seit über vier Jahren die erfolgreiche Schneiders Hutmanufaktur in Bamberg.

Hermann Hein ist in die Fußstapfen seines Vaters, des Künstlers Kurt Hein, getreten und betreibt in Bad Wünnenberg (NRW) ein Studio für Design, Kunst und Grafik (Kunstschule, Kunstgalerie und Werbeagentur).

Olga Knaub hat sich durch ihr langjähriges und kompetentes Engagement (beruflich und ehrenamtlich) im Integrationsbereich und bei der LmDR hervorgetan.

Junge Menschen, die überwiegend aus Podsosnowo stammen, propagieren seit 2004 die russlanddeutsche Tanztradition bei „Wolgadeutschen Hochzeiten“, landsmannschaftlichen Kulturtagen sowie Landes- und Bundestreffen.

Nachstehend werden Podsosnowoer vorgestellt, die, wie einst ihre Vorfahren in der kargen Kulunda-Steppe, ihr Leben selbst in die Hand genommen haben und Beachtliches leisten:

Podsosnowo (das Dorf unter den Kiefern) – vor 125 Jahren gegründet:

2017 feiert Podsosnowo in der westsibirischen Kulundasteppe sein 125-jähriges Bestehen.

In seiner langen Geschichte erlebten das Dorf und seine Bewohner gute und schlechte Zeiten. Aus einer bescheidenen Siedlung mit Rasenziegelhäusern verwandelte es sich im Laufe der Zeit in ein Musterdorf, das zahlreichen Gästen aus dem In- und Ausland vorgeführt wurde.

„Klein-Deutschland in Sibirien“ titelte das westdeutsche Magazin „Stern“ 1978 und beschrieb in einem umfangreichen Bericht die im Vergleich zum Rest des sowjetischen Arbeiter- und Bauernstaates nahezu paradiesischen Verhältnisse im deutschen Dorf Podsosnowo.

Von Anfang an hatte die Kirow-Kolchose (seit 1950) Glück mit den Vorsitzenden, darunter Friedrich Schneider (knapp 30 Jahre lang), Jakob Brening und Heinrich Hagelgans.

Auch heute gilt Podsosnowo (Landwirtschaftliche Produktionskooperative „Zuchtbetrieb Kirow-Kolchose“) als Musterdorf, obwohl sich in den 1990er Jahren die Dorfbevölkerung infolge der Auswanderung zu gut 60 Prozent (laut „Zeitung für Dich“) erneuert hat.

Die kulturelle Visitenkarte von Podsosnowo ist das grenzüberschreitend bekannte Folkloreensemble „Morgenrot“, das auch nach 35 Jahren immer noch einen guten Ruf hat.

Albina Nazarenus-Vetter – CDU-Politikerin, kandidiert bei der Bundeswahl 2017:

1974 in Podsosnowo geboren, studierte Albina Nazarenus „Germanistische Linguistik“, kam mit 20 Jahren nach Deutschland und studierte an der Berliner Humboldt-Universität nochmals Germanistik und Slawistik.

Seit über zwei Jahrzehnten engagiert sie sich in der integrativen Jugendarbeit. 1999 war sie Mitgründerin der Deutschen Jugend aus Russland e.V. (DJR). Ihre politische Heimat fand die zweifache Mutter in der CDU, wo sie seit 2007 Mitglied ist. Hier engagiert sie sich seit fünf Jahren auch in der Bundes-Aussiedlerkonferenz der CDU. 2011 bis 2016 war sie Stadtverordnete, seit 2017 ist sie Stadträtin in Frankfurt/Main und kandidiert für den Bundestag.

„Ich setze mich dafür ein, dass die politisch Verantwortlichen in diesem Land die Sorgen der Deutschen aus Russland ernst nehmen und diese dabei unterstützen, ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches und gemeinwohlorientiertes Leben in Frieden und Freiheit zu führen“, sagte sie VadW.

Mehr zum Thema in dem Artikel „Wo liegt auf Erden jene Wüste, die die Deutschen nicht in blühendes Land zu verwandeln verstünden? – Deutsche Musterdörfer in der Sowjetunion der Nachkriegszeit am Beispiel von Podsosnowo/ Russland, Konstantinowka/ Kasachstan und Luxemburg/Kirgisien“ im Heimatbuch 2014 der LmDR.

Dipl.-Med. Irma Lai – betreibt eine Praxis für Allgemeinmedizin:

In Podsosnowo arbeitete Irma Lai seit 1982 als Kinderärztin im Krankenhaus, fünf Jahre vor der Auswanderung nach Deutschland 1991 war sie Chefärztin.

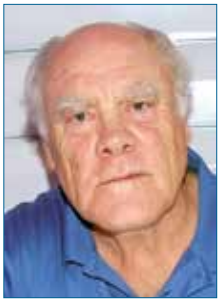
Möckmühl in Baden-Württemberg wurde zur ersten Wohnstätte der Familie. Im Rahmen eines Akademikerprogramms der Otto-Benecke-Stiftung durchlief Irma Lai ein Anpassungsjahr am örtlichen Krankenhaus.

Zur beruflichen Integration gehörte auch das Erlernen der Fachsprache. „Die Umstellung vom Dialekt, den ich von zu Hause aus fließend gesprochen habe, auf Hochdeutsch mit allerhand Fachbegriffen war damals schon etwas schwierig“, sagt sie.

Nach der mündlichen Prüfung bekam Irma Lai ihre Approbation und durfte als Kinderärztin in einer Praxis für Allgemeinmedizin anfangen, wo sie in den nachfolgenden sieben Jahren reiche Erfahrungen sammelte.

Nach der fachärztlichen Prüfung machte sich Irma Lai 1999 als Fachärztin für Allgemeinmedizin selbständig und betreibt gegenwärtig eine Praxis in Bad Friedrichshall. In den vergangenen Jahren hat sie bereits mehrfach Ärzte aus verschiedenen Ländern und Azubis ausgebildet.

In ihre Praxis kommen einheimische Patienten, aber auch Deutsche aus Russland – viele haben hier eine neue Heimat gefunden. Auch Irma Lai ist angekommen. Ihr Mann arbeitet als Mechaniker in einer Gerätebau-Firma, und auch ihre beiden Söhne haben beruflichen Erfolg.



Willi Müller – über 20 Jahre Mitarbeiter im Landesarchiv Speyer:

Nach der 10. Klasse ging Willi Müller zum Deutschstudium nach Koktschetaw, Kasachstan (Abschluss als Lehrer für muttersprachlichen Deutschunterricht), danach unterrichtete er sieben Jahre lang Deutsch als Fremdsprache.

„Ich wollte schon immer dorthin, woher meine Eltern stammen“, erklärt Müller den Umzug an die Wolga. Sein Vater wurde in Grimm, Balzer, geboren – aus dem Raum Balzer stammten auch die ersten Siedler von Podsosnowo.

Im ehemaligen Marienfeld (heute Nowonikolajewsk) war Müller 13 Jahre lang Schulleiter. Hier engagierte er sich als aktives Mitglied der Gesellschaft „Wiedergeburt“.

1991 wanderte er mit Ehefrau und zwei Kindern nach Deutschland aus. Für die nächsten 22 Jahre wurde Speyer in Rheinland-Pfalz, wo er bis 2014 im Landesarchiv tätig war, seine neue Heimat. Die dortigen Bestände umfassen ca. 23.000 Regalmeter Archivgut. Unzählige alte Akten, Urkunden und Karten, die gezeichnet, kartoniert, katalogisiert oder auch neu angefertigt werden mussten, sind in zwei Jahrzehnten durch Müllers Hände gegangen.

In dieser Zeit hat er viel zur Auswanderungsgeschichte gesammelt; seine umfangreiche Mappe hatte er auch beim Podsosnowo-Treffen dabei und teilte sein Wissen mit interessierten Landsleuten.

Seit 2015 lebt Müller mit seiner Ehefrau in Karlsruhe. Auch wenn er nur seine Kinder- und Jugendjahre in Podsosnowo verbracht hat, fühlt er sich dem Ort verbunden. Er war es auch, der das Buch von Jakob Kunkel über Podsosnowo lektoriert hat.

Olga Walter – Zahnärztin in Wiesbaden:

In Podsosnowo geboren, kam Olga Walter, geb. Kraus, 1992 mit ihrer Familie nach Deutschland und ließ sich mit ihr im hessischen Nidda nieder.

Schon in Russland hatte sie ein Medizinstudium angefangen. In der neuen Heimat studierte sie Zahnmedizin an der Universität Marburg und war danach eine Zeitlang selbständig (Zahnarztpraxis in Wiesbaden).

Derzeit arbeitet Olga Walter als Zahnärztin in der Zahnarztpraxis Dr. Stefanie/Dr. Ralf Romba in Wiesbaden. Zu ihren Tätigkeitsschwerpunkten gehören Kinderzahnheilkunde und Endodontologie.

Selbst dreifache Mutter von Kindern im Schulalter, kümmert sie sich mit großem Einfühlungsvermögen um die kleinen Patienten, mit gleichem Engagement betreut sie aber auch Erwachsene. Für den Arbeitskreis Jugendzahnpflege betreut Olga Walter Kindergärten in Wiesbaden. Sie führt das Fortbildungssiegel der Bundeszahnärztekammer für überdurchschnittliche Fortbildungsleistungen.

Anzeige

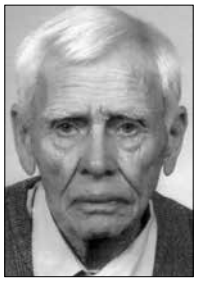
Der fünfte Lyrikband von Wendelin Schlosser

„Der Ehebrecher“

ISBN: 978-3-8372-2016-2
ist im „August von Goethe Literaturverlag“ 2017 erschienen.
Der Gedichtband ist für Leser unter 16 Jahren nicht geeignet.

Wendelin Schlosser
Studium der Germanistik und Theologie ohne Abschluss. 2015 Abschluss der „Cornelia Goethe Akademie“.Schriftstellerdiplom, freier Journalist.

Auch wenn der ewige Frieden eine Erlösung sein kann, so ist doch die Endgültigkeit des Abschieds nur schwer zu begreifen und erfüllt die Herzen mit Trauer.



ALFRED GROSS

* 3.1.1920 in Karlsfeld/ Nordkaukasus
† 8.5.2017 in Ellwangen

In Liebe und Dankbarkeit:
Sohn Alexander und Tochter Valentina mit Familien.

Wir sollten nicht trauern,
dass wir Dich verloren haben,
sondern dankbar dafür sein,
dass wir Dich gehabt haben.

EUGEN LEIBHAM

* 8.5.1932 in Blumenfeld/Nikolajew
† 15.5.2017 in Augsburg

In Liebe und Dankbarkeit: Deine Kinder und Enkelkinder.

Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen
und wollte doch so gern noch bei uns sein.
Gott, hilf uns, diesen Schmerz zu tragen,
denn ohne dich wird manches anders sein.

MAGDALENA KLAUS
geb. Roth

* 27.4.1924 in Kandel/Odessa
† 22.6.2017 in Witten

Du bleibst immer in unseren Herzen.

In Liebe und tiefer Trauer: dein Sohn Andreas, Nichte Helene und Frieda mit Familien.

Mütter sterben nicht, gleichen alten Bäumen.
In uns leben sie und in unseren Träumen.
Wie ein Stein den Wasserspiegel bricht,
zieht ihr Leben in unserem Kreise.
Mütter sterben nicht.
Mütter leben fort auf ihre Weise.

MARIA SAUER
geb. Grasmück

* 29.9.1923 in Lauwe an der Wolga
† 5.6.2017 in Beckum, NRW

In Liebe, Dankbarkeit und Trauer:
Kinder Viktoria, Albert und Alexander mit Familien.

Wir danken allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzliche Anteilnahme an unserer Trauer.

Du gingst von uns vor 30 Jahr',
bei uns bleibst du für immer nah.
Dich zu verlieren, war so schwer,
dich zu vermissen, noch viel mehr.

Am 6. August begehen wir das
30. Jahresgedächtnis von

JAKOB IBACH

meinem lieben Mann und unseren Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder und Onkel

Geboren in Baden/Odessa. Gestorben in Dschambul/Kasachstan.

Noch immer ist es kaum zu fassen, dass du nie mehr kehrst zurück, hast uns viel zu früh verlassen, zerstört ist unser aller Glück.

Ein jeder, der dich hat gekannt und auch dein treues Herz, gedenkt dir heut am Todestag und fühlt mit uns den Schmerz.

So ruhe sanft in Jesu Armen, er schloss dir die Augen zu, seine Liebe, sein Erbarmen schenke dir die Himmelsruh.

Uns bleibt ein tiefer Trost bestehen, die Hoffnung auf ein Wiedersehen.

In stiller Trauer: Ehefrau Maria (geb. Waljor), Tochter Agnes mit Mann Viktor Heinz, Söhne Heinrich mit Frau Anna und Ferdinand, Enkel Irma, Rosalinde und Eduard mit Familien, Jakob und Maria, Schwester Magdalena, alle Nichten und Neffen.

„Wenn die Kraft zu Ende geht,'
ist Erlösung Gnade.
Als Gott sah, dass der Weg zu weit,
der Hügel zu steil, das Atmen zu schwer und
die Stimme zu leise wurden, legte er seinen
Arm um dich und sagte „Komm heim."

LINDA KESSLER
geb. Welk

* 15.5.1932 in Schatkowka, Kreis Nowograd-Wolynsk/Ukraine
† 2.7.2017 in Eutin

In Liebe und tiefer Trauer: dein Ehemann Ewald, deine sieben Kinder mit ihren Familien, deine elf Enkel und ein Urenkel.

Die Bande der Liebe und der Freundschaft werden mit dem Tod nicht durchschnitten.

Alles verändert sich, aber dahinter ruht ein Ewiges.
(Goethe)

Ein gutes, liebes Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Wir fühlen es mit tiefen Schmerz,
was wir verloren haben.

MARIA ZERRNICKEL
geb. Steinbach

* 14.9.1932 in Duschanbe
† 9.7.2017 in Weinheim an der Bergstraße

In tiefer Trauer: deine Tochter Margarita mit Familie, deine Geschwister Paulina, Anna, Nina, Antonina und Alexander mit allen Angehörigen.

Und immer sind da Spuren deines Lebens, Gedanken, Bilder und Augenblicke. Sie werden uns an dich erinnern, uns glücklich und traurig machen und dich nie vergessen lassen.

JAKOB KRONHARD

* 7.6.1923 in Kronsfeld/Ukraine
† 25.3.2017 in Altona/Hamburg

In tiefer Trauer: deine Frau Alma, Töchter Nelly, Wilma mit Familie, Lydia mit Familie, Enkel und Urenkel.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

MARTIN BISCHOF

* 4.8.1929 † 15.6.2017

In liebem Gedenken:
Nikolaus Bischof mit Familie,
Rosa Merklinger, geb. Bischof, **mit Familie,**
Maria Bischof-Zahoor mit Familie,
Heinrich Bischof mit Familie,
Helena Bischof
sowie alle Angehörigen.

Zum 5. Jahres-Gedenken

PIA SACHS
geb. Kuhn

* 6.9.1919 in Herzog/Wolgagebiet
† 1.8.2012 in Berlin

Zum 30. Jahres-Gedenken

FRANZ SACHS

* 23.8.1915 in Seminowka/Wolgagebiet
† 8.2.1987 in Tschu/Kasachstan

In Liebe und Dankbarkeit: Sohn Viktor und Tochter Maria mit Familien.

In Deinem langen, arbeitsreichen Leben gab es freudige, erfolgreiche Momente, aber auch schwere, bedrückende Zeiten. Vieles von dem hast Du in Deinen Bildern zum Ausdruck gebracht.

Ruhe nun aus in Frieden und habe Dank.

ANDREAS PREDIGER

* 16.11.1926 in Marienfeld,Wolga
† 24.7.2017 in Bad Reichenhall

In Liebe und stiller Trauer: Deine Töchter Nina und Helena mit Familien

---

Unser Landsmann Heinrich Koch ist von uns gegangen

Die Familie von Paul und Karoline Koch in Elisabethtal, Kaukasus, war sehr angesehen und wohlhabend. In dieser Familie wurde am 2. März 1925 Heinrich Koch als erstes Kind geboren. Die Schwester Elise kam später auf die Welt.

Heinrich Koch

Auf dem Hof von Vater und Mutter hatte er als Kind eine schöne Zeit. Bis 1931 die Familie durch die Bolschewiken enteignet wurde. Immerhin konnte sie in das Nachbardorf Ekaterinenfeld ziehen und wurde dort in eine neu gegründte Sowchose aufgenommen. Durch hartnäckige Arbeit gelangte die Familie wieder zu einem gewissen Wohlstand, aber das Schicksal hatte mit ihr noch Übles vor.

„Es war der goldene Oktober 1941, der 25., den ich nie vergessen kann und an dem das Elend anfing", schrieb Heinrich Koch in seinem Erinnerungsbuch. Er meinte die von der Sowjetregierung angeordnete mörderische Vertreibung, von der auch die Deutschen im Kaukasus betroffen waren. Der 16-jährige Junge wurde mit seiner Familie nach einem Weg von beinahe zwei Monaten in das Gebiet Pawlodar, Nordkasachstan, gebracht. Dort wurden im Laufe der ersten paar Monate alle Erwachsenen in die Arbeitsarmee eingezogen.

Heinrich Koch selbst kam 1943 als Untertagearbeiter in eine Kohlengrube nach Karaganda. Die schwere und gefährliche Arbeit hinterließ ihre Spuren, aber er hatte immer Gottes Segen. Heinrich Koch erwies sich bald als fleißiger Junge und wurde von den Vorgesetzten mit dem nötigen Respekt behandelt.

Dort in der Kohlengrube lernte er auch das schöne Mariechen, seine spätere Frau kennen, die ihm fünf Kinder schenkte. Die ersten beiden Kinder kamen noch in der Verbannung zur Welt. In diesen schweren Zeiten nahm die Familie auch das Kind der Schwägerin Olinda bei sich auf.

1959, nach Abschaffung der Kommandanturaufsicht, zog die Familie nach Fergana, Usbekistan, um, wo sie wieder bei Null anfangen musste. Doch mit Fleiß und eisernem Willen schaffte sie es erneut. Alle Kinder erlangten eine ordentliche Ausbildung.

Die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und der Wunsch, den Kindern eine sichere Zukunft zu geben, motivierten Heinrich Koch zur Erfüllung seines Traumes, in die Heimat seiner Ahnen, nach Deutschland, zu gehen.

HEINRICH KOCH

* am 2. März 1925
in Elisabethtal/Kaukasus
† am 6. Juni 2017 in Friedrichshafen

ER war für unsere Landsleute, nicht nur für die Kaukasusdeutschen, ein Patriarch.

ER war für jeden, der Hilfe brauchte, immer da. Er war ein Mann mit Anstand, Würde und Respekt.

ER hat das eigene Glück im Glück des Anderen gesehen.

ER hat die Ortsgruppe Friedrichshafen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland geprägt.

In tiefster Trauer: seine Familie und die Ortsgruppe Friedrichshafen.

Doch die Realisierung erwies sich als nicht so einfach. Erst 1978 siedelte ein Teil der Familie nach Deutschland um, und erst 1987 kam der Rest der Familie nach. Und gemeinsam meisterte die Familie den Neuanfang, der diesmal ein gewollter war.

Hier in Deutschland schenkte der liebe Gott Mariechen und Heinrich elf Enkel und 15 Urenkel, und hier verstarb 2010 Heinrichs Frau.

Wilhelm Müller, Vorsitzender der Ortsgruppe Friedrichshafen.

Wir trauern um Waldemar Hergert

Am 19. April 2017 ist Waldemar Hergert im Alter von 63 Jahren von uns gegangen.

Waldemar Hergert

Waldemar Hergert wurde am 2. März 1954 in Leninogorsk, Kasachstan, geboren.

Nach seiner Ausbildung zum Musiklehrer für Ziehharmonika und Akkordeon sowie zum Orchesterdirigenten für Volksinstrumente an der Musikfachschule in Semipalatinsk arbeitete er bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im November 1995 als Musiklehrer an der Musikschule und Dirigent eines Laienorchesters in Semipalatinsk. In Deutschland war er ab Oktober 1998 bei einer Fensterbaufirma in Pliezhausen tätig.

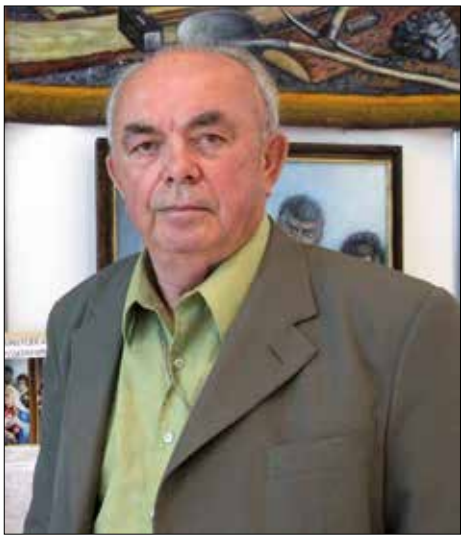
1996 trat Waldemar Hergert der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland bei und wurde aktives Mitglied der Ortsgruppe Stuttgart. Er engagierte sich besonders für die Pflege der Kultur und Geschichte der Russlanddeutschen, half bei der Organisation und Durchführung von öffentlichen Kulturveranstaltungen.

Bis zu dessen Auflösung gehörte Waldemar Hergert dem Stuttgarter Chor „Heimatklänge“ unter der Leitung von Marina Bauer an und repräsentierte in dieser Zeit die LmDR erfolgreich bei öffentlichen Veranstaltungen im In-und Ausland. 2016 nahm er als Mitglied des Chores „Heimatmelodie“ der LmDR am „Tag der Heimat“ und am Weltflüchtlingstag in Stuttgart teil.

Geschätzt wurde Waldemar Hergert aber nicht nur als Sänger, sondern vor allem auch wegen seiner Hilfsbereitschaft. Er war ein sehr fleißiger Mensch, der sich nicht schonte, nie verlor er jedoch seine Freundlichkeit und seine Herzensgüte. Er wird bei uns als hilfsbereiter und lebensfroher Mensch für immer in Erinnerung bleiben.

Der Chor „Heimatmelodie“
und die Ortsgruppe Stuttgart.

Nachruf auf Andreas Prediger



Andreas Prediger

Ohne Malerei konnte er sich sein Leben nicht vorstellen. Sein letztes Bild habe er noch nicht gemalt, hieß es immer wieder. Dafür fühlte, kämpfte und lebte er – bis zuletzt mit Ölfarben und dem Pinsel in der Hand. Am 24. Juli 2017 ist der Künstler Andreas Prediger mit 90 Jahren aus dem Leben gegangen. Auf dem Friedhof St. Zeno in Bad Reichenhall (Bayern) hat er seine letzte Ruhe gefunden.

Malen zu lernen, war Predigers sehnlichster Kindheitstraum. Er wurde am 16. November 1926 in Marienfeld, Wolga, geboren, wuchs mit sieben Geschwistern auf und musste alle Widrigkeiten seiner Zeit mittragen. 1941 hinter den Ural deportiert, musste er mit 17 über zehn Jahre Zwangsarbeit in einer Kohlengrube im Gebiet Kemerowo leisten.

In den Nachkriegsjahren eignete sich Prediger im Selbst- und Fernstudium das Künstlerhandwerk an, arbeitete als Zeichenlehrer und anschließend als Dekorateur in Prokopjewsk, Kemerowo. 1967 bis 1975 konnte er seine ersten Bilder in Prokopjewsk ausstellen und in den 1980er Jahren nahm er an Ausstellungen in anderen Städten der Sowjetunion teil.

Ende der 1980er Jahre entdeckte er ein Thema, das sein Leben lang in ihm schlummerte und zuletzt zum Leitmotiv seiner Kunst wurde. Mit den Bildern „Die Tragödie des Volkes“ und „Laut Erlass vom 28. August 1941“ beteiligte sich Prediger an der ersten Ausstellung russlanddeutscher Künstler 1991 in Moskau. Seine Bilder waren auch bei der Ausstellung „Deutsche Künstler aus Russland“ zu sehen, die 1992 Düsseldorf, Berlin und München auf Tournee ging.

Ein Jahr später wanderte er mit Familie nach Deutschland aus. Die neue Umgebung in der Kurstadt Bad Reichenhall faszinierte ihn so sehr, dass er schon in der ersten Woche sein Malerwerkzeug auspackte.

Predigers Malerei hat eine große Bandbreite: von Skizzen seiner ehemaligen Kumpel im Bergwerk über Stillleben, Portraits, Landschaften rund um Bad Reichenhall und religiösen Bildern bis hin zur provozierenden politisch-plakativen Malerei.

Damit versuchte der rastlose Künstler, das dramatische Schicksal der Russlanddeutschen immer wieder in das Bewusstsein seiner Landsleute und der einheimischen Nachbarn zu rufen. Er wollte mit seiner Kunst „auf die Pauke hauen“, die Menschen hier aufzurütteln und ihnen das Grauen und die Verzweiflung der Schreckensjahre, aber auch die historischen Zusammenhänge, nahe bringen.

Die Leidensgeschichte der Volksgruppe inspirierte ihn zu Bildern wie „Die Tragödie meines Volkes“, den Triptychon „Vertreibung“ („Laut Erlass vom 28. August 1941“), „Gott, lasse nicht zu“, „Andenken“, „Jede Seite ist mit Tränen getränkt“, „Verzweiflung“, „Sibirische Treidlerinnen“, „Apotheose des Stalinismus“, „Hungerterror“, „Genozid“, „Exodus“ und vielen anderen.

2000 erhielt Andreas Prediger für seine künstlerische Lebensleistung die Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg.

2005 brachte der Künstler mit Unterstützung seiner Familie einen Katalog unter dem Titel „Ich träume immer in Bildern“ heraus. Das 124 Seiten starke Werk präsentiert das vielfältige Schaffen Predigers und zeigt, wie lebendig die Erinnerungen, Träume und Erfahrungen des Künstlers in seine Bilder einfließen.

Neben großen Einzelausstellungen in Bad Reichenhall hat er sich mehrfach an Gruppenausstellungen, landsmannschaftlichen Bundestreffen, Gedenktagen in Berlin und vielen anderen russlanddeutschen Veranstaltungen mit seinen Bildern beteiligt – insgesamt an weit mehr als 60 Standorten.

Über 20 Bilder von Andreas Prediger befinden sich im Bestand des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold und werden zu passenden Anlässen in themenbezogene Expositionen aufgenommen.

Im Namen zahlreicher Landsleute, die Andreas Prediger kannten, drücken wir den Hinterbliebenen des Verstorbenen unser tief empfundenes, herzliches Beileid aus.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland,
Museum für russlanddeutsche Geschichte Detmold.

Trauer um Arthur Müller

Am 3. Mai 2017 ist im Alter von 90 Jahren in Biberach (Baden-Württemberg) mit Arthur Müller eine der prägenden Persönlichkeiten der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Nordrhein-Westfalen aus dem Leben geschieden.

Arthur Müller wurde am 18. April 1927 in der deutschen Siedlung Alt-Montal im Schwarzmeergebiet als Sohn schwäbischer Eltern geboren. Er wuchs mit fünf Geschwistern (eine Schwester war früh verstorben) auf und genoss – wie er selbst erzählte – das idyllische Leben auf dem Land und den engen Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft.

Diese Idylle endete jedoch spätestens mit der Flucht der Familie 1943 nach Polen. Dort begann Arthur Müller eine Postlehre, musste sie jedoch wegen der Kriegsereignisse abbrechen.

Kurz vor seinem 18. Geburtstag, am 12. Dezember 1944, wurde er zum Reichsarbeitsdienst in Polen eingezogen. In diesem Zusammenhang erzählte er immer wieder von den schrecklichen Ereignissen in Dresden, wohin er im Frühjahr 1945 beordert worden war, um nach den Bombardierungen der Stadt beim Aufräumdienst zu arbeiten.

Am 5. April geriet Arthur Müller in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst am 2. Juni 1949 entlassen wurde.

Nach der Entlassung lernte er in Olpe, Westfalen, seine spätere Ehefrau Ingeborg kennen. In Olpe machte er auch seinen Abschluss als Postjungbote, und im Juni 1951 bekam er eine Stelle im Postamt von Bochum-Lingen, Nordrhein-Westfalen-

Ingeborg und Arthur Müllen zogen nach Bochum-Linden und heirateten dort am 15. Juli 1952. In den nächsten Jahren wurden dem Ehepaar drei Kinder geschenkt, Friedhelm (geb. 1956), Uwe (1960) und Regina (1962).

Dank Bescheidenheit und Strebsamkeit konnten die Eheleute Mitte der 60er Jahre nach Hattingen, NRW, ziehen, wo die Kinder aufwuchsen. Artur Müller bekam eine neue Stelle in einem Bochumer Postamt, der er bis zu seiner Pensionierung als Posthauptsekretär 1988 treu blieb.

Bereits 1960 hatte Arthur Müller die Ortsgruppe Bochum der Landsmannschaft gegründet, die sich vor allem durch seinen Einsatz zu einer der mitgliederstärksten Gliederungen des Verbandes entwickelte. 36 Jahre lang war er Vorsitzender der Ortsgruppe, der er auch danach noch viele Jahre als aktives Mitglied verbunden blieb.

Im Mittelpunkt seines landsmannschaftlichen Schaffens stand das Bemühen um Familienzusammenführung für seine Landsleute und die dafür nötige Verbesserung der poltischen und behördlichen Grundlagen. Als besonderer Lohn für seine Bemühungen durfte seine Mutter 1971, nach 27 Jahren der Trennung, nach Deutschland ausreisen.

Arthur Müller

Bei der Feier zum 50-jährigen Bestehen der Ortsgruppe Bochum 2010 würdigte die gegenwärtige Vorsitzende Anna Glok Arthur Müllers Verdienste mit den Worten:

„Jahrzehntelang hat er die Aussiedler aus der Sowjetunion beraten und damit einen Vertrauensbonus erworben, der bis in die Gegenwart reicht. Heute sagen wir ihm und allen Mitgliedern der Landsmannschaft, die an seiner Seite waren, großen Dank für ihre besonderen Leistungen."

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Hattingen, Alla Weber, fügte bei der Jubiläumsfeier hinzu: „Meine Ortsgruppe hatte hier ihren Ursprung. Arthur Müllers Arbeit hat mich begeistert und in die Landsmannschaft gebracht."

Der Verstorbene legte auch den Grundstein der Zusammenarbeit der Ortsgruppe mit dem BdV-Kreisverband und der Ostdeutschen Heimatstube. Und er sorgte dafür, dass die Aktivitäten der Landsmannschaft in Bochum über die Stadtgrenzen hinaus reichten.

Seine Ehefrau Ingeborg unterstützte Arthur Müllers landsmannschaftliches Engagement voller Überzeugung. Als Flüchtling aus Niederschlesien hatte sie ebenfalls viel Leid erleben müssen und fand neben Familie und Beruf noch außergewöhnlich viel Zeit für ihren eigenen ehrenamtlichen Einsatz.

Als es für die beiden immer beschwerlicher wurde, sich zu versorgen, zogen sie im Januar nach Süddeutschland in die Nähe der Familie ihrer Tochter. Hier konnten sie sich im betreuten Wohnen versorgen lassen und genossen den Kontakt zur Tochter und den Enkelkindern.

2010 verstarb seine Ehefrau, und Arthur Müller machten Krankheit und Unfälle immer mehr zu schaffen. Nachdem er Ende März 2017 ein weiteres Mal gestürzt war, zog er sich einen Oberschenkelhalsbruch zu und musste operiert wurde. Trotz seines hohen Alters überstand er die Operation recht gut und konnte am 18. April im Kreise seiner Lieben seinen 90. Geburtstag feiern.

Von einer weiteren Operation nach aufgetretenen Komplikationen konnte sich Arthur Müller jedoch nicht mehr erholen. Und so schlief er in den frühen Morgenstunden des 3. Mai 2017 für immer ein – ein besonderer Mensch, der sein Leben in den Dienst anderer Menschen stellte.

Regina Wesinger (Tochter) / VadW

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland spricht der Familie von Arthur Müller ihr aufrichtiges Beileid aus. Wir haben einen guten Freund verloren!

ARTHUR MÜLLER

* 18. April 1927 † 3. Mai 2017

Wenn du bei Nacht den Himmel
anschaust, wird es dir sein,
als lachten alle Sterne,
weil ich auf einem von ihnen wohne,
weil ich auf einem von ihnen lache.

Wir müssen Abschied nehmen.

Regina Wesinger, geb. Müller, im Namen aller Angehörigen.

HEIMATBUCH 2017

INHALTE:

- Deportation unserer Landsleute mit der anschließenden Verbringung in die stalinistischen Zwangsarbeitslager;
- Beiträge zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen;
- Geschichte der russlanddeutschen Literatur, die von Nina Paulsen kenntnisreich dargestellt wird;
- Artikel über wichtige Veranstaltungen der Landsmannschaft in den letzten Jahren, Beiträge, die weit zurückgreifen in die russlanddeutsche Geschichte, und Nachrufe auf herausragende russlanddeutsche Persönlichkeiten;
- abgeschlossen wird der Band durch zwei Beiträge zum Alltagsleben der Deutschen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg.

10 €, 290 S.

Bestellungen bitte an:
LmDR e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

NEUE SPRECHZEITEN DER BUNDESGESCHÄFTSSTELLE:

Montag und Mittwoch:
09-12 Uhr und 13-17 Uhr.

Donnerstag:
09-12 Uhr und 13-19 Uhr.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-16659-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

BESONDERE AUFMERKSAMKEIT:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg“ eine besondere Aufmerksamkeit!

Bilder und Texte senden Sie bitte an:

Anzeigen@LmDR.de
oder an die
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die Oktober Ausgabe 2017 von „Volk auf dem Weg“ ist der 17. September 2017.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 € in den alten** und **27 € in den neuen Bundesländern**. Spätaussiedler zahlen **15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.** Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Einreisedatum: .....

Anschrift: .....

.....

E-Mail: .....

Telefon: .....

Datum, Ort: Unterschrift .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber: .....

Kreditinstitut: .....

IBAN: .....

BIC: .....

Datum, Ort: Unterschrift .....

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

IHRE ANSPRECHPARTNER:

MBE BAD HOMBURG
Benzstr. 9, 61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20 (0159) 04007227 (Mobil)
(06172) 88690-29 V.Kuznetsova@LmDR.de

MBE BERLIN
Bürgerhaus Südspitze, Marchwitzastr. 24-26, 12861 Berlin
(030) 72621534-2 (030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

MBE DRESDEN
LmDR e. V., Pfotenhauerstr. 22/0104, 01307 Dresden
(0351) 311 41 27 (0351) 311 41 27 B.Matthes@LmDR.de

MBE GROSS-GERAU
Landratsamt Groß Gerau, Wilhelm-Seipp-Str. 4, 64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2 (06152) 978968-0
J.Roy@LmDR.de A.Fritzler@LmDR.de

MBE HANNOVER
Königswortherstr. 2, 30167 Hannover
(0511) 374 84 66 S.Judin@LmDR.de

MBE KARLSRUHE
LmDR e. V., Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe
(0721) 89338 385, (0176) 42083347 A.Kastalion@LmDR.de

MBE MÜNCHEN
Schwanthaler Str. 80, 80336 München
(089) 441 41 90 5 I.Haase@LmDR.de
(089) 441 41 90 7 G.Miskanets@LmDR.de
(089) 441 41 90 6

MBE NEUSTADT
LmDR e. V., Amalienstr. 13, 67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 937 52 73 (06321) 48 01 71
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE REGENSBURG
Maierhoferstr. 1, 93047 Regensburg
(0941) 599 83 88 0 (0941) 599 83 88 3
N.Rutz@LmDR.de Y.Wiegel@LmDR.de

MBE STUTTGART
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
(0711) 166 59-21 M.Kellermann@LmDR.de
(0711) 166 59-19 L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 166 59-80

Mehr Infos unter: http://mbe.lmdr.de

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch **8,– Euro***)*

1969-72, Joseph Schnurr,
„Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
Katholischer Teil ..... **23,– Euro**
Evangelischer Teil ..... **19,– Euro**
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... **11,– Euro**
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .. **12,– Euro**

1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

(Preis je Heimatbuch **10,– Euro***)*

WEITERE LITERATUR

V. Aul, „Das Manifest der Zarin" ..... **7,– Euro**
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien",: ..... **60,– Euro**
Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer" ..... **7,– Euro**
N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung" ..... **10,– Euro**
N. Däs, „Der Schlittschuhclown" ..... **8,– Euro**
N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen" ..... **5,– Euro**
N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald" ..... **9,– Euro**
„Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland" ..... **12,– Euro**
N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland" .... **10,– Euro**
N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld" ..... **9,90 Euro**
N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen" ..... **10,- Euro**
„Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert", drei Bände ..... **29,– Euro**
F. Dortmann, „Olga von der Wolga", Lieder im Volkston ..... **12,– Euro**
Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten", Bildband ..... **9,90 Euro**
I. Fleischhauer, „Die Deutschen im Zarenreich" ..... **30,– Euro**
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder" ..... **6,– Euro**
O. Geilfuß, „Für alle Kinder", Kinderlieder ..... **5,– Euro**
O. Geilfuß, „Klaviersonate" ..... **6,– Euro**
V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter" .. **4,– Euro**
V. Heinz, „In der Sackgasse" ..... **13,– Euro**
W. Hermann, „Das fremde Land in dir" ..... **7,– Euro**
E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga" ..... **10,– Euro**
J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora", Geschichte der Landsmannschaft ..... **8,– Euro**
R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990" ..... **7,– Euro**
W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur" ..... **7,– Euro**
I. Melcher, „Kurze Prosa" ..... **3,– Euro**
G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk" ..... **5,– Euro**
B. Pinkus, I. Fleischhauer, „Die Deutschen in der Sowjetunion" ..... **30,– Euro**
Rosalia Prozel, „Weißer Tee" ..... **5,– Euro**
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller" ..... **2,– Euro**
M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten" ..... **3,– Euro**
I. Walker, „Fatma" – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... **10,– Euro**

Neu
Sammelband, „Viktor Heinz. Leben und Werk" ..... **10,- Euro**

J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur" ..... **8,– Euro**
D. Weigum, „Damals auf der Krim" ..... **6,– Euro**
Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland" .. **10,– Euro**
CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,– Euro**

GEDICHTE

J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette" ..... **5,– Euro**
W. Mangold, „Rund um das Leben" ..... **7,– Euro**
Nelly Wacker, „Es eilen die Tage" ..... **7,– Euro**
A. Brettmann, „Stimmen des Herzens" ..... **10,– Euro**

Bestellen Sie online:
http://Shop.LmDR.de

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-16659-22
E-Mail: Versand@LmDR.de

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

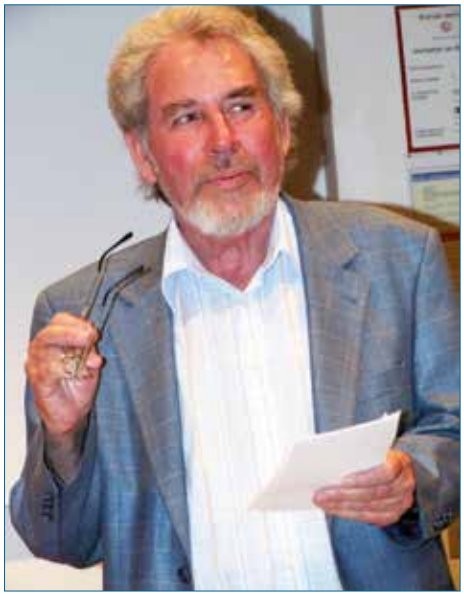
Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: wwwLmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent
Gestaltung: Ilja Fedoseev

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt



Viktor Heinz

Viktor Heinz: „Einsamkeit“

Wer wilde Einsamkeit
noch nicht gespürt hat,
der hat auch von Gemeinschaft
nichts zu sagen.
Wen seines Freundes Schicksal
nicht gerührt hat,
der darf auch übers eigene
nicht klagen.
Und wenn ich plötzlich
keinem mehr gefalle,
und wenn mich flieh'n
Verwandte und Bekannte,
dann möchte ich den Erdball
auf den Rücken schnallen
und durch die Milchstraße
ins Weltall wandern.

Neu im Bücherangebot der LmDR

„Viktor Heinz. Leben und Werk“

Vier Jahre nach dem Tod des bedeutenden russlanddeutschen Kulturwissenschaftlers, Schriftstellers und Publizisten Viktor Heinz (geb. 10. Oktober 1937, gest. 11. Juni 2013) haben die Landsmannschaft und der Kulturrat der Deutschen aus Russland den Sammelband „Viktor Heinz. Leben und Werk“ herausgegeben.

Viktor Heinz wurde in dem deutschen Dorf Nowoskatowka (Schöntal) im Gebiet Omsk geboren. Nach dem Studium der Deutschen Sprache und Literatur in Nowosibirsk, pädagogischer Tätigkeit in Omsk und Promotion war er als Lehrstuhlleiter in Petropawlowsk, Kasachstan, tätig. 1984 bis 1992 war er Literaturredakteur der Tageszeitung „Freundschaft“ – „Deutsche Allgemeine (Zeitung)“. Seit 1992 lebte er als freischaffender Literat in Deutschland, wo er in Göttingen starb.

Von seinen zahlreichen Werken seien hier nur seine vielleicht bedeutendsten genannt: das Theaterstück „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ (1993), „In der Sackgasse“ (1996; herausgegeben von der LmDR“), und „Der eine spricht, der andere schwätzt, der dritte babbelt. Einiges über die Mundarten der Deutschen aus Russland“ (2008).

Seine Bedeutung fasste Konstantin Ehrlich im Umschlagtext des Bandes wie folgt zusammen: „Viktor Heinz ist eine prägende Erscheinung in der russlanddeutschen Gegenwartsliteratur. Sein Beitrag zur Entwicklung unseres Schrifttums steht in der geistigen Geschichte der Russlanddeutschen beispielgebend da. Philologe, Dichter, Prosa- und Bühnenschriftsteller, Folkloresammler und Übersetzer – in all diesen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Gattungen hat Viktor Heinz Bedeutendes geleistet.“

Konstantin Ehrlich ist es auch, der den Sammelband mit kenntnisreichen Ausführungen zur russlanddeutschen Literatur und Publizistik im Allgemeinen und der Rolle Viktor Heinz‘ im Besonderen einleitet. Bewegend die Zeilen, mit denen er von ihm Abschied nimmt:

Es war ein Glück, begegnet dir zu sein,
mit dir am gleichen Treidlerstrang zu ziehen,
uns um das Wohl des Abkunftsstamms
zu mühen...
Du bleibst in den Annalen unsres Seins,
dein Stern soll endlos
an dem Himmel blühen.

Dazwischen finden sich zahlreiche Beiträge und Interviews bekannter Schriftsteller und Kulturschaffenden. Es sind Freunde und Kollegen, die ihm zu Lebzeiten begegnet sind und Viktor Heinz in ihr Herz geschlossen hatten: Ernst Strohmaier (Vorwort), Adolf Pfeiffer, Ingmar Brantsch, Heinrich Werner, Waldemar Hermann, Robert Korn, Wendelin Mangold, Johann Kampen, Rose Steinmark, Johann Warkentin, Agnes Gossen-Giesbrecht, Reinhold Zielke, Reinhold Maier, Ida Bender, Nadeschda Runde, Dieter Stellmacher und Antonina Schneider-Stremjakowa.

Ergänzt wird der Sammelband durch ein Verzeichnis der Werke Viktor Heinz‘ und Ausschnitte aus einigen dieser Werke: „Eine Kundgebung“, „Auf den Wogen der Jahrhunderte“, „Der neue Pygmalion“, „Der Alte“ und „Zarte Radieschen“.

VadW

Sammelband „Viktor Heinz. Leben und Werk“, 156 Seiten, Stuttgart 2017. Herausgeber: Landsmannschaft und Kulturrat der Deutschen aus Russland. (Siehe Bücherangebot auf Seite 55 dieser Ausgabe.)